Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 101 (1956)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Pablo Picasso: Portrait

Sammlung Oskar Reinhart, Winterthur

Geboren 1881 in Madrid, lebt in Vallauris. Picasso studierte zunächst in Madrid, seit 1900 in Paris. 1901—1903 tritt sein Schaffen in die «Blaue Periode» ein, in der er die Formen in einer lyrischen Linienmelodik zusammenfasst und seine Modelle schicksalshaft zu deuten sucht. Später mündet sein Schaffen in die Formproblematik unserer Zeit, der er immer neue, weitwirkende Impulse gibt.

(Das Cliché wurde uns freundlicherweise vom Kunstverein Winterthur zur Verfügung gestellt)

SLZ 101. Jahrgang **Nr. 8** S. 205 . . . 240 Zürich, 24. 2. 1956

INHALT

101. Jahrgang Nr. 8 24. Februar 1956 Erscheint jeden Freitag

Sonderheft: Probleme der Mittelschule I

Mittelschulreform

Was erwartet die Hochschule vom Abiturienten der Mittelschule?

Wie kann die Schule dazu beitragen, um der Industrie den Nachwuchs zu sichern?

Konkrete Reformversuche in zürcherischen Mittelschulen

Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland

Jahresbericht 1955 des Lehrervereins Baselland

Kurse

Gesunde Jugend

Bücherschau

Beilage: Pestalozzianum Nr. 1/2

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49, Tel. 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 33, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade: Probe.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 27. Febr., 18 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Bodenturnen: Rollen vw. und rw. Leitung: Max Berta.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 28. Febr., 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Lektion Unterstufe. Schwebekanten; Spiel. Leitung: E. Ehrsam.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 27. Febr., 17.30 Uhr, Kappeli. Mädchenturnen III. Stufe: Lektion; Spiel. Leitung: A. Christ. — **Skitourenlager Radons:** Ostermontag, 2., bis Samstag, 7. April. Kosten zirka 90 Fr. Provisorische Anmeldungen bis 15. März an den Leiter: Albert Christ, Feldblumenstrasse 119, Zürich 48.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 2. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Körperschule an Geräten. Leitung Max Berta. Spiel.

OFFENES SINGEN. Samstag, 3. März, 17.15 Uhr, im Konservatorium Zürich. Mitwirkend: Singkreis Zürich, ein Streichquartett. Leitung: Willi Gohl. Wir musizieren gemeinsam ernste Lieder, Psalmen und Kanons.

ANDELFINGEN. Dienstag, 6. März, 18.30 Uhr. Uebungen an der Sprossenwand; Reck: Einführung in Kippe; Hallenhandball.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 2. März, 17.15 Uhr, Lektion Unterstufe, anschliessend Korbballspiel.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 2. März, 18.15 Uhr, Rüti. Uebungen und Spiele mit dem kleinen Ball für I.—III. Stufe.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 2. März, 17.30 Uhr, in Horgen. Schulung der Leichtigkeit.

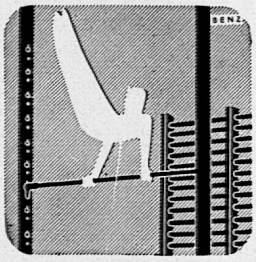
USTER. Lehrerturnverein. Montag, 27. Febr., 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstrasse, Uster. Lektion mit einer Klasse der Unterstufe; anschliessend Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Arbeitsgemeinschaft für Grundfragen. Donnerstag, 1. März, 20 Uhr, «National». Jaspers, Psychotherapie.

— — **Arbeitsgemeinschaft für Sprache.** Freitag, 2. März, 20 Uhr, Schulhaus Geiselweid. Aussprache mit Kollege A. Staehli, Sekundarlehrer, über Sprachlehre.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 5. März, 18 Uhr, Kantonsschule. Uebungen an der Sprossenwand; Barren hoch: Einführung ins Stemmen; Hallenhandball.

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 90 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**



Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik

Rayon-Vertreter:
BASEL: H. Strübin & Co., Gerbergasse 25
BERN: H. Büchi, Optiker, Spitalgasse 18
GENF: M. & A. Wiegandt, opticiens, Gr. Quai 10
LAUSANNE: Margot & Jeannet, 2—4, Pré-du-Marché
ZÜRICH: W. Koch, Optik AG., Bahnhofstrasse 11

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Heft 8 24. Febr. 1956
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

PROBLEME DER MITTELSCHULE I

Vorbemerkung

Den aktuellen Problemen der Mittelschule hat die Gruppe Zürich der *Neuen Helvetischen Gesellschaft* kürzlich zwei Abende gewidmet. Sie fanden unter der Leitung von Prof. Dr. EMIL EGLI statt, der bis vor kurzem Präsident der Zürcher Gruppe war und am 12. Februar zum Zentralpräsidenten der NHG gewählt worden ist. Der Leser findet in unserem heutigen Heft die drei Hauptreferate im Wortlaut. Es sprachen ein *Gymnasialrektor,* der an seiner neu errichteten Schule bedeutende Reformen verwirklicht hat, ein *Universitätsprofessor* und der *Generaldirektor* eines führenden Industrieunternehmens.

Eine zusammenfassende Berichterstattung erwähnt anschliessend die bereits durchgeführten Reformversuche, auf welche mehrere Lehrer an Mittelschulen im Verlaufe der beiden wertvollen Ausspracheabende hinwiesen. — Im nächsten Heft unserer Zeitung (SLZ Nr. 9 vom 2. März 1956) soll sodann eine ganz andere Seite der Mittelschule aufgerollt werden; es werden Berufsberater zur Sprache kommen, und es wird u. a. die Problematik derjenigen Schüler erwähnt werden, die während der Mittelschuljahre «auf der Strecke bleiben». *V.*

Mittelschulreform

I. DREI GEFAHREN EINES GESPRÄCHES ÜBER GYMNASIALREFORM

Die erste derartige Gefahr möchte ich mit den Stichworten bezeichnen: Gefahr der grossen Allgemeinheit und der kleinen Besonderheit oder, noch etwas schärfer gefasst: Gefahr der grossartigen Allgemeinheit und der kleinlichen Besonderheit. Ich meine damit, dass es bei unserem Thema einerseits durchaus möglich ist, sich nur auf einen geistreichen, philosophisch-didaktischen Höhenflug über Zeiten und Länder zu begeben. Ich sage «nur», weil ein derartiger Flug gänzlich ungefährlich ist, insofern dabei eigentlich nichts geschieht. Andererseits ist es aber ebensogut möglich, unter jenem Titel nur nüchterne, organisatorisch-technische Massnahmen zu treffen. Ich sage wieder «nur», weil auch eine derartige Geschäftigkeit gänzlich ungefährlich ist, insofern auch hier eigentlich nichts geschieht. Es muss dieser Gefahr gegenüber immer darum gehen, das rechte Gleichgewicht zwischen grossen Gedanken und kleinen Massnahmen zu suchen. Beide müssen sich gegenseitig tragen. Erst in dieser ununterbrochenen Bezogenheit können die grossen Gedanken zu rechten Gedanken, die kleinen Massnahmen zu rechten Massnahmen werden. In dieser Gegenseitigkeit liegt insbesondere auch die Sicherung gegen eine einseitige und damit falsche Kausalität zwischen Denken und Tun. Die Hoffnung, dass gute Gedanken von selbst kluge Massnahmen bewirkten, wäre ebenso töricht wie jene, dass gute Massnahmen von selbst kluge Gedanken lieferten.

Eine zweite Gefahr ist die der künstlichen Gegensätze und der mangelnden Differenziertheit. Künstliche Gegensätze sind natürlich vortreffliche Kulissen, um auf der Bühne mutige Scheingefechte auszuführen; und mangelnde Differenziertheit ist ein ausgezeichneter Hintergrund für pseudosouveräne Urteile. Wenn dann insbesondere verschiedene Gesprächspartner noch gar nicht aufeinander hören . . . und das soll auch ausserhalb von Politik und Kirche vorkommen . . ., dann merken sie das alles überhaupt nicht. Es ergeben sich so wunderbare Möglichkeiten, andauernd und begeistert aneinander vorbeizureden.

Eine dritte Gefahr endlich ist die des grundsätzlichen Neubeginns. Es gibt bei uns Leute, die besessen sind vom Gedanken, zunächst alles Bestehende einzureissen, um dann das noch nicht Bestehende ungestört aufzurichten. Ich denke mir, dass sie einem Kapitän eines überlasteten und dadurch gefährdeten Schiffes zu vergleichen sind, der als ersten Ballast Kompass und Logbuch auswirft. Sehr oft sind diese Leute daran erkennbar, dass sie eigentlich stets bei Adam beginnen müssen. Man könnte sie daher Adamiten nennen, wenn nicht diesem Wort bereits ein etwas anderer Sinn gegeben wäre.

II. DREI ALLGEMEINE VORAUSSETZUNGEN EINES GESPRÄCHS ÜBER GYMNASIALREFORM

Wir müssen uns erstens der besondern Geschichtlichkeit unserer Schule bewusst sein. Gerade das Gymnasium steht nicht in einem luftleeren Raum. In ihm redet — zugegeben manchmal recht leise und manchmal recht undeutlich, aber eben doch — der Geist des Abendlandes durch die Jahrtausende hindurch. Ich zitiere dafür aus BRUNO SNELL, *Die Entdeckung des Geistes* (Hamburg 1948, S. 7):

> «Unser europäisches Denken hebt an bei den Griechen, und seitdem gilt es als die einzige Form des Denkens überhaupt. Zweifellos ist diese griechische Form des Denkens für uns Europäer verbindlich, und wenn wir damit Philosophie und Wissenschaft treiben, so löst es sich von allem geschichtlich Bedingten und zielt auf das Unbedingte und Beständige, auf die Wahrheit; ja es zielt nicht nur darauf, sondern erreicht es auch, Beständiges, Unbedingtes und Wahres zu begreifen. Und doch ist dieses Denken geschichtlich geworden, geworden sogar im echtern Sinne des Wortes als man gemeinhin glaubt.»

Wer das alles nicht hört und dagegen meint, man müsse dem Gymnasium ein sentimentales Stoff-Mosaik von afrikanischen Felsbildern über russische Ikonen bis zu japanischen Holzschnitten anpreisen, sollte den Namen Gymnasium nicht brauchen.

Wir müssen uns zweitens der besondern Eigenart unserer eigenen Zeit bewusst werden. Die wachsende Industrialisierung und Technisierung bringt eine tiefgreifende soziologische Umgestaltung mit sich. Sie begünstigt gleichzeitig zwei äusserlich recht verschie-

dene, im Innern aber verwandte Menschentypen: den hochspezialisierten Intellektuellen und den breitgeneralisierten Arbeiter. Beide neigen gleichzeitig zu Vereinsamung und Vermassung und zeigen so die Merkmale jener Entartung, die seit Hegel «Entfremdung» genannt wird. Wer das alles nicht sieht und dagegen meint, das Gymnasium trage die Schuld der Zeitnot und die rechte Gymnasialreform werde uns nach der Melodie «und alles, alles war wieder gut» zur alten Gemütlichkeit zurückkehren lassen, der sollte nicht nur die Gymnasialreform, sondern überhaupt alle ernsthaften Probleme beiseitelassen. Denn mit einer Art naiver Kinderkausalität ist ihnen nicht beizukommen.

Wir haben uns endlich Rechenschaft zu geben, dass der Begriff «Humanismus» sehr fragwürdig geworden ist. Als Beleg nenne ich das vor kurzer Zeit erschienene Buch von Weinstock «Die Tragödie des Humanismus», das in der deutschen Presse wiederholt als «grundstürzend» bezeichnet worden ist. Mit dieser Schrift setzt sich in einem Vortrag im Alt-Philologen-Verband Berlin am 19. Mai 1954 Arnold Bork kritisch auseinander. Ich zitiere Bork (*Gymnasium,* 62/6, S. 489):

«Worin sieht man denn dieses ‚Grundstürzende'? Der Grundgedanke des Werkes lässt sich mit dürren Worten so aussprechen: Die Entwicklung des gesamten Humanismus in der Neuzeit ist ein Irrweg. Das liegt daran, dass die Humanisten sich an die spätere Antike, begonnen mit Aristoteles (hier liegt nach Weinstock die ‚Wasserscheide'), angeschlossen haben. Diese — insbesondere die Stoa — macht aber den Fehler, dass sie den Menschen zu hoch stellt und ihm die Fähigkeit zuschreibt, sich aus eigener Kraft sittlich zu vollenden. Die so entstandene Richtung nennt Weinstock den absoluten Humanismus. Den richtigen Humanismus hätten wir dagegen bekommen, wenn man sich in der Neuzeit an das ältere Griechentum, vor allem an die Tragiker Aischylos und Sophokles, angeschlossen hätte. Denn dieses sieht den Menschen als ein gebrochenes Wesen, das nur durch die Gnade der Gottheit erlöst werden kann. Es besitzt also eine Auffassung, die der christlichen Lehre Luthers ausserordentlich verwandt ist. Weinstock bezeichnet sie als realen oder gebrochenen Humanismus.

Wenn jemand einen so ungeheuerlichen Angriff auf eine geistige Bewegung unternimmt, die vielen unter den Besten des Abendlandes ein wesentlicher Lebenswert gewesen ist, dann wird er das besonders sorgfältig begründen müssen.»

Das Beispiel zeigt uns, dass man heute den Begriff Humanismus sehr vorsichtig zu fassen hat, sofern man nicht in einen Bereich einseitiger Apologetik abgedrängt werden will. Ich glaube, man dürfte darin einig sein, dass Humanismus nicht ein Ziel, sondern vielmehr einen Weg bedeutet; einen Weg, auf dem der Mensch zu einer bestimmten Haltung gelangen sollte. Ich glaube ferner, dass die Umschreibung dieser Haltung mit «kritischer Offenheit» ebenfalls noch weithin annehmbar ist, nämlich als Versuch einer sinnvollen Mitte zwischen neutraler Konturlosigkeit und dogmatischer Enge.

III. DIE WICHTIGSTEN BESONDERN VORWÜRFE AN DAS GYMNASIUM UNSERER ZEIT

Ich kann mich hier auf eine blosse Aufzählung beschränken, ohne auf die Begründung im einzelnen einzutreten. Es sei noch bemerkt, dass die folgende Fassung vor allem von der Kritik der Universität her bestimmt ist, dass aber auch andere Kreise dieselben Mängel festgestellt haben:

1. Die Absolventen der Gymnasien wissen zu viel Unwesentliches und verstehen das Wesentliche zu wenig.

2. Die Absolventen der Gymnasien sind nicht imstande, sich in der Muttersprache sachlich richtig und formal angemessen auszudrücken.

3. Die Absolventen der Gymnasien zeigen einen bedenklichen Mangel an Arbeitsfreude und an Wissbegierde.

4. Die Absolventen der Gymnasien erleben am Gymnasium kaum etwas von der Einheit der gymnasialen Bildung.

IV. DIE BESONDERN REFORMPROBLEME

Diese Probleme wären nun eigentlich im engen Zusammenhang mit den drei vorangehenden Abschnitten zu behandeln und auch diesen Abschnitten gemäss zu ordnen. Eine solche Aufgabe würde jedoch den Rahmen dieses Referats weit überschreiten. Ich bin daher gezwungen, in einem mehr äusserlichen Sinne zu gliedern.

1. Stoff

Es ist sehr charakteristisch, dass man unter diesem Stichwort nicht sofort zur Sache gehen kann, sondern gezwungen ist, vor zwei besonders gefährlichen falschen Gegensätzen zu warnen. Man kann heute oft die Meinung vertreten hören, dass Stoff einen Gegensatz bilde zu Denken. Der Stoff wird dabei als notwendiges Übel, das Denken als hinreichendes Gut gefasst. Ich halte diese Gegenüberstellung für völlig falsch. Der gymnasiale Stoff bietet sich uns immer dar als eine unlösliche Verbindung von Form und Inhalt. Es geht durchaus nicht an, diese beiden künstlich zu trennen. Vielmehr soll der Gymnasiast im wechselseitigen Zusammenspiel von Form und Inhalt die Berührung durch den Geist erfahren. Ich bin persönlich überzeugt, dass dieses Ereignis schon in sehr einfachen Bereichen des gymnasialen Unterrichts eintreten kann und auch immer wieder eintritt. Wenn unsere Lateiner dem Satz begegnen: «Veni, vidi, vici», so soll ihnen das also weder eine trockene Perfekt-Übung noch das Stichwort für metaphysische Spekulation über die Macht sein; sondern sie hätten darin zusammenklingen zu hören die Klarheit der lateinischen Grammatik, die Wucht der römischen Sprache und die Persönlichkeit Cäsars.

Man kann aber darüber hinaus heute noch Erstaunlicheres hören: dass nämlich Denken im Gegensatz stehe zu Erleben. Demgegenüber ist festzustellen, dass jede umsichtige, abwägende, entschlusskräftige Führung einer Gedankenfolge ein Erlebnis ist; allerdings ein geistiges Erlebnis, aber gerade zu solchen Erlebnissen ist unsere Schule ihrer Herkunft und ihrem Ziel nach aufgerufen. Wer an der Richtigkeit dieser Behauptung zweifelt, könnte zum Beispiel in verschiedenen Aufsätzen von Kleist darüber etwas nachlesen. Es scheint mir aber ein schärferes Wort am Platz: Wer den Gegensatz zwischen Denken und Erleben weiterhin behauptet, hat entweder überhaupt nie richtig gedacht, oder aber er verbirgt hinter dem Wort «Erleben» etwas, was in die Sphäre der verantwortungslosen Schwärmerei gehört.

Nach diesen notwendigen Abgrenzungen können wir die Reformforderungen hinsichtlich des Stoffes etwa in folgende vier Punkte fassen:

a) Exemplarische Auswahl. Diese Forderung ist darum gestattet, weil es am Gymnasium immer darum gehen wird, im Besondern das Allgemeine sichtbar werden zu lassen. Gerade dieses Ziel gibt dem Besondern gegenüber eine grosse Freiheit. Es kommt dann nämlich gar nicht so sehr darauf an, was an Besonderem behandelt wird; wichtig ist vor allem seine Transparenz. Diese Transparenz ist aber nicht fest mit einem Stoff verbunden. Sie ändert mit der Zeit und mit den

Menschen, seien es nun Schüler oder Lehrer. Die exemplarische Auswahl kann daher nicht die Form eines verbindlichen Kanons annehmen, sondern bleibt ständiger, immer neu zu vollziehender Auftrag.

b) *Spezifische Darbietung.* In der Darbietung des Stoffes ist auf dreierlei Rücksicht zu nehmen: Zunächst auf die Fassungskraft des Schülers; diese ist schwer zu beurteilen, denn einfache Kriterien für ihre Grenzen bestehen nicht. Dann auf die persönliche Eigenart des Lehrers; aus ihr sollte eine Darbietungsart hervorgehen, an der der Lehrer selbst immer wieder Freude haben darf (das bedeutet indirekt, dass die Konstruktion «bester Methoden» einen pädagogischen Unsinn darstellt). Endlich auf den Stoff selbst; er soll durch die Darbietung durchsichtig werden, sowohl auf das Wesentliche hin wie auch in Richtung der wissenschaftlichen Strenge.

c) *Geistvolle Anwendung.* Der Schüler strebt nach einem natürlichen Gleichgewicht von Verstehen und Können. Die Aufgaben, die man ihm stellt, haben also beides gleichzeitig zu fördern. So wäre beiden Gefahren, nämlich dem substanzlosen Reden und der mechanischen Fertigkeit, ausgewichen. Es ist aber festzuhalten, dass das Suchen, Finden und Stellen derartiger Aufgaben nicht leicht ist.

d) *Überprüfung der Fächer.* Sie hat in zwei Richtungen zu erfolgen. Zunächst im Sinne des Abbaus, z. B. wenn sinnlose Überschneidungen — heute vor allem in Physik und Chemie möglich — vorkommen oder wenn ein bestimmtes Fachgebiet gymnasial gesehen zu wenig ergiebig ist; dann aber — horribile dictu! . . . im Sinne des Aufbaus.

Dass das Musische an unsern Gymnasien meist zu kurz kommt, ist ja heute nicht etwa nur eine einseitige Feststellung der geisteswissenschaftlichen Fachvertreter, sondern ein Vorwurf, der auch gerade von den Naturwissenschaftlern sehr deutlich erhoben wird. Ich zitiere dazu Paul Niggli, *Schulung und Naturerkenntnis* (Zürich 1945, S. 209):

«Im Grunde genommen haben Künstler und Naturforscher den gleichen schöpferischen Willen und die ähnlichen Erkenntnismöglichkeiten. Muss es da verwundern, dass die Symmetriegesetze, die wir gezwungen sind den Idealbauplänen der Kristalle zugrunde zu legen, von Beginn an auch die Kunstwerke des menschlichen Geistes beherrscht haben? Und wenn die sogenannten Geisteswissenschaften versuchen, das Wirken des menschlichen Geistes in einem Bild zu gestalten, so müssen sie selbst wieder die Pfade wandeln, die Naturforscher oder Künstler, bewusst oder unbewusst, einschlagen, um ihrem fernen Ziel näherzukommen.»

Aber auch die Astronomie fristet gewöhnlich ein kümmerliches Randdasein. Dabei halte ich es für unverantwortlich, wenn heute ein Gymnasiast nicht mit den modernen Gedanken des zwar unbegrenzten, aber endlichen Universums in Berührung kommt. Nicht damit er einfach etwas mehr wisse von der Struktur unserer Welt, sondern damit er auch von dort her das Rätsel des menschlichen Seins erfahre — vielleicht in jenem Satz, mit dem Pascual Jordan einen seiner Aufsätze zur Frage weitern Lebens im Kosmos schliesst: «Wir sind allein.»

2. Schüler

Ich möchte auch hier die Reformforderungen auf vier Punkte beschränken.

a) *Mehr Zeit.* Sicherlich wird man sagen müssen wozu. Aber da sind wir ja nun wahrlich nicht verlegen: Mehr Zeit für Arbeit; mehr Zeit für Freude an der Arbeit; mehr Zeit für den Einsatz zu Dingen, die nicht befohlen sind. So wichtig aber diese Ziele auch sein mögen, sie werden entschieden übertroffen von einem noch allgemeineren: Mehr Zeit für Musse! Da wir in einem Lande leben, in dem viele Leute nicht zu unterscheiden vermögen zwischen Musse und Faulheit, ist diese Forderung ebenso dringend wie missverständlich. Natürlich geht es nicht darum, einem spiessbürgerlichen Nichtstun das Wort zu reden; wohl aber darum, geistige Ruhe als Voraussetzung für geistige Leistung zu werten. Man könnte es auch so sagen: Wir alle — nämlich Schüler und Lehrer — brauchen mehr Zeit, um uns hin und wieder etwas Rechtes einfallen zu lassen.

Diese Forderung ist ausserordentlich schwer zu verwirklichen. Denn sie verlangt Herabsetzung der Wochenstundenzahl. Das traditionelle Gefüge der 11 Maturitätsfächer ist jedoch ein ausserordentlich zähes Gebilde, nicht nur im Hinblick auf die Fächerzahl, sondern ebensosehr in Rücksicht auf die gegenseitigen zeitlichen Ansprüche. Auch am Gymnasium Thun konnte beispielsweise die wöchentliche Lektionenzahl nicht unter 36 gebracht werden; und es ist höchst charakteristisch, dass auch in Deutschland bei den letzten Reformvorschlägen sich diese Zahl 36 gewissermassen zwangsläufig herausgebildet hat. Ungefähres Ziel bei den Reduktionsplänen wäre die Unterbringung allen obligatorischen Unterrichtes in den Vormittagen, so dass die Nachmittage für fakultativen Einsatz frei würden. Wir sind von diesem Ziel im allgemeinen noch weit entfernt.

Wenn wir daran denken, dass wohl die meisten von uns vor kurzer Zeit an Schiller-Feiern teilgenommen und dort wieder einmal den Satz gehört haben «Geben Sie Gedankenfreiheit, Sire!» müssten wir eigentlich sehr nachdenklich werden; nämlich über die Unzeitgemässheit jenes Satzes, der heute für unsere Schulen etwa so zu modifizieren wäre: «Gebt Musse, Kommissionen!» Es lässt sich darüber streiten, ob diese neue Lesart auf Fortschritt oder Rückschritt des Abendlandes hindeute.

b) *Mehr Gelegenheit zum Reden.* Dabei ist Reden aufgefasst als Schluss einer langen und mühsamen Kette, nämlich der Kette Hören—Denken—Reden. Schon der Anfang, das Hören, ist nicht leicht. Denn jedes echte Hören ist dreifach: es sollte zunächst gehört werden, was der andere tatsächlich sagen will; es sollte aber mitgehört werden, was darüber hinaus im sprachlichen Ausdruck noch einbeschlossen ist; und endlich wäre zu vernehmen, was das Gehörte für den Hörer hier und jetzt bedeutet. Nur aus solchem intensiven Hören heraus wird sich später das entwickeln, was wir Gespräch nennen dürfen; nämlich eine Begegnung zwischen Menschen, die sie vor Vereinsamung und Vermassung bewahren möchte.

c) *Mehr Gelegenheit zu Verantwortung.* Der Jugendliche ist nicht nur bereit, Verantwortung zu übernehmen, sondern er wächst auch eben gerade durch solche Übernahme. Ich glaube, dass wir diesem Umstand zu wenig Rechnung tragen. Ich denke dabei nicht an die extremen Formen von Schülergemeinden mit weitgehender Selbstverwaltung. Aber ich meine, dass wir unsere Schüler in viel stärkerem Masse an der äussern und innern Gestaltung unserer Schulen mitinteressieren sollten. Sie würden sich so nicht nur für Neues freudiger einsetzen können, sondern auch Altes gerechter schätzen lernen.

d) *Mehr Gelegenheit zur Einordnung.* Der Wert einer sinnvollen Teamarbeit neben der individuellen Einzelleistung ist heute weitgehend anerkannt. Es gehört zur Aufgabe des Gymnasiums, auch diese Arbeitsform auf-

zunehmen und an ihr zu lernen. Die Einordnung in eine grössere Gemeinschaft ist nämlich nur dann fruchtbar, wenn der Einzelne weder in seiner Gruppe untertauchen noch sie beherrschen will. Beides ist nicht selbstverständlich. Das Gymnasium hat aber von Gesamtveranstaltungen der Schule oder der Klassen bis zu bestimmten Aufträgen an einzelne Schülergruppen mannigfache Gelegenheit, den Geist gegenseitiger Hilfe zu pflegen.

3. Lehrer

Wir kommen damit zum schwierigsten Abschnitt. Denn es ist an sich fraglich, ob man die Lehrer überhaupt unter die Überschrift «besondere Reformprobleme» stellen darf. Weiss doch ein jeder von uns, wie entscheidend wichtig einerseits die Person des Lehrers für die ganze Schule ist und wie wenig andrerseits gerade hier Massnahmen vermögen. HEINZ STOLZ hat es in seiner kleinen Schrift «*Briefe aus dem Gymnasium*» einmal so ausgesprochen (Düsseldorf 1953, S. 26):

«Der Lehrplan ist wenig, die Menschen sind alles. Wo immer ein Kind von seinem Lieblingsfach spricht, schimmert das Bild eines Lehrers hindurch. Am besten lernt sich in einer Schule, in der man gerne ist, am leichtesten bei einem Lehrer, den man verehrt.»

Es ist daher auch nicht sinnvoll, hier schlechthin von Forderungen zu sprechen; was ich im folgenden aufzählen möchte, sind Voraussetzungen, die man nicht verlangen, um die man nur in gemeinschaftlicher Besinnung sich immer wieder neu bemühen kann.

a) *Innere Zustimmung.* Dass der Lehrer Schülern und Kollegen gegenüber innerlich aufgeschlossen sei, dass er darüber hinaus insbesondere all dem, was an einer Schule je Reform heissen darf, innerlich zustimme, scheint selbstverständlich. Reformationen, zu denen man jemanden zwingen wollte, werden sehr rasch zu Deformationen, vielleicht in der Schule rascher als anderswo. Aber das ist nur die eine Seite. Derselbe Lehrer, von dem man so viel an innerer Zustimmung erwartet, sollte auch die innere Zustimmung anderer zu seiner Aufgabe erfahren. Ich will nicht behaupten, dass solche Zustimmung von aussen jene Aufgaben wesentlich erleichtere; aber sie schafft ein geistiges Klima, in dem sich freier und fröhlicher arbeiten lässt. Ich glaube, dass unsere Schulbehörden sich zuweilen dieser Seite ihrer Verpflichtung zu wenig bewusst sind.

b) *Persönliche Ausprägung der kritischen Offenheit.* Kritisch werden wir einen Lehrer im Rahmen der Gymnasialreform dann nennen dürfen, wenn er den Mut besitzt, anzugreifen; angreifen durchaus zweideutig verstanden: sowohl im Sinne der entschlossenen Bekämpfung als auch im Sinne der tätigen Neugestaltung. Offen dagegen wird er heissen können, wenn man ihm die Freude anspürt, aufzunehmen; nicht nur das, was ihm aus eigener Besinnung zuwächst, sondern auch Gedanken und Erfahrungen der andern und ganz andern. D. h. dass er aus einer geistigen Haltung heraus arbeitet, die mir mit dem Begriffspaar «tapfer und heiter» am zutreffendsten umschrieben scheint. Wir wollen uns dabei nicht von der müssigen Frage ablenken lassen, ob wir nun eigentlich aus Tapferkeit heiter oder aus Heiterkeit tapfer sein sollen; sondern wir hätten zu verstehen, dass in «heiter und tapfer» dem «und» die entscheidende Bedeutung zukommt.

c) *Die persönliche Deckung.* Sie ist eigentlich schon im vorigen angedeutet. Ich meine damit, dass wir alles, was wir von andern verlangen, selbst haben oder immer wieder aufbringen müssen. Wir wollen keine langweiligen Schüler; also dürfen wir dies auch selbst nie sein. Wir wünschen interessierte und begeisterungsfähige Schüler; also muss auch bei uns Interesse und Begeisterung ständig spürbar werden. Wir möchten zuverlässige, hilfsbereite, anständige Schüler; also müssen wir das alles auch immer wieder zu sein versuchen. Auf diesem Wege mag sich dann auch eine neue Einheit der gymnasialen Bildung im Lehrkörper abzeichnen, nicht als Besitz, sondern als Aufgabe.

Wenn ich das soeben Hingesetzte überlese, will es mir schon etwas schief erscheinen; will hier sagen: gleichzeitig zu anspruchsvoll und zu leichtfertig. Daher sei es gleich ins Gleichgewicht gesetzt durch ein Wort Oskar Jägers, das wir wahrscheinlich in seinem spielerischen Ernst immer wieder zu hören hätten:

«Das Pathos ihres Berufs haben viele, den Humor ihres Berufs haben wenige.»

V. DIE EINWIRKUNG DER UNIVERSITÄT

Es ist allgemein bekannt, in welch starkem Masse die Universität unserer Zeit sich neu besinnt auf das Verhältnis zwischen ihrem wissenschaftlichen Auftrag und ihrem bildenden Auftrag. Ein besonderes Zeichen solcher Besinnung sehen wir im Werk WERNER NÄFS «*Wesen und Aufgabe der Universität*» (Bern 1950), dessen Vorwort der damalige Rektor der Universität Bern mit dem Satz schliessen durfte:

«Es ist zu hoffen, dass dieser bedeutende Versuch einer neuen Bestimmung von Wesen und Aufgabe der Universität über den Kreis der Professoren und Studierenden Berns und über die Grenzen des Kantons und der Eidgenossenschaft hinaus die verdiente Beachtung finden werde.»

Bekanntlich will Näf das Verhältnis der beiden verschiedenen Aufträge der Universität unter anderm dadurch in eine neue lebendige Wechselbeziehung setzen, dass er ein Studium generale vorschlägt.

Ich zitiere die zusammenfassende Stelle auf Seite 94:

«Die umständliche Darlegung wollte erweisen, dass die Aufgabe, das berufliche Fachstudium und das wissenschaftliche Spezialstudium durch ein ‚Studium generale' zu ergänzen, vielgestaltig und anspruchsvoll ist. Wenn man dazu gelangen will, Vorschläge zur Realisierung von Reformpostulaten zu machen, wird man daraus die Konsequenzen ziehen müssen. Es genügt also keinesfalls, einige Vorlesungen aus dem regulären Programm als ‚Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten' zu deklarieren und am Anfang oder Schluss des Vorlesungsverzeichnisses, mit einem empfehlenden oder auffordernden Wort versehen, zusammenzustellen. Ferner muss man sich vergegenwärtigen, dass das Allgemeine teils grundlegender, teils überwölbender Natur ist, also teils am Anfang des akademischen Studiums steht (und es von da aus füglich in seinem Verlaufe begleiten kann), teils aber erst am Ende des Studiums, ja nach seinem Abschluss, erreichbar wird; dass schliesslich das Viele, das sich für tiefe und damit allgemeine Erkenntnis und wissenschaftliche Geistesbildung aus den einzelnen Fächern gewinnen lässt, Vorlesungen und Übungen voraussetzt, die nach dem Entwicklungsstand der Studierenden deutlicher gestuft sind, ja sogar über Diplomierung und Promotion hinaus weitergeführt werden.»

Man ist vielleicht versucht, zu fragen: Was hat denn das mit der Gymnasialreform zu tun? Aber ich glaube, dass eine solche Frage aus dem letzten Jahrhundert stammt. Wir müssen uns in unserer Zeit einer Tatsache bewusst sein, die Arthur Eddington einmal so formuliert hat:

«Die Kammern, in die das menschliche Denken unterteilt ist, sind nicht so wasserdicht voneinander abgeschlossen, dass ein grundsätzlicher Fortschritt in der einen ohne Einfluss bliebe auf die andern.»

Wir haben also heute sicher zu fragen: Wie wirkt die geplante Neugestaltung zurück auf unsere Gymnasien? Die Antwort wird zweifellos lauten müssen: Die Gym-

nasien sind gefragt, ob ihrerseits ihre Oberstufe so gestaltet sei, dass die sinnvolle und fruchtbare Beziehung zwischen Gymnasium und Universität gewahrt und gestärkt ist. D. h. aber, dass die Frage der Gestaltung unserer Schule überhaupt neu gestellt ist. Sicher ist es heute zu früh, in dieser Richtung bestimmte Voraussagen zu machen. Aber es zeichnet sich immerhin aus zahlreichen Gesprächen, aber auch aus praktischen Ansätzen und Erfahrungen schon die allgemeine Richtung und Bewegung ab: Neues Gleichgewicht zwischen einer strafferen Führung in den untern Klassen und einer wesentlich grössern Wahlfreiheit in den oberen Klassen. Es geht dabei keineswegs um Nachahmung fremder, beispielsweise amerikanischer Verhältnisse, die aus ganz andern geschichtlichen und soziologischen Voraussetzungen erwachsen sind. Sondern es soll für den Schüler eine strengere Anleitung und darauf eine bessere Entfaltung der eigenen Arbeitsmöglichkeiten sich ergeben. Etwas allgemeiner gefasst: Das Gymnasium sieht sich durch die Universität veranlasst, die Frage nach dem richtigen Verhältnis von Bindung und Freiheit neu zu stellen und wahrscheinlich etwas anders zu beantworten, als wir es bisher gewohnt waren.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, diese andere Antwort genauer abzuwägen. Ich beschränke mich darauf, gewisse Voraussetzungen aufzuführen für alle die, die hier mitarbeiten möchten. Diese Mitarbeiter müssen zweifellos umsichtig und behutsam zu Werke gehen; sie müssen aber gleichzeitig entschlossen und kräftig Hand anlegen. Doch ist das zu wenig. Sie müssen getragen sein von einer doppelten Besinnung: Von der Besinnung auf die Geltung des alten Auftrages unserer Gymnasien und von der Besinnung auf die Existenz einer neuen Zeit. Anders umschrieben: Sie müssen gleicherweise ergriffen sein von den hohen erzieherischen Gedanken klassischer Werke wie von der schmerzlicheren Schau zeitgenössischer Dichtung. Ich möchte dafür zwei Beispiele zitieren.

Adalbert Stifter lässt uns im *Witiko* ganz zu Beginn (Insel 1941, S. 21) an einem Gespräch teilnehmen, das Wichtigstes in wunderbarer Einfalt sagt:

«‚Und bist Du der rechte Mann, wie Du sagst?‘ fragte das Mädchen. ‚Ob ich der rechte Mann bin‘, antwortete der Reiter, siehe, das weiss ich noch nicht; aber ich will in der Welt das Ganze tun, was ich nur immer tun kann.‘ ‚Dann bist Du vielleicht der Rechte‘, erwiderte das Mädchen, ‚bei uns, sagt der Vater, tun sie immer weniger, als sie können. Du musst aber ausführen, was Du sagst, nicht bloss es sagen.‘»

Im *Petit Prince* von Antoine de Saint-Exupéry (Paris 1946) nehmen wir teil an jener beklemmenden Reise durch die Welt der Einsiedler-Planeten, die das Kind das Elend der grossen Menschen erfahren lassen. Am Schluss, nach dem Besuch bei dem unglücklichen und doch grossartigen Laternenanzünder, lesen wir (S. 52):

«Celui-là, se dit le petit prince, tandis qu'il poursuivait plus loin son voyage, celui-là serait méprisé par tous les autres, par le roi, par le vaniteux, par le buveur, par le businessman. Cependant c'est le seul qui ne me paraisse pas ridicule. C'est, peut-être, parce qu'il s'occupe d'autre chose que de soi-même.»

Ich könnte hier abbrechen. Aber dann wäre eines der schwierigsten Probleme, das sich in diesem Zusammenhang stellt, verschwiegen worden; und das scheint mir heute nicht mehr richtig. Der Gedanke grösserer Wahlfreiheit an der Oberstufe der Gymnasien ist ein Gedanke der Auflockerung nach Neigung und Begabung. Die traditionelle Aufspaltung unserer Gymnasien in die drei Maturitätstypen A, B und C ist aber ebenfalls eine derartige Auflockerung. Diese beiden Auflockerungsprinzipien lassen sich nicht vereinen. D. h. dass die Frage mit aller Schärfe gestellt ist: Sind die drei traditionellen Gymnasialtypen noch legitime Formen gymnasialer Bildung und gymnasialer Erziehung?

Schon die Tatsache, dass wir eigentlich heute versucht wären, den C-Maturanden sehr viel an Sprache, den A- und B-Maturanden dagegen recht viel an Naturwissenschaften mitzugeben, müsste uns stutzen lassen. Aber umgekehrt haben sich die drei Typen ihre Anerkennung und gegenseitige Behauptung in langen und teilweise schweren Auseinandersetzungen errungen. Daher lauert gerade in dieser wichtigen Sache die Gefahr leidenschaftlichen und unsachlichen Streites. Die kleine Schrift *L'Affaire du Latin* (Lausanne 1954) ist in gewissen Teilen ein abschreckendes Beispiel dafür, wie man unter den alten Parolen hie Latein, hie Naturwissenschaften aneinander vorbeireden kann. Der Streit um die Typen erhält seine besondere Note dadurch, dass die eine Seite für sich das Privileg humanistischen Geistes beanspruchen möchte (wie vor kurzem noch an der Gymnasiallehrertagung in Baden zu hören!). Das muss als Anmassung bezeichnet werden, und zwar als eine Anmassung, in der auf gefährliche Weise Blindheit und Eifer sich mischen. Im Grunde genommen wissen wir alle sehr gut, dass man sehr unhumanistisch Latein und auch sehr humanistisch Naturwissenschaften treiben kann. Ein Gymnasium ist nicht humanistisch, weil es Latein führt und Naturwissenschaften nicht führt, sondern ein Gymnasium darf und muss Latein, darf und muss Naturwissenschaften führen, weil es humanistisch sein möchte. Anstatt den alten Streit unter Aufgebot von Rhetorik, Missverständnis und Unkenntnis zu einem neuen Scheinleben zu entfachen, wäre es besser, stolz zu sein: stolz darauf, dass wir aus der Antike stammen und Naturwissenschaften treiben dürfen.

Aber vielleicht ist dieser Satz so falsch; vielleicht sollten wir sagen: dankbar dafür, dass wir aus der Antike stammen und Naturwissenschaften treiben dürfen. Zwischen diesen zwei Einleitungen: «stolz darauf» und «dankbar dafür» besteht kein stetiger Übergang. Vielmehr reicht die Spannung dieser zwei Einleitungen von der Sicherheit der alten Aufforderung «erkenne dich selbst» bis zur Unsicherheit der alten Frage «wer bin ich?»

Mit diesem Übergang jedoch wäre wahrscheinlich der Bereich des Humanismus verlassen und gleichzeitig wohl auch das Feld des Gesprächs an diesem Abend. Aber wir wollen uns doch bewusst sein, dass der Einsatz zu dieser Überschreitung schon in der Antike zu finden ist. Der Basler Mathematiker Andreas Speiser hat einst in einem Vortrag eine Sokrates-Anekdote eingeflochten, von der er meinte, sie würde einen völlig schadlos halten auch dann, wenn die Alt-Philologen alle Sokratesworte für unecht erklären sollten:

Sokrates trifft in den Strassen Athens auf Xenophon, kurz nach dessen Rückkehr aus dem persischen Abenteuer. Er fragt ihn: Hast du denn auch die Götter um Rat gefragt, bevor du dorthin gegangen bist? Und Xenophon antwortet: Ach ja, ich habe das Orakel von Delphi gefragt: Zu welchen Göttern soll ich beten, wenn ich in Not sein werde? Und Sokrates erwidert: Mein Lieber, das ist völlig falsch. Du hättest fragen müssen: Soll ich reisen?

Erich Studer, Thun

Was erwartet die Hochschule vom Abiturienten der Mittelschule?

Hochschulen und Mittelschulen haben von jeher in einer engen Verbindung gestanden; sei es, dass man die Mittelschule als ein bloss vorbereitendes Stadium im Hinblick auf die wissenschaftliche Fachbildung betrachtete, sei es, dass man in ihr die Stätte erblickte, wo jene allgemeine und breit fundierende Bildung erfolgte, die zwar an der Hochschule ihre berufliche Einschränkung erfuhr, anderseits aber doch die Grundlage der späteren persönlichen Bildungsgestalt abgab. Doch wie dem auch sei, ob man der Mittelschulbildung eine mehr propädeutische oder eine mehr allgemeine, selbständige Aufgabe im Rahmen der Bildung zuwies, der eine Umstand blieb und bleibt bestehen, dass sie ihre Schüler zum weitaus grössten Teil an die Hochschulen abliefert. Die Abiturienten wechseln hinüber zur Universität, wo sie als frischgebackene Studenten die verantwortungsvolle, oft heiss ersehnte Freiheit des akademischen Studiums geniessen. Ihrer hat sich nun der Dozent und damit die Hochschule anzunehmen, und aus dieser Tatsache wachsen denn immer wieder Wünsche und damit verbunden wohl auch Kritik am geistigen Ebenmass der jungen Akademiker.

Solche Wünsche, die sich gelegentlich zu konkreten Erwartungen verdichten können, richten sich selbstverständlich über die Einzelnen hinaus an die Stätten ihrer Bildung, d. h. im eigentlichen Sinne an die Gymnasien, wo sie denn auch mehr oder weniger Gehör finden.

Wenn ich nun im folgenden die Erwartungen zu formulieren versuche, die die Hochschulen von den ihr zuströmenden Abiturienten hegen, so möchte ich zwei Arten unterscheiden. Die eine Gruppe von Wünschen folgt aus der mehr oder weniger sich gleichbleibenden Struktur des wissenschaftlichen Charakters, der jeder Hochschule eigen ist, der andere aus ihrer Zeitbezogenheit, aus ihrer Realverbundenheit mit der je gegebenen historischen Situation.

Die Hochschule ist von jeher eine Stätte der strengen wissenschaftlichen Lehre und Forschung gewesen. Seit den beiden grossen Gründungswellen im 14. und 15. Jahrhundert hat sie ihren Wissenschaftscharakter und damit ihre intellektuelle Geistigkeit nie mehr preisgegeben. Sie unterstellt ihre Arbeit der Idee der Wahrheit, deren Norm sie sich verpflichtet fühlt. Aus dieser ihrer inneren Struktur wachsen nun eine Reihe von Wünschen, die im grossen und ganzen durch die Jahrhunderte dieselben bleiben und die lediglich durch die Ausdehnung des wissenschaftlichen Forschens auf neue Gebiete eine inhaltliche Erweiterung erfahren haben. Es wird deshalb nicht zu vermeiden sein, dass wir bei der Formulierung dieser «Postulate» nicht immer um die Wiederholung von bereits Gesagtem herumkommen. Um aber nicht einfach eine alte Platte neu aufzulegen, möchte ich einzelne der gehegten Erwartungen etwas näher umschreiben.

Um mit dem scheinbar Äusserlichsten zu beginnen: Jede Hochschule erwartet von den Abiturienten einen gewissen Besitz von fachlich gegliederten Kenntnissen. Ein solider und nicht allzu bescheidener Vorrat an frei verfügbarem Wissen gehört gleichsam als Notportion in den Rucksack eines jeden Abiturienten. Ich glaube, man sollte diesen Wunsch nicht aus lauter Scheu vor einer «Verstofflichung und Vermaterialisierung» des Gymnasial-Unterrichts nur verschämt und mit schlechtem Gewissen vorbringen. Allzulange hat man wohl die Bedeutung der gymnasialen Bildungsarbeit nur in ihrem formalen Wert sehen wollen. Die Einschränkung auf die formalen Bildungswerte entspricht aber weder den konkreten Bedürfnissen der Hochschule, noch ist sie einem 7jährigen gymnasialen Unterricht zuzumuten. Im Bilde gesagt: Man kann nicht sieben Jahre das Messer schleifen, ohne es zum Schneiden zu gebrauchen.

So selbstverständlich dieser Wunsch sich gibt, er ist doch Anlass zu Missverständnissen gewesen. Deshalb sei ergänzend hinzugefügt: Es geht den Universitäten in ihrer diesbezüglichen Erwartung nicht um eine möglichst grosse Masse von angelerntem Wissen, das keine innere Formkraft entwickelt, sondern um den Besitz solider Einsichten und Kenntnisse, die der Abiturient auch geistig zu handhaben weiss. Wir machen immer wieder die Erfahrung, dass unsere jungen Studenten über ein kaleidoskopartiges Vielerlei von Kenntnissen und Wissensbrocken verfügen, ohne den realen Gehalt, die paradigmatische Bedeutung oder den theoretischen Erkenntniswert derselben zu erfassen. Wir haben oft den Eindruck einer stofflichen Überdosierung und deshalb muss von unserer Seite aus gesagt werden: Das Wissen, das die Hochschulen erwarten, ist nicht ein gelehrtes Fachwissen, sondern ist elementare Bildung. Mit dem Ausdruck elementar ist nicht die Primitivität des Wissens gemeint, sondern unter elementarer Bildung verstehen wir die Beherrschung jener grundlegenden geistigen Vorgänge, die auch auf den höheren Stufen des wissenschaftlichen Forschens immer wieder vorausgesetzt werden müssen und in den kompliziertesten geistigen Zusammenhängen als Grundstrukturen wieder erscheinen.

Elementar soll die Bildung der Abiturienten aber auch in dem Sinne sein, dass der junge Student seine Kenntnisse aktiv und spontan zu gebrauchen weiss und sie nicht nur gleichsam auf Abruf bereit hält. Das heisst seine Kenntnisse und Einsichten sollen aktive Elemente seiner geistigen Person geworden sein. Zwischen der Objektivität der geistigen Gehalte und der Subjektivität seines geistigen Selbst muss jener Integrationsprozess stattgefunden haben, der für echte Bildung charakteristisch ist. Sein Wissen sei, um ein Wort von Max Scheler zu gebrauchen, nicht ein Wissen «das gleichsam unverdaut im Bauche klappert», also nicht tote und starre Materie, sondern ein Wissen, das umgesetzt ist in die funktionale Kraft zu wissen.

Soll aber der Studierende sein Wissen aus einem bloss gegenständlichen Haben in ein funktionales Kraftelement seiner eigenen Person umwandeln können, so bedarf er vor allem einer Haltung, die wir als geistige Zucht bezeichnen wollen. Was damit gemeint ist, möchte ich kurz andeuten, auch auf die Gefahr hin, als altmodisch zu erscheinen.

Pythagoras hatte bekanntlich seinen Schülern während der Lernzeit ein absolutes Stillschweigen auferlegt. Er nannte dies die ἐχεμυθία = die Pflicht, das Geschwätz zurückzuhalten. Der Sinn dieser gerade auch heute verkannten Massnahme ist der: Zum Lernen, zum Studium in des Wortes eigentlicher Bedeutung, kommt der junge Mensch nur, wenn er damit anfängt, auf sein eigenes Geltendmachen zu verzichten und sich gleichsam bedingungslos und mit der Ganzheit seines Wesens der Sache hingibt; so sehr sich hingibt, dass er zunächst auf eigene Vorstellungen verzichtet, um ganz im Element

der Sache aufzugehen, so dass die geistige Sache selbst in ihm zu wirken beginnt. Erst aus solcher Sachkenntnis wüchse dann das Urteil. Denn dem Urteilen voraus geht das Lernen und erst mit der Vollendung des Lernens erhält das Urteilen seine Legitimation. Ein Urteilen und Bewerten hat erst dann innere Wahrheit, wenn es auf umfassender Kenntnis ruht und gleichsam als gereifte Frucht aus der Schale fällt. Am Anfang aller wahren Bildung steht die Selbstverleugnung und die Hingabe an die Sache und ihre Forderung. Es wäre ein willkommenes Geschenk, wenn die Mittelschulen uns Abiturienten schickten, die über diese Hingabefähigkeit an die Sache und die Zucht der stillen und schlichten geistigen Arbeit verfügten. Es sei damit nicht einer autoritären Lehrart das Wort geredet. Wir meinen, dass jede blosse Mitteilung materieller Kenntnisse ohne ihren Gebrauch zu vermeiden ist, und möchten vielmehr einen Ratschlag laut werden lassen, den schon Schleiermacher erteilte, dass es nämlich zweckmässiger wäre, weniger Unterrichtsstunden und mehr Arbeitsstunden festzusetzen.

Damit ist gleichzeitig auch gesagt, was die Hochschulen nicht erwarten. Unerwünscht sind junge Leute, die mit einem abgestandenen Museumswissen und mit einigen vagen und reichlich verschwommenen Systembegriffen daherkommen, die immer bereit sind, über die Grössten im Reiche des Geistes vorschnelle und unfertige Urteile zu fällen. Wir wünschen nicht junge Greise, die schon über alles und jedes glauben Bescheid zu wissen, und wir betrachten das Fertigsein mit allem und das Hinaussein über alles nicht als die geeignete Voraussetzung für ein akademisches Studium. Nicht am Besitz von Kenntnissen, sondern am Hunger darnach beurteilen wir die Güte einer gymnasialen Bildung. Nicht mit Unrecht hatte schon Hegel jenen Bildungstypus abgelehnt, der alles an sich vorübergehen lässt, ohne sich darauf zu fixieren, und Pestalozzi meint dasselbe, wenn er den Menschen kritisiert, der mit leichtem Flug jedes Wissen umflattert und nicht durch stille, feste Anwendung seine Erkenntnis stärkt.

Nun erwartet die Hochschule nicht nur einen lebendigen Wissensbesitz, sondern auch ein solides Können. Ich will der Kürze halber nicht reden von jener ganz äusserlichen und doch so notwendigen Technik des wissenschaftlichen Arbeitens, die mir weithin zu fehlen scheint, ich will mich auch nicht verbreiten über die Notwendigkeit eines klaren logischen Denkens, das oft überbetont wird. Ich meine, dass dieses sich ganz von selbst einstellt, wenn sich der Jugendliche ruhig in das Element der Sache selbst und den ihr innewohnenden gesetzlichen Gang vertieft. Und zudem hat ja jeder Wissenschaftsbereich seine eigene ihm immanente Logik und seine eigene Methode, die sich nur im betreffenden Gebiet und nicht ausserhalb desselben erwerben lässt, «und wer eine in die andere hinüberträgt, macht's oft nicht klüger, als wer in der Luft schwimmen, im Wasser säen und ackern will» (Herder). Vielmehr möchte ich Ihre geschätzte Aufmerksamkeit auf eine Tatsache richten, die ich in meiner eigenen Dozentenerfahrung immer wieder bestätigt finde: Die Neuankömmlinge können im allgemeinen sehr wohl das, was sie gelernt haben, in mehr oder weniger vollendeter Form wiedergeben. Aber man kommt dabei oft nicht um den peinlichen Eindruck herum, dass sie es nicht in ihrer eigenen Sprache und in ihren eigenen Worten tun, dass es infolgedessen auch nicht ihr eigenes Anliegen ist, das sie vertreten. Es sieht so aus, als ob sich in ihrem eigenen Denken fremde Wortweisen zusammengezogen hätten, die sich in ihrem Innern wie fremde Strukturen verhärten und mit denen sie nun umgehen wie mit einem fremden Instrument. Es bleiben ihnen fremde Urteile und fremde Gedankenweisen, an denen ihre lebendige Seele wenig oder keinen Anteil nimmt. Was die Hochschule in dieser Hinsicht glaubt erwarten zu dürfen, ist die Fähigkeit des Abiturienten, den erworbenen Bildungsinhalt in die eigene persönliche Denkart umschmelzen und zu eigener Ausdrucksform gestalten zu können, so wie Herder einmal sagt: «Der beste Prüfstein, ob jemand etwas gefasst hat, ist, dass er's nachmachen, dass er's selber vortragen kann, nach seiner eigenen Art, mit seinen eigenen Worten.»

Damit aber habe ich jenes Feld betreten, auf dem die Wünsche der Hochschulen am dringlichsten laut werden, das Gebiet der Sprache. Unter keiner der Äusserungen, die mir von Hochschullehrern zu unserm Thema zu Ohren gekommen sind, fehlte der Hinweis auf die Wünschbarkeit einer entwickelteren Sprachfähigkeit. Wir geraten immer wieder in Versuchung, mit dem Lateiner auszurufen: «O quantum est in verbis, in litteris, in vocibus inane, inane!» Dabei bin ich allerdings nicht der Meinung, dass ein vermehrter Unterricht in den Sprachen hier Remedur schaffen könnte. Ich kann mir vorstellen, dass ein Lehrer der Naturwissenschaften zur Sprachzucht des Schülers ebensoviel beizutragen vermag wie der Lehrer irgendeines Sprachfaches, denn «Sprache-Lernen ist etwas Höheres als Sprachen-Lernen» (J. Paul), und kann in jedem Bildungsfach gelehrt werden, sofern der Lehrer der Ausdrucksseite seines Gebietes die gehörige Beachtung schenkt.

Was wir neben der Fähigkeit der korrekten Ausdrucksweise (mündlich und schriftlich) erwarten, ist vor allem ein innigeres und bewussteres Verhältnis zum Wort. Es ist gewiss nicht die Schuld unserer Schulen, sondern es ist die Verwaschenheit unseres täglichen Sprachgebrauchs, wenn unsern jungen Leuten das Gefühl der Verantwortung für den sprachlichen Ausdruck weitgehend fehlt. Wir erwarten deshalb vom Abiturienten ein lebendiges Wissen darum, dass der sprachliche Ausdruck nicht nur eine Sache der Korrektheit, der Klarheit und des ästhetischen Empfindens ist, sondern ebensosehr oder noch mehr eine solche der Gesinnung und der inneren Haltung. Das Wort ist der Spiegel unseres Selbst, und die Sprachverlotterung und Sprachverwilderung, die unsere Jugend so weithin zeichnet, ist nur Hinweis auf die Gefährdung, der unser geistiges Sein heute ausgesetzt ist. Was wir vom jungen Abiturienten erwarten, ist Achtung vor dem Wort, ein entwickeltes Sprachgewissen, d. h. ein Wissen darum, dass er im Wort die ganze Breite und Tiefe seines personhaften Wesens zum Ausdruck bringt, dass in seinem Verhältnis zum Wort aber auch seine verantwortungserfüllte Beziehung zu Natur—Mensch—Gott sichtbar wird. Die Achtung vor dem Wort ist vielleicht das Tiefste, was die Mittelschule ihren Abiturienten mitgeben kann und zwar in dem Sinne, wie es einmal Ferdinand Ebner formulierte: «Gute Worte haben ihren Ober- und Unterakkord, der nur für ‚musikalische' Ohren hörbar ist. Der Sinn eines Wortes ist nicht in einem einfachen Ton gegeben, sondern in einem ganzen Akkord. Auch da gilt das Wort des Evangeliums: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Um im Gleichnis zu bleiben: Das Wort ohne Resonanz ist das Wort, das sein Du verfehlt.»

Mit diesem Strauss an Wünschen habe ich jene Gruppe von Erwartungen zu formulieren versucht, die die Hochschulen als Stätten des wissenschaftlichen Denkens von den jungen Abiturienten hegen. Die Hoch-

schulen sind aber nicht nur allen Zeitläufen und ihrer Bedrängnis enthobene Festen, sondern sie sind hineingestellt in eine ganz konkrete und reale Gegenwartssituation. Aus dieser Gebundenheit an die Realverhältnisse der Zeit ergibt sich eine weitere Reihe von Hoffnungen, die ich nur auszugsweise streifen kann.

Bildung ist heute nicht mehr jener sichere Besitz des geistig lebenden Menschen, als den ihn unsere Vorfahren noch empfinden durften. Die Katastrophen, die in den letzten Jahrzehnten das Fundament des menschlichen Zusammenlebens im tiefsten Grunde erschütterten, sind nicht spurlos an unserer Bildungswelt vorübergegangen. Die vom Kriege durchtobten Länder sehen sich gleichsam auf einen Nullpunkt ihrer geistigen Existenz zurückgeworfen, und ihre Jugend ist, wie alle Berichte bezeugen, misstrauisch geworden gegen das hohe Pathos und die hochklingenden Parolen. Gewiss, wir sind in unserem Lande vor dem Schrecklichsten verschont geblieben. Aber wir dürfen nicht so tun, als lebten wir auf einem paradiesischen Eiland und als hätten wir aus den vergangenen Jahren nichts zu lernen. Wir alle waren Zeugen, wie der Schutzdamm der Bildungswelt gegen den Ansturm verderblicher Mächte versagte und auseinanderbrach. Wir konnten sehen, wie das Geistige missbraucht, Wahrheit und Lüge, Echtes und Unechtes vermischt wurden; kurz von welch dämonischer Ambivalenz auch das Geistige der Bildungswelt durchdrungen ist. Die Lehre, die wir daraus zu ziehen haben, scheint mir eindeutig. Der Gebildete kann heute nicht mehr in jener esoterischen Geistwelt bestehen, wie sie die klassische Entfaltung des Bürgertums entwickelt hatte. Damals war der Gebildete zur politischen Wirkungslosigkeit verurteilt. Heute hat er einzusehen, dass seine Welt nicht eine anfechtungsfreie Bildungsform darstellt, sondern sich zu bewähren hat in einem von ausserwissenschaftlichen Kräften getragenen und getriebenen Dasein. Seine Welt ist antastbar geworden. Die Bildungsidee muss gleichsam aus ihrer Höhenlage herniedersteigen und sich in der Auseinandersetzung mit den Mächten der realen Welt bewähren und behaupten.

Deshalb sieht heute die Universität den jungen Abiturienten auch auf sein kritisches Vermögen und auf seinen weltoffenen Blick hin an. Sie erwartet von ihm, dass er einen wachen Sinn hat für die Relationen, durch die der Gebildete von heute mit der Welt der politischen, wirtschaftlichen und technischen Kräfte verbunden ist. Eine solche «realpolitische» Bildung würde allerdings kaum durch einige Stunden eines sogenannten staatsbürgerlichen Unterrichts erreicht, sondern wohl nur dadurch, dass der Jugendliche in seinem gesamten Bildungsgang zu spüren bekommt, wie sehr die geistigen Mächte, die das heutige Leben gestalten, mit ihren Wurzeln in die Tiefe der Vergangenheit reichen. Von daher liesse sich der Fadenknäuel, den das Dickicht der Gegenwartsbildungen für den noch Ungeschulten darstellt, einigermassen entwirren und klären. Es wäre schon viel erreicht, wenn der Jugendliche dadurch die chinesische Mauer seiner Bildungsisolierung durchstossen könnte und der Blick frei würde für die Durchsicht in eine reale Welt machtvoller Gegensätze und Auseinandersetzungen, deren geistige Gestaltung er nicht als ein ihm Fremdes, sondern als Elemente seines eigenen Wesens zu erkennen vermöchte. Er lernte dann einsehen, dass Staat und Recht, Gesellschaft und Wirtschaft nicht lediglich gegenständlich-geschichtliche Gestaltungen sind, sondern Strukturen seines eigenen personalen Seins, in dessen Bereich sich ihre Ansprüche und Forderungen zu persönlich erlebten und erfahrenen Konflikten schürzten. Das wäre die Aufgabe einer theoretischen Daseinsklärung, die nicht nur für das Selbstverständnis des Jugendlichen eine heilsame Wirkung hätte, sondern die auch an die Kraft seiner Verantwortung appellierte, den «Dämonien», die diesen Mächten innewohnen, nicht kritiklos zu erliegen.

Damit ist gleichzeitig eine letzte Erwartung ausgedrückt. Wir sehen in den neugebackenen Akademikern nicht Leute, die in gedankenlosem Tramp ihres Weges dahertrotten und recht und schlecht ihre Studien an die Hand nehmen, zwecks baldigen Broterwerbs, sondern junge Menschen, die mit offenem Blick und kritischem Sinn sich der Fragwürdigkeit und Ambivalenz geistiger Existenz bewusst sind, die zum mindesten ahnen, dass Bildung heute nicht mehr sicheren Besitz bedeutet, sondern dass sie in ihrem tiefern Gehalt gleichsam täglich neu zu erringen ist; dass mit dem Anspruch auf Bildung auch eine echte Verantwortung mit übernommen wird. Die Grösse dieser Anstrengung wird erst dem deutlich sichtbar, der um die Zweideutigkeit alles menschlichen Lebens und Strebens weiss, dem bewusst ist, dass die Kräfte, die den Menschen aus der Gebundenheit an die Natur befreien, zu seinem Heil wie auch zu seinem Verderben ausschlagen können. An der Ausbildung einer solchen männlichen und kritischen Bewusstheit könnte fast jedes Bildungsgebiet der Mittelschule beitragen. Ich möchte damit aber keineswegs jener Tendenz das Wort reden, die da meint, der bildende Wert eines Faches liege lediglich in seinem philosophischen Gehalt. Dadurch würde nur ein verfrühtes reflektierendes Selbstanschauen gepflegt, das dem Jugendlichen ausgerechnet den Zugang zur realen Welt verschlösse und ihn in einen Zustand hineintriebe, wo sich ,wie J. Paul einmal spöttisch sagt, «jeder als sein eigener Bandwurm bewohnen möchte.»

Nein, ich meine, dass die Erziehung ein Bedeutendes leistet, wenn sie den Mut aufbringt, den Jugendlichen von einer trügerischen Sicherheit fernzuhalten, und ihn mit jenem klaren, tapferen und kritischen Sinne wappnet, den er als Vertreter der Bildung dereinst so dringlich benötigt.

Damit will ich schliessen in dem vollen Bewusstsein, von dem vielen, das zu sagen war, nur weniges gesagt zu haben. Nur eines sei zum Thema Mittelschulreform noch angefügt. Kürzlich richtete ein Volksschullehrer ein gutes Wort an mich: Die einzige wirkliche Schulreform, meinte er, ist die Liebe zum Kind. Ich möchte dieses Wort wandeln und sagen: Die einzige wirkliche Mittelschulreform ist unsere Liebe zur Jugend. Nur was aus ihr wächst und Form und Gestalt gewinnt, kann Echtheit und Dauer beanspruchen. In diesem Sinne dürfen wir mit Martin Buber sagen: Die Jugend ist die ewige Glückschance der Menschheit.

Leo Weber

Gesetz und Einzelfall

Um rasch und leicht zu lernen, muss man Gesetze ohne Ausnahmen aufstellen. Die Masse, die Kinder, die wenig Geschulten sind fanatische Anhänger solcher Gesetze. Die Vornehmen, die alten Weisen und die Gelehrten sind Casuisten, d. h. die sehen überall individuelle Fälle; tiefere Erfahrung lässt an der Gültigkeit jeder gesetzmässigen Tatsache zweifeln.

Aus einem scharfsinnigen Aufsatz zur französischen Orthographiereform in der «Ecole Bernoise» vom 7. Januar 1953 von Ch. Membrez, der damit eine typische Verhaltungsweise feststellt, die oft jung und alt auseinanderzubringen imstande ist. **

Wie kann die Schule dazu beitragen, um der Industrie den Nachwuchs zu sichern?

Das Nachwuchsproblem ist in der Industrie sehr brennend, und es ist wohl eine unserer vornehmsten Aufgaben, gemeinsam dafür Sorge zu tragen, dass wir für die Vorbereitung der Jungen die bestmöglichen Voraussetzungen schaffen, damit sie den Aufgaben, die ihnen zur Gestaltung unserer recht ungewissen Zukunft gestellt sein werden, gewachsen sind.

Die Vorbereitung des Nachwuchses für die Industrie und Wirtschaft ist nicht die Aufgabe der Mittelschule allein, sondern eine Aufgabe, die Mittel- und Hochschulen gemeinsam zufällt und die zum Teil auch durch unsere technischen Mittelschulen und Handelsschulen erfüllt werden muss, wobei selbstverständlich auch das Elternhaus und die weitere Umwelt ihren Teil beizutragen haben.

Die Aufgabe der Schule als Ganzes kann vielleicht in folgende drei Teilaufgaben gegliedert werden, die ich hier getrennt betrachten möchte:

a) die Auswahl der richtigen jungen Leute für das Hochschulstudium und die Tätigkeit in der Industrie und Wirtschaft, wie auch den selbständigerwerbenden Berufen;

b) die Übermittlung einer umfassenden Allgemeinbildung und des notwendigen Fachwissens für die verschiedenen Berufsrichtungen (das Lehren);

c) die Schulung zum selbständigen Denken, zum Verwerten eigener Erfahrungen und Erkenntnisse, die Förderung der Charakterbildung zum Umgang mit Mitmenschen, die Einordnung in die Gemeinschaft (das Erziehen).

Selbstverständlich greifen diese drei Teilaufgaben eng ineinander. Trotzdem scheint mir wichtig, dass wir immer wieder überprüfen, ob wir die Ziele, die jeder dieser Teilaufgaben zugrunde liegen, auch erreichen. Darüber, in welchem Ausmass dies unter den heutigen Verhältnissen der Fall ist, gehen die Meinungen wohl auseinander. Schon aus den drei Teilaufgaben ergeben sich widersprechende Anforderungen. Wir können unmöglich allen genügen, sondern müssen uns mit einem Kompromiss zufrieden geben. Gerade dies gibt uns aber Gelegenheit, die notwendigen Korrekturen herauszuschälen.

1. Die Auswahl

Bei der Auswahl kommt es in erster Linie darauf an, dass wir diejenigen Leute finden, die schon während der Ausbildung, aber vor allem nachher im Beruf den an sie gestellten mannigfaltigen Aufgaben gewachsen sind. Darüber hinaus müssen sie Freude und Befriedigung an ihrer Arbeit finden, denn nur dann werden sie wirklich nützliche Arbeit leisten können. Ob die Art der Auswahl, die vor allem auf das theoretische Wissen in gewissen Grundfächern abstellt, genügt, möchte ich bezweifeln. Die Zeugnisnoten und Examen sind nach meiner Erfahrung zu wenig umfassend, um einen jungen Menschen in seiner Vielfalt zu beurteilen. Dabei ist die Auswahl eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe, da sie für die Entwicklung der jungen Leute gewissermassen mit der Stellung der Weichen für den Lebensweg identisch ist. Die Berufsberatungen und die Anwendung geeigneter Tests können zur Verbesserung der Auswahlmethoden sicher ihren Teil beitragen. In unserem Unternehmen haben wir bei der Auswahl der richtigen Kandidaten für die Lehrstellen (wir beschäftigen etwa 300 Lehrlinge und haben meist dreimal soviele Anmeldungen, als wir berücksichtigen können) sehr anschauliche Erfahrungen gemacht, dass das Abstellen auf das Schulwissen in keiner Weise genügt. Ich bin auch der Auffassung, dass durch die Auswahlmethoden an den technischen Mittelschulen recht viele, für die Industrie geeignete Kräfte unberechtigterweise ausgeschieden werden.

Weil es bei der Auswahl der Schüler für Hochschule und Beruf nicht nur um Wissen und geistige Beweglichkeit geht, ist sicher die Frage berechtigt, ob sich nicht unsere Auswahlmethoden verbessern lassen, um das Ziel dieser ersten Teilaufgabe der Schule zu erreichen.

2. Die Vermittlung von Wissen als Hauptaufgabe der Schule und Hochschule

Im Vordergrund steht die allgemeine Bildung. Sie soll dazu beitragen, auch einseitige Begabung zu korrigieren und ein möglichst weites Interesse für umfassendes Wissen zu wecken. Bei dieser allgemeinen Bildung muss wohl der Tatsache Rechnung getragen werden, dass die Begabungen recht verschieden sind. Es ist aber ein Unterschied, ob vom Schüler verlangt wird, dass er sich mit Fächern beschäftige, die ihm weniger liegen, um seine Kenntnisse zu erweitern, oder ob man durch entsprechende Prüfung seine Zukunft davon abhängig macht, dass er sich in den ihm weniger liegenden Fächern auch auszeichne. Von den bestehenden Maturitätstypen kann wohl nicht abgegangen werden, da ein sprachlich unbegabter, aber sonst intelligenter Schüler die Möglichkeit haben muss, ohne Latein zu einem naturwissenschaftlichen oder technischen Studium zu gelangen. Umgekehrt soll auch derjenige, der in sprachlich-historischer Richtung begabt ist, aber in der Mathematik Mühe hat, entsprechend seinen Anlagen gefördert werden können. Wir müssen uns immer vor Augen halten, dass nicht das Pensum für die eine oder andere Maturart das Ziel ist, sondern eine möglichst gründliche allgemeine Bildung. Liessen sich aber nicht auf der einen Seite die alten Sprachen und in anderer Richtung die mathematischen Fächer zu Gunsten der breiteren allgemeinen Bildung reduzieren? Würde es den späteren Studenten an der Universität Abbruch tun, wenn von den Lateinstunden etwas weggenommen würde oder wenn ein Teil des mathematischen Unterrichtes, der in den ersten Semestern der ETH doch wiederholt wird, wegfiele?

Die Schule soll nicht den Ehrgeiz haben, schon einen Teil des Stoffes der ersten Studiensemester vorwegzunehmen. Die Lehrerschaft darf daher nicht nur den Fortschritt in ihrem Fach im Auge haben, sondern sie sollte in vermehrtem Masse die menschliche Entwicklung (Reife ihrer Schüler) fördern. Der *Lehrer* — wie wir alle — läuft Gefahr, zu einem zu einseitigen Spezialisten zu werden; er ist jedoch nicht nur ein Fachlehrer, sondern vor allem Erzieher. Man kann die Allgemeinbildung nur dann verbessern, wenn man bereit ist, sogar Bewährtes und Nützliches im Ausbildungsprogramm zu Gunsten von noch Wesentlicherem aufzugeben. Die Belastung ist jedenfalls gross genug. Durch die fortschreitende Entwicklung und die enorm gesteigerte Forschungstätigkeit auf allen Gebieten wird der Stoff, der an sich zur um-

fassenden Allgemeinbildung notwendig und wünschenswert wäre, immer weitschichtiger und zwingt uns zu einer weisen Beschränkung. Er verlangt immer mehr, das Verständnis zu den verschiedenen Fachrichtungen zu wecken, um zu helfen, sich später darin an der Schule und in der Praxis selber weiter zu vertiefen. Die Vermittlung von Stoff muss zurücktreten gegenüber der Einführung in die Methoden zur systematischen Erarbeitung von Stoff. Dabei darf diese Beschränkung niemals zu Lasten der Gründlichkeit, sondern sie muss zu Lasten der Vielfalt des Stoffes gehen.

Für die Hochschule stellt sich das gleiche Problem auf einer höheren Ebene. Auch dort muss langfristig das Gewicht mehr auf eine gründliche Ausbildung in den Grundlagen der einzelnen Wissenschaften gelegt werden, wobei die Übermittlung von zu spezialisiertem Fachwissen zurücktreten muss.

Wenn ich, wieder von der Erfahrung in der Praxis her mir ein Urteil über den Erfolg der Schule in der Erfüllung dieser zweiten Aufgabe erlauben darf, so glaube ich feststellen zu können, dass im allgemeinen der Stoff, der durch die Schule vermittelt wird, gross genug ist und zum Teil eher zu weit geht. Gelegentlich habe ich den Eindruck, dass das Vordozieren und Einpauken des Stoffes zu sehr im Vordergrund steht, gegenüber der Vertiefung in denselben und seiner Verarbeitung. Es ist notwendig, durch Repetition und Klausuren den Stand des Könnens zu prüfen, aber es ist schade, wenn dadurch die Freude an der Vertiefung in ein Wissensgebiet allzuoft unterbrochen wird.

3. Charakterbildung

Geht die Mittelschule nicht allzustark darauf aus, Wissen zu übermitteln, und kommt dabei nicht anderes, wie die Anleitung zum selbständigen Denken, zu kurz? Die Schüler sollen doch den Stoff nicht nur aufnehmen, sondern vor allem eigene Ideen verwerten müssen. Es ist mir bekannt, dass in allen Schulstufen solche Bestrebungen vorhanden sind, und ich glaube, dass diese vor allem gefördert werden sollten. Man erreicht dies, wenn man den Schülern Aufgaben stellt, die ihrer geistigen Reife wirklich entsprechen, z. B. Aufsatzthemen, wo eine persönliche Stellungnahme auch erwartet werden kann. Stellt man zu schwierige literarische, geschichtliche oder weltanschauliche Probleme, so lässt sich der Schüler allzu leicht verleiten, nur vorher gehörte Gedanken des Lehrers wiederzugeben. Wertvoller scheint mir aber eine eigene Meinung zu einem vielleicht einfacheren Thema des täglichen Lebens als die unverarbeitete Wiedergabe von Gedanken eines grossen Geistes. Der Schüler soll vor allem auch dazu angeleitet werden, die Dinge von mehreren Seiten zu betrachten und dabei ein Urteil abzulegen, anstatt sich mit einer vorschnellen und einseitigen Meinungsäusserung zu begnügen, zu was Jugendliche an und für sich neigen. Der Sprachunterricht lässt sich sicher bereichern, wenn nicht zuviel alte, nicht mehr gebräuchliche Sprachformen exerziert werden, sondern wenn er dazu anregt, selbst etwas zu schaffen, sei es ein Gedicht oder ein Theaterstück, auch wenn es unvollkommen herauskommt. Die Bearbeitung eines aktuellen Themas, eventuell bereichert durch Interviews verschiedener Personen, zwingt den Schüler, vorauszudenken und zugleich Hemmungen im persönlichen Kontakt zu überwinden. Die Naturgeschichte kann durch selbständige Beobachtungsaufträge über Pflanzen, Tiere, Topographie und Wetter bereichert werden, anstatt nur den Wissensstoff zu übermitteln.

Die Leistungskontrolle durch Noten und die Vorschrift, ein ganz bestimmtes Examenspensum in jeder Stufe zu erfüllen, erschweren einen derartigen Unterricht. Gerade darin liegt aber die Gefahr, dass die Schule allzusehr Übermittlerin von Wissen zur Erfüllung ihres Pensums wird und zu wenig Spielraum lässt, die Bildung und Erziehung der jungen Menschen zu pflegen.

Obschon die Auslesefunktion der Mittelschule zur Bewertung der Einzelleistungen zwingt, muss darüber hinaus auch die Gemeinschaftsarbeit gepflegt werden. Die Erziehung zum «Teamwork» ist gerade für die später in der Industrie Tätigen wichtig. Sicher wird dies auch bei andern Berufsrichtungen der Fall sein. Die Gruppenarbeit lässt sich beim Übermitteln von Wissen viel weniger gut verwirklichen als zum Beispiel bei Aufgaben zur Beobachtung der Natur oder zur Untersuchung und Beobachtung praktischer Fragen. Die Aufteilung solcher gemeinsamer Aufgaben, die Einordnung und die Zusammenfassung der Arbeit in ein Ganzes fördern nicht nur die Gemeinschaftsarbeit, sondern bilden die Führungseigenschaften und die Einordnungsbereitschaft des Einzelnen. Solange nur kleine Gruppen vorhanden sind, lässt sich die Leistung des Einzelnen immer noch beurteilen.

Sowohl der Lehrer wie auch die Schüler überschätzen im allgemeinen die Bedeutung des Wissens für den späteren Erfolg im Berufsleben. Dabei ist für die meisten Aufgaben in der Industrie der Charakter von ebenso grosser Bedeutung wie das erlernte Wissen. Das Wissen muss wohl da sein, aber es nützt nichts, wenn schlechte Charaktereigenschaften verhindern, dass dieses Wissen der gemeinsamen Arbeit auch fruchtbar wird. Der Charakterbildung ist deshalb schon am Gymnasium noch grössere Aufmerksamkeit zu widmen, besonders seit die Familie in dieser Hinsicht mehr versagt als früher. Ansätze scheinen dazu vorhanden zu sein, ist doch z. B. an der Oberrealschule von Zürich kürzlich das Fach Lebenskunde eingeführt worden. Es wäre nur zu begrüssen, wenn auch in der deutschen Schweiz der Unterricht in Philosophie — angepasst der geistigen Reife der Mittelschulstufe — eingeführt würde, was übrigens in welschen und katholischen Gymnasien im allgemeinen der Fall ist. Die Mittelschule muss doch auch das Fundament legen für die Offenheit der Menschen gegenüber denjenigen Dingen, die über das rein Rationale hinausgehen. Es sollen von ihr Impulse ausgehen für die Pflege der Kunst, der Musik, der Literatur, der Philosophie. Dies ist eine wichtige Aufgabe des Gymnasiums gerade heute, wo der Schüler von den mannigfaltigen Ablenkungen der Technisierung zu sehr fasziniert wird (Radio und Motor). Die heutige Wirtschaftskonjunktur mit ihrem stark auf das Materielle ausgerichteten Denken, das sich auch beim Gymnasiasten als Landdienstler, Festtagsaushelfer bei der Post, Ferienpraktikant und dergleichen auswirkt, bringt schon an und für sich eine Überschätzung dieser Seite mit sich. Demgegenüber sollte das Gymnasium es als eine wichtige Aufgabe ansehen, dem zukünftigen Akademiker zu zeigen, dass das menschliche Leben vor allem durch geistige Werte seinen Sinn erhält.

Es ist meine Überzeugung, dass wir bei einer Reform unserer Mittelschulen vor allem dieser Teilaufgabe noch eine bedeutend vermehrte Aufmerksamkeit schenken müssen. Wenn meine Auffassung zum Teil von der bisherigen Praxis abweicht, so will ich damit nicht behaupten, dass die alten bewährten Methoden nicht recht

waren. Im Gegenteil! Haben sich aber nicht die Verhältnisse so verändert, dass wir den neuen Anforderungen Rechnung tragen müssen?

Es ist immer recht einfach, die Arbeit anderer zu kritisieren und von ihnen — hier also von Schulbehörden und Professoren — Dinge zu verlangen, die sie vielleicht schon lange wissen, aber aus berechtigten Gründen anders beurteilen oder nicht verwirklichen können. Jedenfalls ist es mindestens so notwendig, dass wir uns selber immer wieder die Frage stellen, was wir dazu beitragen können. Die Aufgabe der Eltern würde selber einen Abend füllen und gehört nicht zum heutigen Thema. Doch scheint mir wichtig zu sein, dass die Eltern genügend Sorge dafür tragen, dass nicht zu viele Möglichkeiten bestehen, die das Interesse der Schüler von ihrer Arbeit ablenken.

Was können wir in der Praxis tun, um mitzuhelfen, diese Anregung zu verwirklichen? Wir müssen Leute mit guter Allgemeinbildung und nicht Spezialisten von der Schule verlangen, indem wir für Weiterbildungs- und Spezialisierungsmöglichkeiten in der Praxis sorgen. Wir müssen den Akademiker entsprechend seiner Vorbildung und seiner Fähigkeiten einsetzen und ihm die notwendigen Hilfskräfte für einfachere Arbeiten zur Verfügung stellen, und wir müssen der Bedeutung des Vorbildes, das der Ingenieur und die übrigen Akademiker, die in der Industrie tätig sind, bilden, bewusst bleiben. Ihr Berufsethos und ihre Haltung und Befriedigung in ihrer Arbeit sind von ausschlaggebender Bedeutung für den Nachwuchs. Wir müssen der Schule, den Lehrern und den Schülern helfen, dass die Technik und das Leben in der Industrie als Anwendungsgebiet der Naturwissenschaften als die verantwortungsvolle Aufgabe, die sie ist, in das in der Schule vermittelte Weltbild miteinbezogen werden.

Das heutige Thema behandelt die qualitative Erfüllung der Aufgabe der Schule, daneben ist heute aber auch die quantitative Erfüllung der Aufgabe der Schule für den Nachwuchs in der Industrie von besonders brennender Bedeutung, und leider ist der gegenwärtige Mangel an Personal auch nicht ohne Einfluss auf die Ruhe der Schule zur Vertiefung in ihre Aufgaben.

Bei der Erziehung unserer Jugend — und die Mittelschüler sind die Elite unserer Jugend — geht es um weit mehr als um die Bedürfnisse der Wirtschaft oder einer anderen Gruppe. Wesentlich für die Gestaltung unserer Schulen muss sein, die jungen Menschen soweit zu bringen, dass sie ins Leben hinaustreten

— mit dem Wunsch, freudig immer weiter zu lernen,
— mit dem Verstande, den Weizen von der Spreue scheiden zu können,
— mit der Fähigkeit, selbständig zu denken und diese eigenen Gedanken auch in Wort und Schrift eindrücklich ihren Mitmenschen zur Kenntnis zu bringen,
— mit dem Willen, ihr Können in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen,
— mit dem Verantwortungsbewusstsein gegenüber dem eigenen, aber auch weiteren Lebenskreisen,
— mit der Erkenntnis, dass der menschliche Geist versagt ohne die Bereitschaft, sich dem göttlichen unterzuordnen.

Rudolf Huber

Konkrete Reformversuche in zürcherischen Mittelschulen

Im Anschluss an die drei Hauptreferate berichteten einige Zürcher Mittelschullehrer über konkrete Reformversuche an ihren Schulen. Von tiefschürfenden, den Geist der Schulen im innersten verändernden Reformen war nicht die Rede, und das Stichwort «Reförmchen» wurde, sozusagen als Entschuldigung, fast wie ein Ball von einem Redner dem andern zugeworfen. Nach grundsätzlichen Neuerungen scheint also, mindestens von der Seite der Lehrer her, kein Bedürfnis zu sein. Die erwünschte Orientierung verschaffte immerhin den Eindruck, dass man sich an jeder Schule redlich bemüht, in der heutigen Form nicht die Vollkommenheit schlechthin zu sehen, sondern sich den echten Erfordernissen der Zeit anzupassen. Zusammenfassend könnten wohl drei Punkte genannt werden, denen alle die geschilderten Versuche zuzuordnen wären: Bewusstere Pflege der menschlichen Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern, als dies frühere Generationen taten; sorgfältigere Prüfung des Lehrstoffes mit Rücksicht auf seine Notwendigkeit und seinen inneren Bildungsgehalt; Betonung der selbständigen Arbeit und des persönlichen Einsatzes des Schülers.

So erzählte Frau Prof. Dr. Elisabeth Brock-Sulzer von den Arbeitswochen der *Töchterschule* (Abteilung I: Gymnasium und Seminar) im Schullandheim Casoja auf der Lenzerheide, wo jede Klasse im Turnus ihre Konzentrationswochen durchführt. Das Thema einer Woche wird so vereinbart, dass es von zwei Fächern her angegriffen werden kann, z. B. «*Pascal*» vom Mathematischen und Literarhistorischen her, «*Die Jungfrau von Orleans*» als geschichtliche und literarische Erscheinung usw. An der Woche beteiligen sich darum zwei Lehrer verschiedener Fächer, denen die Abweichung von der gewohnten Lehrart und z. T. auch vom Lehrstoff eine grosse zusätzliche Vorbereitungsarbeit bringt. Der freien Meinungsäusserung einer jeden Schülerin und den Diskussionen wird erhöhte Bedeutung zugemessen; hat man doch Zeit und Musse, sich während der Woche auf das eine Thema zu konzentrieren. Die intellektuelle Tätigkeit wird unterbrochen durch die tägliche Hausarbeit, die 1½—2 Stunden umfasst und nicht bloss eine sinnvolle Entspannung bedeutet, sondern die Mädchen auf ein Arbeitsgebiet hinweist, dem sie sich einmal werden widmen müssen, gleichviel, ob sie studieren oder nicht, ob sie heiraten oder nicht.

Rektor Dr. W. Hardmeier vom *kantonalen Realgymnasium* betonte die starke Wandlung des Verhältnisses zwischen Lehrern und Schülern in den letzten vierzig Jahren. An seiner Schule ist eine Auflockerung des Stundenplans in den Naturwissenschaften geschehen. Eine solche kann übrigens nicht beliebig vollzogen werden, sondern muss sich nach den Vorschriften der Eidg. Maturitätskommission richten. Mit Nachdruck betonte er, dass eine stoffliche Entlastung stattgefunden hat und dass die Aufnahmeprüfungen für die Neueintretenden schrittweise etwas erleichtert worden sind. Das lässt sich an Hand der Prüfungsaufgaben einwandfrei feststellen. (Von seiten mehrerer zürcherischen Primarlehrer wird diese Behauptung, wie wir vernommen haben, energisch bestritten.) Gewiss ist der Ruf nach vermehrter Musse für den Schüler an und für sich berechtigt. Ebenso berechtigt, und namentlich in einer Großstadt wie

Zürich, ist aber auch die Frage, ob der Schüler diese zusätzliche Musse auf sinnvolle Art verwende.

An der *Kantonsschule Winterthur* hat man, wie Prof. Dr. ARBENZ berichtete, für die beiden obersten Jahrgänge vor der Matur nach Möglichkeit den Hauptunterricht im traditionellen Rahmen auf den Vormittag gelegt, während dazu am Nachmittag Übungen zum behandelten Stoff stattfinden. Der Schüler hat eine gewisse Wahlfreiheit bei der Beteiligung an diesen Übungen, immerhin muss er in acht Fächern Übungen belegen.

Am zweiten Diskussionsabend teilte Rektor Dr. LÄUCHLI von der Winterthurer Kantonsschule seinen Wunsch mit, es sollte die Gymnasialzeit durch ein Praxishalbjahr unterbrochen werden. Die Bekanntschaft mit irgendwelcher praktischen Arbeit wäre für den zukünftigen Intellektuellen ohne Zweifel sehr wertvoll. Überdies könnte man annehmen, dass viele Schüler, die für die höhere Gymnasialbildung ungeeignet sind, nach diesem Unterbruch gar nicht mehr in die Schule zurückkehren würden. Leider besteht vorderhand keine Möglichkeit, diesen Plan zu verwirklichen.

Über das *kantonale Unterseminar in Küsnacht,* das eine Reihe von schulreformerischen Forderungen erfüllen konnte, referierte Prof. Dr. A. GUBLER. Das Seminar wird im Unterschied zu den übrigen Zürcher Mittelschulen von Knaben *und* Mädchen besucht; es weist viele und mit Ernst betriebene Kunstfächer auf und kann den Unterricht mehrerer Fächer in Halbklassen mit 10—12 Schülern durchführen. Positiv für den Schulbetrieb wirken sich die zahlreichen Schulanlässe aus (Sporttage, Seminarabende, Volkslieder- und Volkstanzaufführungen usw.), sowie auch die Distanz von der Großstadt, die sich leider immer mehr verkürzt. Die Einführung von Arbeitswochen ist in Vorbereitung. Seit Jahren erarbeitet jeweils die dritte Klasse das heimatkundliche Bild einer abgelegenen Gemeinde. Zu den Postulaten gehören ein Lesesaal mit einer Handbibliothek und den besten Zeitschriften des Landes, eine Offene Stunde am Samstag von 11—12 Uhr, wofür hervorragende Persönlichkeiten zu Kurzreferaten eingeladen werden könnten, und die Ansetzung eines Wahlfachs (Kammermusik, Fremdsprachliche Lektüre usw.). Es ist aber noch nicht klar, wo die entsprechenden Abstriche gemacht werden können.

Dr. EMILE BUCHMANN, Leiter einer neuen privaten allgemeinen Mittelschule in Zürich und Verfasser eines Buches über die privaten Mittelschulen der Schweiz*), gab Auskunft über die Situation an seiner Schule. Wie in den anthroposophischen Waldorfschulen wird an der seinigen der Epochenunterricht gepflegt: Die ergiebigen Stunden von 8—10 Uhr täglich werden während zwei Wochen einem einzigen Fach gewidmet, wobei spätere Repetierstunden das einmal Erarbeitete festhalten sollen. Im Rahmen dieses Epochenunterrichts bleibt Zeit für die wertvollen Querverbindungen zwischen den Fächern. So soll beispielsweise beim Studium der deutschen Geschichte zwischen 1815—1848 die Romantik auch in literarischer Hinsicht gewürdigt werden, um den Schülern ein eindrückliches Zeitgemälde zu verschaffen. Eine regelmässige Matinée als Wochenschluss mit stets wechselndem Programm macht die Schüler mit den vielfältigsten Gegenständen und Lebensäusserungen bekannt. Die Klassen dieser Schule dürfen maximal 10—15 Schüler umfassen.

Am zweiten Diskussionsabend schilderte Rektor Dr. ERICH STUDER, Thun, dem die seltene Chance zuteil geworden ist, eine neue Mittelschule begründen zu können, die dabei verwirklichten Reformen. Davon sei hier einiges festgehalten:

Die maximale Stundenzahl pro Woche und Schüler ist auf 36 festgelegt. Der Donnerstag ist grundsätzlich lektionsfrei und steht für Besichtigungen, Exkursionen und Gemeinschaftsarbeiten zur Verfügung, damit ein zusammenhängendes individuelles Arbeiten, aber auch die individuelle Musse des Schülers ermöglicht werde. Die Wochenarbeit wird durch eine kleine Feier am Samstagvormittag geschlossen, die entweder jede Klasse für sich (unter der Leitung eines Lehrers oder Schülers) oder die ganze Schule gemeinsam durchführt. (Sie kann als Vorlesestunde oder zur Besprechung eines fesselnden, aber nicht in den Schulplan fallenden Themas verwendet werden.) Ferner wird der Musikunterricht mehr gepflegt, als dies sonst an Gymnasien üblich ist. Nächstens kann der fakultative Instrumentalunterricht in den Stundenplan eingebaut werden. Im neu eingeführten Philosophiekurs der obersten Klasse soll nicht Philosophiegeschichte getrieben werden, sondern er gilt dem Ziel, die jungen Leute richtig lesen zu lehren. Schliesslich besteht die Möglichkeit der Einrichtung von freien Kursen, wobei der persönlichen Initiative von Lehrer und Schüler Rechnung getragen wird. Das Hobby der Schüler soll zwar nicht verschult, aber gefördert werden. Höchst aufschlussreich sind die Themen der bis jetzt durchgeführten freien Kurse: Mittelalterliche Dichtung / Photographieren / Hamlet / Astronomie / Einführung in antike Dichtung (dieser Kurs wurde von denjenigen Schülern gewünscht, die nicht Latein lernen).

Es würde zu weit führen, wenn wir hier auch noch auf die eigentliche Diskussion eingehen wollten, an welcher sich auch zahlreiche Nicht-Lehrer beteiligten. Erwähnt sei, dass die Veranstaltung einem erfreulich grossen Interesse in der Öffentlichkeit begegnete. *V.*

*) Emile Buchmann-Felber: Die privaten Mittelschulen der Schweiz, 137 S. Juris-Verlag, Zürich.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Erhöhung der Teuerungszulagen

Die Teuerungszulagen für das Jahr 1956 an die Lehrerschaft wurden — gegenüber dem Vorjahre — generell um 2 % erhöht; die Verheirateten erhalten demnach 18 %, die Ledigen mit Unterstützungspflicht 16 % und die hundertprozentig Ledigen 14 % der Grundbesoldung. *nn.*

Eine Italienerklasse in Baden

In der Region Baden hat die Zahl der italienischsprechenden Schüler derart zugenommen, dass sich die kantonalen Erziehungsbehörden dazu entschliessen mussten, eine Förderklasse für Italienerkinder zu bewilligen. Diese soll in Baden errichtet werden, und man sucht nun einen Lehrer (siehe auch das Inserat in der SLZ vom 17. Februar), der — selber zweisprachig — imstande ist, die kleinen Südländer derart zu fördern, dass sie in absehbarer Zeit dem Unterricht der Normalklassen zu folgen vermögen. Diese Italiener-Abteilung wird als Vikariat geführt, was bedeutet, dass sie, wenn einmal kein Bedarf mehr vorhanden ist, wieder aufgehoben werden kann. *nn.*

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 18. Februar 1956

1. Es wird als Mitglied in den LVB aufgenommen *René Salathe,* Reallehrer, Pratteln.

2. Die Finanzdirektion hat dem Regierungsrat einen *Entwurf zum neuen Besoldungsgesetz* (ohne den Abschnitt Lehrer) unterbreitet. Die Personalverbände haben in einer Eingabe den Regierungsrat gebeten, ihnen Gelegenheit zu geben, zur Vorlage Stellung zu nehmen, bevor der Regierungsrat definitiv beschliesst.

3. Die *Expertenkommission für die Besoldungsrevision* hat nach der Abklärung einiger prinzipieller Fragen mit der Bereinigung der Einreihung der Beamten begonnen. Dann wird sie sich nochmals mit den Lehrern befassen und nachher dem Regierungsrat ihren Schlussbericht übermitteln.

4. Der Präsident berichtet über die *Verhandlungen der Delegierten der Personalverbände.* Sie sind noch nicht beendigt.

5. Das Baselbieter Volk wird am 3. und 4. März zum *Gesetz über den gesundheitlichen Dienst in den Schulen* Stellung nehmen müssen. Das Gesetz bringt das Obligatorium der Zahnuntersuchung in *allen* Gemeinden, während es den Eltern auch weiterhin freistehen soll, ihre Kinder durch den Schularzt behandeln zu lassen oder nicht. In den Gemeinden ohne private Zahnärzte wird ein kantonaler Zahnarzt mit Hilfe einer fahrbaren Zahnklinik den Dienst versehen. Auch wird die ärztliche Kontrolle in den Schulen verstärkt. Dabei sollen nun die Lehrer miteinbezogen werden. Es liegt dies auch in ihrem eigenen Interesse. Das Gesetz, das die bezüglichen Bestimmungen des Schulgesetzes erweitert und die bisherigen Reglemente ersetzt, verdient es, dass die Lehrerschaft ihm freudig zustimmt. Der Vorstand bittet deshalb die Mitglieder, *für das Gesetz einzustehen.*

6. Die Teilnahme der Lehrerschaft an der *Generalversammlung der Beamtenversicherungskasse,* die am 28. Februar 1956 in Liestal stattfindet, ist sehr erwünscht. Der Vorstand des LVB bittet deshalb die Mitglieder, möglichst zahlreich zu erscheinen, den grosszügigen bereinigten *Vorschlägen des Regierungsrates und der Verwaltungskommission zuzustimmen* und das verhältnismässig kleine Opfer, das sie bringen müssen, auf sich zu nehmen, um dadurch die Pensionsverhältnisse der Lehrer- und Beamtenschaft bedeutend zu verbessern. Zur Illustration der Auswirkungen der Reorganisation seien folgende Beispiele aufgeführt, die sich jeweils auf das Maximum der Besoldung beziehen, die Vollrente der AHV voraussetzen und für Ortschaften mit maximaler Kompetenzentschädigung, aber ohne Ortszulagen gelten:

	Alte Prämie Fr.	Neue Prämie Fr.
Primarlehrerin	571.20	761.60
verheirateter Primarlehrer	664.—	885.—
verheirateter Reallehrer	764.—	1019.—

Pensionen, AHV-Rente inbegriffen

	Alte Alterspens. Fr.	Neue Alterspens. Fr.	Alte Witwenr. Fr.	Neue Witwenr. Fr.
P.-Lehrerin	6564	8 228	—	—
verh. P.-Lehrer	7286	10 304	3919	5854
verh. R.-Lehrer	8281	11 456	4459	6626

7. Während 14 pensionierte Lehrer und Lehrerinnen noch von der Neuordnung erfasst werden und 14 weitere auf eine Teuerungszulage und die Übergangsrente Anspruch haben, gehen 48 zwischen dem 1. Januar 1948 und dem 1. Dezember 1953 *Pensionierte,* abgesehen von der Winterzulage von 100 Fr., die sie kürzlich erhalten haben, leer aus. Es ist deshalb begreiflich, dass unter ihnen das Gefühl aufkommt, man habe sie vergessen, und dass sie nicht verstehen, warum sie bei der Reorganisation der BVK und bei der Gewährung von Teuerungszulagen abseits stehen müssen. Der Vorstand des Lehrervereins hat seit Jahren für diese Pensionierten gekämpft, immer wieder bei den übrigen Personalverbänden die Initiative ergriffen, damit sie bei den Behörden vorstellig würden. Leider haben diese Bemühungen erst vor kurzem die erste bescheidene Frucht getragen, da die Behörden sich bis jetzt auf den Standpunkt gestellt haben, die gesetzliche Grundlage für Teuerungszulagen an diese Pensionierten fehle. Nachdem nun aber für die nach dem 31. Dezember 1953 Pensionierten eine wesentliche Verbesserung der Rente in Kraft tritt, werden die Behörden nicht mehr zuwarten können, bis das neue Besoldungsgesetz die rechtliche Grundlage schafft, sondern schon vorher dieser Gruppe von Pensionierten gerecht werden müssen, zumal die ältesten Rentner ja seit Jahren bereits in der Form von Notzulagen Teuerungszulagen bekommen. Der Vorstand wird nun wieder die Initiative ergreifen, in Verbindung mit den andern Personalverbänden die Behörden auf den unhaltbaren Zustand aufmerksam machen und nun sicher auf das gleiche Verständnis stossen, das der Regierungsrat soeben der Reorganisation der BVK entgegengebracht hat.

8. Angesichts des *Lehrermangels* beschliesst der Vorstand, die Behörden zu ersuchen, die Anstellungsbedingungen für diejenigen Lehrer und Lehrerinnen der Primarschulstufe, die ein ausserkantonales Lehrerpatent vorweisen können, vorübergehend zu erleichtern.

9. An der Delegiertenversammlung des *Angestelltenkartells Baselland* vom 29. Februar 1956, 20¼ Uhr, im Restaurant «Ziegelhof» in Pratteln, wird Nationalrat Dr. E. Börlin, Liestal, über «*Aktuelle Probleme in Bund und Kanton*» sprechen. Ausser den Delegierten sind die Mitglieder des LVB als Gäste herzlich willkommen. Der Lehrerverein stellt (November 1955) zu den 2030 Mitgliedern des Kartells 615, der Kaufmännische Verein 643, der Beamtenverband 474, die 3 Sektionen des Werkmeisterverbandes 217 und der Hausverband Buss AG., Pratteln, 81 Mitglieder.

10. Der Vorstand des LVB beschliesst, dem Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins zu empfehlen, er möchte sich bei der Nationalen Arbeitnehmergemeinschaft (NAG), welcher der SLV angehört, für den Beitritt dieser umfassenden Organisation zur neu gegründeten *Aktionsgemeinschaft der Arbeitnehmer* einsetzen, nachdem der grösste Verband, welcher der NAG angeschlossen ist, die VSA (Vereinigung schweiz. Angestelltenverbände) ihr bereits beigetreten ist.

11. Der Vorstand genehmigt den *Voranschlag 1956* zuhanden der Jahresversammlung und beschliesst, angesichts des zu erwartenden grossen Defizits ihr zu beantragen, den *Jahresbeitrag um 5 Fr. zu erhöhen.*

12. Der Vorstand bittet die Mitglieder nochmals, an der *Generalversammlung der Sterbefallkasse und der Jahresversammlung des Lehrervereins vom 3. März 1956,* die im Rotackerschulhaus in Liestal um 14 Uhr beginnen, möglichst zahlreich *teilzunehmen.* Sowohl Aktive als auch Pensionierte werden Gelegenheit haben, sich zur *Standespolitik des Vorstandes* zu äussern und die künftigen Richtlinien aufstellen zu helfen. *O. R.*

Jahresbericht 1955 des Lehrervereins Baselland

I.

Die Kraft einer Organisation liegt in ihrer Einigkeit. Der Vorstand hat sich mit Erfolg bemüht, diese zu erhalten und zu festigen. Sie liegt aber auch in der Vollzähligkeit, und es kann mitgeteilt werden, dass am Ende des Berichtsjahres sämtliche an öffentliche Schulen des Kantons gewählten Lehrkräfte dem Lehrerverein angehörten.

Die Mitgliederzahl stieg von 582 auf 614. Davon waren 537 Mitglieder beitragspflichtig und 77 beitragsfrei. Den 57 Eintritten standen 25 Austritte gegenüber.

Im Laufe des Jahres starben *Gottfried Wiesner* in Lausen, *Wilhelm Rudin* in Maisprach, *Fritz Schwob* in Allschwil, *Gustav Körber* in Liestal, *Elise Flückiger* in Frenkendorf, *Jakob Schwander* in Birsfelden, *Emanuel Dettwiler* in Allschwil, Dr. *Ernst Baumann* in Therwil und *Paul Nydegger* in Sissach. Ihr Leben war Hingabe an Schule und Öffentlichkeit. Wir halten ihr Andenken in Ehren.

Am 23. April fand im Hotel «Engel» in Liestal die Feier zu Ehren von fünf Mitgliedern, die ihr Amtsjubiläum begehen durften, statt. *Emma Müller* in Bubendorf, *Rosa Siegrist* in Lausen, Armeninspektor *Schaub* in Liestal und Dr. *Walter Gessler* waren anwesend, während *Joseph Hauser* in Allschwil dieser immer familiären und doch feierlichen Veranstaltung krankheitshalber fernbleiben musste. Erziehungsdirektor *Kopp* dankte allen für die treue Dienstleistung und übergab den beiden Lehrerinnen, die vierzig Jahre im Kanton geamtet haben, die Altersgratifikation des Staates. Vizepräsident *P. Müller* würdigte ebenfalls die Erzieherarbeit der Jubilare und beschenkte sie alle mit der Jubiläumsgabe des Lehrervereins.

Es soll angestrebt werden, weil die jetzigen Bestimmungen engherzig sind, das Dienstaltersgeschenk des Staates auch dann zu verabfolgen, wenn beim Austritt aus dem Schuldienst mindestens 35 Dienstjahre im Kanton geleistet worden sind.

II.

Die Hauptversammlung der Sterbefallkasse und die 110. Jahresversammlung des Lehrervereins fanden am 12. Februar 1955 im Realschulhaus «Fröschmatt» in Pratteln statt.

Die statutarischen Geschäfte der Sterbefallkasse waren rasch erledigt. Mit einem Liedervortrag leitete der Lehrergesangverein zur Hauptversammlung über. Im Eröffnungswort erörterte der Vorsitzende einige schul- und standespolitische Fragen. Für die nachfolgenden Ausführungen über die Besoldungsrevision und die Neuordnung der Beamtenversicherungskasse war die Kollegenschaft dankbar und erteilte dem Vorstand Vollmacht für das weitere Vorgehen.

Die nichtdemissionierenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig bestätigt. An Stelle der zurücktretenden *Rosa Seiler* in Binningen und *Hans Probst* in Buus, deren geschätzte Mitarbeit verdankt sei, wählte die Versammlung *Ruth Güdel,* Reallehrerin in Liestal, und *Walter Bossert,* Primarlehrer in Gelterkinden. Dr. *Rebmann* wurde durch Erheben von den Sitzen für eine folgende Amtsperiode als Präsident bestimmt. Der Lichtbildervortrag des Kollegen *Otto Jenny* in Oberdorf über «Pyrenäen und Baskenland» fand begeisterte Aufnahme.

Am 4. Mai tagte in der Gemeindestube in Liestal die Präsidentenkonferenz. Die Regionalpräsidenten gaben ihre Vorhaben für die Sommerkonferenzen bekannt. Es wurde auch das unentschuldigte Fernbleiben von Konferenzen gerügt und die Stichhaltigkeit gewisser Entschuldigungsgründe erwogen. Die von Dr. *Rebmann* bekanntgegebene Haltung des Vorstandes bei der Revision der Besoldungen und der Versicherungskasse billigten auch die Präsidenten.

Vizepräsident *P. Müller* leitet jeweils die Verhandlungen des Vorstandes, wenn dieser über die Amtliche Kantonalkonferenz zu befinden hat. Sie wurde auf den 31. Oktober festgesetzt. Als Referenten konnten der neue Thuner Seminardirektor, Dr. *Müller-Guggenbühl,* und der Betreuer des Basler Schulfilms, Dr. *Eggenberger,* gewonnen werden.

III.

Der Pflicht des Vorstandes, seine Meinung zu vertreten, wo durch Gesetze, Verordnungen und Reglemente Schul- und Erziehungsfragen berührt werden, nachzuleben, bot sich im abgelaufenen Jahre reichlich Gelegenheit. Und dank des Einflusses und der Wachsamkeit unseres Präsidenten und anderer Vorstandsmitglieder als Vertreter in Behörden und Kommissionen konnte manches zum Vorteile unseres Schul- und Erziehungswesens gewendet werden.

Seiner Zustimmung zum maturlosen Seminar ohne Konvikt, die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit Basel aber immer offen lassend, blieb der Vorstand treu und bestärkte damit die Behörden in ihrem Entscheid.

Die Beratung des Wahlgesetzes im Landrat hat begonnen. Die Bestimmungen über die Lehrerwahlen sind klarer und vorteilhafter als die bisherigen. Die Frist zwischen Wahltag und Ende der Amtsperiode ist auf unsere Veranlassung hin auf acht Wochen verlängert worden.

Am 13. März ist das Stipendiengesetz angenommen worden. Die dem Sinne des Gesetzes nicht Rechnung tragende Reglementierung konnte zum Vorteil der Stipendienbezüger abgeändert werden.

Mit Genugtuung stellte der Vorstand die Zustimmung des Volkes zur Abänderung der §§ 76 und 77 des Schulgesetzes fest.

Motionen, die das Schul- und Erziehungswesen berühren, sind in unserer gesetzgebenden Behörde zwei eingereicht worden. Durch die eine sollte die allgemeine Fortbildungsschule durch andere, geeignetere Einrichtungen ersetzt und durch die andere die Vermehrung der Hilfsklassen angestrebt werden. Der Vorstand hat in Gegenwart der Schulinspektoren dazu Stellung genommen und erfahren, dass sie von Erziehungsdirektor *Kopp* im Sinne unserer Aussprache beantwortet worden sind.

Grosse Beachtung schenkt der Vorstand auch immer den Schülerzahlen und Abteilungs- und Klassendurchschnitten. Er findet die Bestimmungen hierüber zu hoch, stellt aber fest, dass die Schulbehörden erfreulicherweise fast durchwegs das Verständnis für nötige Klassentrennungen haben.

Für solche Belange, aber auch für besoldungsmässige wirkt sich die «Ehrentafel» in den vom Schulinspektorat herausgegebenen «Schulnachrichten» günstig aus.

IV.

Die paritätische Expertenkommission hat das ganze Besoldungssystem des Staates überprüft. Sie ist durch Horizontalvergleiche bereits zur provisorischen Festsetzung der gesetzlichen Maxima und Minima für die Lehrerschaft an Primar-, Sekundar-, Real-, Heim- und Gewerbeschulen, für die Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen sowie die Heimleiter und Heimleiterinnen

gekommen. Die Vertreter der Lehrerschaft sind trotz zäher Verhandlungen, wie übrigens auch die der andern Berufsverbände, nicht mit allen ihren Forderungen durchgedrungen. Sie haben aber immerhin erreicht, dass bei manchen Positionen ihre Anträge entweder ganz oder teilweise von der Gesamtkommission gutgeheissen worden sind.

Als beachtlicher Erfolg darf der Einbau der Kompetenzen (Fr. 2000.— plus 67 %) in den Grundlohn angesehen werden. Die Umwandlung der Teuerungszulagen in festen Lohn ist mit 60 % vorgesehen. Den Ausgleich zwischen Lebenshaltungskosten und ausbezahltem Lohn schafft die gleitende Lohnskala. Familienzulagen bis zu einem gewissen Einkommen und Kinderzulagen sollen im bisherigen Umfange im Gesetz verankert werden. Um Grundlagen für die Rektoratsentschädigungen an Primar- und Realschulen zu bekommen, hat der Vorstand eine Erhebung durchgeführt und mit dieser seine Vorschläge untermauert. Volle Aufmerksamkeit ist auch immer der Festsetzung der Entschädigung für Freifächer und Überstunden, für freiwillige Handarbeitskurse und Fortbildungsschulunterricht geschenkt worden.

Die Besoldungsrevision und die Motion *P. Weisskopf,* die eine Gleichschaltung der Lehrerbesoldungen anstrebte, drängten den Vorstand am Anfang des Jahres schon zu einem Entscheid über die Ortszulagen. Er war für Beibehaltung, da sie erfahrungsgemäss ein bewährtes Mittel zur allgemeinen Hebung des Lohnes sind und die einzige Möglichkeit bieten, unterschiedliche Lebenshaltungskosten auszugleichen.

Eine Sonderaktion einer Lehrergruppe und vier Eingaben zur Hauptsache aus Reallehrerkreisen bewogen den Vorstand, Gelegenheit zu schaffen, mit der Reallehrerschaft zusammen das Problem der Ortszulagen zu erörtern.

Die Zustimmung des Landrates zur Forderung der Personalverbände nach einer Herbstzulage und Erhöhung der Teuerungszulage auf 70 % pro 1956 hat den Vorstand gefreut. Wiederum hat er aber eine Gemeindebehörde auf die Gesetzwidrigkeit, den der Gemeinde zufallenden Anteil dieser Nachzahlung der Ortslehrerschaft vorzuenthalten, bis die Gemeindeversammlung darüber befunden habe, aufmerksam machen müssen.

Neben diesen mehr die Gesamtheit der Lehrerschaft berührenden Besoldungsfragen waren eine Menge anderer zu behandeln. Bei Entscheiden über Anrechnung von auswärtigen Dienstjahren, Lohnauszahlung an Verweser während der Ferien oder an Lehrer in Rekrutenschulen, Verrechnung von Sonntagen und Konferenztagen bei Vikariaten und anderer Differenzen folgten Erziehungsdirektion oder Sekretariat meistens den Vorschlägen des Vorstandes. Unermüdlich standen der Präsident und der Besoldungsstatistiker den Ortslehrerschaften zur Verfügung bei ihren Wünschen nach Ortszulagen, bei der Ablösung der Naturalkompetenzen oder bei der Erhöhung der Kompetenzentschädigungen.

Für die schriftlichen und mündlichen Mitteilungen der Kolleginnen und Kollegen über Besoldungsänderungen ist der Vorstand dankbar. Sie ermöglichen dem Besoldungsstatistiker, seine Tabellen fortwährend zu ergänzen.

V.

Die Neuordnung der Beamtenversicherungskasse (BVK) ist verzögert worden einmal deshalb, weil man sie in Regierungskreisen zeitweilig erst nach der Besoldungsrevision vorzunehmen gedachte und der Regierungsrat die beiden vom Versicherungsmathematiker Dr. *Schöb* errechneten Vorschläge (Einigungsvorschlag der Personalverbände und der Verwaltungskommission sowie ein vom Regierungsrat gewünschter Vorschlag) ablehnte. In beschleunigtem Tempo ist nun eine weitere Variante auszuarbeiten, die im Prinzip dem einstimmigen Beschluss der Verwaltungskommission entspricht und die völlige Trennung der AHV-Rente von der Kassenrente vorsieht, wodurch auch die vom Vorstand immer beanstandeten AHV-Rentenabzüge, die besonders Witwenrenten empfindlich kürzen, wegfallen.

Die von der Verwaltungskommission der BVK eingesetzte Subkommission ist zu definitiven Anträgen für die vom Vorstand verlangte Änderung von Paragraphen der Statuten gekommen (Aufnahmebedingungen, Spareinleger, Möglichkeit, bei einer Nichtwiederwahl bei der Kasse verbleiben zu können, Erweiterung des Versicherungsanspruchs auf Hinterbliebene, für die der Versicherte gesorgt hat). Es ist eine etwas günstigere Regelung als früher festzustellen.

Auf Grund der derzeitigen Statuten der BVK sind im Berichtsjahre altershalber pensioniert worden *Olga Jegge* in Allschwil, *Paul Bader* in Binningen, *Heinrich Degen* in Nusshof, *August Gysler* und *Karl Häner* in Pratteln, *Ernst Sigrist* in Birsfelden, *Ernst Tschudin* in Zunzgen, *Hans Zehntner* in Liedertswil und wegen Invalidität *Karl Schneider* in Oberdorf und Dr. *Walter Gessler* in Pratteln. Für sie wird das Datum der Inkraftsetzung der Neuordnung von Bedeutung sein.

Für die bis zum 31. Dezember 1947 Pensionierten wurde die bisherige Teuerungszulage vom Landrat um je 120 Franken erhöht. Den Zwischen- und Neurentnern ist ebenfalls eine Winterzulage von 100 Franken zugesprochen worden. Damit ist erstmals nach langem Kampfe eine Bresche geschlagen, nachdem sich die Behörden bis jetzt immer geweigert haben, auch an die seit dem 1. Januar 1948 Pensionierten Teuerungszulagen auszuweisen.

Etwelche Enttäuschung bereitet jeweils die Pension, wenn nicht alles eingekauft worden ist. Es ist vom Vorstand darauf hingewiesen worden. Er hat auch wieder zur unverzüglichen Einsendung der Dokumente für die Aufnahme in die BVK und Sterbefallkasse auffordern müssen.

Im Kondolenzschreiben an Hinterbliebene verstorbener Kollegen oder Lehrerswitwen macht der Präsident jeweils auf die Vorkehren aufmerksam, die nötig sind, um in den Genuss der Rechte an die BVK oder die Sterbefallkasse zu kommen.

VI.

Mit Rechtsschutzfällen hatte sich der Vorstand im Berichtsjahre nicht zu befassen. Prekäre Lagen von Lehrersfamilien, meistens durch Krankheit, vereinzelt aber auch durch unglückliche Verquickungen verursacht, wurden in erster Linie durch Mittel der eigenen Unterstützungskasse zu beheben versucht. Es mussten aber auch der Hilfsfonds des SLV, die Stiftung der Kur- und Wanderstationen, die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung und die Unterstützungskasse der BVK in Anspruch genommen werden.

Bei vorzeitiger Pensionierung wird es geschätzt, wenn die ungenügende Rente durch zusätzlichen Verdienst, den der Vorstand, wenn immer möglich, zu verschaffen sich bemüht, ergänzt werden kann.

Unserm Hilfsfonds sind als Überschuss des Einzuges für die Jubilare und der Sterbefallkosten Fr. 1015.35 überwiesen worden, und an die Lehrerwaisenstiftung

konnten Fr. 981.60 als Beitrag der basellandschaftlichen Lehrerschaft abgegeben werden. Es darf ergänzend erwähnt werden, dass unsere Mitglieder 212 Lehrerkalender gekauft haben.

VII.

Der LVB ist Kollektivmitglied des SLV, und die SLZ ist obligatorisches Vereinsorgan. Grosses Interesse wird darin stets den Verhandlungsberichten des Vorstandes entgegengebracht. Aber auch in anderer Beziehung ist sie unsern Mitgliedern lieb und wert. Stellt sie doch das Jahr hindurch die Verbindung mit den andern Sektionen her, gestaltet die Beziehungen zum SLV herzlich und bietet ins Haus gelieferte Weiterbildungsmöglichkeit. Der Vorstand hat zur gediegenen Jubiläumsausgabe gratuliert. An der Delegiertenversammlung des SLV in Luzern hat er sich durch eine Siebnerabordnung vertreten lassen.

Der LVB ist als Personalverband dem Angestelltenkartell Baselland angeschlossen. Es war nötig, innerhalb dieser Vereinigung zu besserem Zusammengehen aufzufordern und zu verlangen, dass mehr als bisher auf schweizerischem Boden die Zusammenarbeit zwischen der Vereinigung der Schweizerischen Angestelltenverbände (VSA) und der Nationalen Arbeitsgemeinschaft (NAG) zu fördern sei.

Im Jahresbericht des Arbeits- und Haushaltungslehrerinnenverbandes ist die erspriessliche Zusammenarbeit mit dem LVB hervorgehoben. Die Interessen dieser Mitglieder vertritt mit Geschick und Energie Frl. *Nebiker,* Expertin für das hauswirtschaftliche Bildungswesen.

Neueintretende Mitglieder erhalten neben andern Dokumenten auch die Statuten des LVB. Sie sind vergriffen, und der Vorstand hat sie vor dem Neudruck revidiert. Die Jahresversammlung hat zum Entwurf Stellung zu nehmen.

VIII.

Neben den zahlenmässig überwiegenden Geschäften materieller Art freuen den Vorstand immer solche mit kulturellem Einschlag. Er hat die Kollektivmitgliedschaft des LVB beim Theaterverein Basel zu mehren gesucht (Aufklärungszirkular). Sie ist auf 318 angestiegen. Dadurch ist unsern Mitgliedern der Besuch des Stadttheaters und der Komödie erleichtert, da sie die gleichen Vergünstigungen geniessen wie die Einzelmitglieder des Theatervereins. Der LVB ist Patronatsverein der Kulturfilmgemeinde Liestal und Umgebung. Die vom ALV organisierte Hasenbergwoche für bayrische Lehrer hat der Vorstand mit einem Beitrag bedacht. Unser Vorstandsmitglied, Max Abt, hat als Referent gewirkt. Der Besuch der Freilichtspiele in Augst wurde empfohlen. Das basellandschaftliche Schularchiv des LVB ist von Archivar Dr. *Paul Suter* neu geordnet und katalogisiert worden.

Seine ihm durch die Statuten überbundenen Aufgaben hat der Vorstand in 24 Sitzungen erledigt. Gerne stellen wir fest, dass sich der Verkehr mit den kantonalen Behörden, besonders mit Erziehungsdirektor *Kopp,* immer freundlich und von grossem Wohlwollen getragen abwickelt. Wir schätzen aber auch die fast lückenlose Anwesenheit unserer Schulinspektoren *J. Bürgin, E. Grauwiller* und *E. Loeliger* an den Sitzungen und verdanken ihnen ihre intensive, unentbehrliche Mitarbeit.

H. Sch.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Studienreise nach Griechenland

In den Sommerferien 1956 wird unter dem Patronat des Pestalozzianums eine Studienreise nach Griechenland zur Durchführung gelangen. Die wissenschaftliche Leitung übernehmen die Herren P.D. Dr. H. Koller, Altphilologe, z. Z. Direktor der Schweizerschule in Barcelona, und Dr. J. Hösli, Geograph, so dass die Reise jedem Teilnehmer einen reichen, persönlichen Gewinn bieten wird. Beide Leiter werden den Teilnehmern vier Wochen vor der Abreise ein sorgfältig ausgearbeitetes Programm zustellen, welches zur persönlichen Vorbereitung gute Dienste leisten wird. Neben den zahlreichen Besichtigungen wird zur Erfüllung persönlicher Wünsche (Baden usw.) genügend Zeit verbleiben.

Reiseprogramm:

Abfahrt von Zürich: Freitag, den 13. Juli, 19 Uhr.
Rückkehr: Sonntag, den 29. Juli, 23 Uhr.
Zürich–Brindisi–Korfu–Patras. Zwischenlandung in Korfu.
Patras–Olympia–Patras. Fahrt in eigenem Autobus nach Olympia. Besichtigungen.
Patras–Rion–Amphissa–Delphi.
Delphi–Athen. Besichtigung von Daphni und Eleusis.
Athen (2 Tage). Akropolis, Nationalmuseum. Ausflug nach Cap Sunion.
Athen–Mykonos (charakteristische Kykladeninsel)–Delos–Athen.
Athen–Korinth–Nauplion. Besuch von Mykene.
Nauplion–Epidaurus–Athen. Ausflug nach Aegina.
Athen–Brindisi–Zürich.
Preis: Fr. 980.—.

Da die Platzreservationen sehr frühzeitig bestellt werden müssen, ersuchen wir Sie höflich, Ihre Anmeldung bis spätestens 1. April 1956 an das Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, zu richten.

Kurse

Oster-Singwoche

Die 9. Oster-Singwoche unter der Leitung von Walter Tappolet findet vom 7.—14. April wieder in Moscia-Ascona statt und verbindet die intensive Chorarbeit (das Osterlied, 1- bis 8stimmig, in Motetten und Kantaten) am Vormittag mit Wanderungen, Besichtigungen und Singen im Freien (Volkslieder, Madrigale) am Nachmittag. Auskunft und Anmeldung bei Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

6. Volkstanzwoche im Tessin

2. bis 8. April 1956 in der Evangel. Jugendheimstätte *Magliaso* am Luganersee. Weiterbildungskurs für Teilnehmer mit Vorkenntnissen.

Aus dem Kursprogramm:

Überlieferte und neugeschaffene Schweizer Volkstänze aus verschiedenen Landesteilen, Kontratänze, ausländische Volkstänze, ferner theoretische Behandlung geschichtlicher, methodischer und stilistischer Grundfragen des Kursstoffes.

Leitung: Klara Stern und Willy Chapuis (Volkstanz); Ingeborg Baer-Grau (Singen, Instrumentalspiel).

Ausführliche Programme und Anmeldung bis 24. März bei Willy Chapuis, Roggwil/Bern, Tel. (063) 3 63 62.

«Gesunde Jugend»

Unter dem Leitwort «Gesunde Jugend» plant der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen im Rahmen einer grossen Aufklärungsaktion eine Reihe von Publikationen. Als erste gibt er schon jetzt heraus ein Heft für Schüler: «*Alkoholnot — was geht uns das an?*», dessen Texte und Bilder seinerzeit in der SLZ erschienen sind, sie wurden geschickt und eindrücklich von den Kollegen Werner Wiesendanger und Rudolf Wunderlin entworfen. Sodann erscheint eben als Fortsetzung und Ergänzung der Lebensbilder, die die abstinenten Lehrer herausgeben, die neue Biographie des Landammann Dr. *Peter Anton Ming,* die Frau Grete Hess in Stans geschrieben hat. Ming gilt als Pionier der Abstinenzbewegung in der Innerschweiz, mehr als das: er ist der Typ des sozial gerichteten Politikers, der als Arzt und Schulfreund auch dann und wann im Nationalrat ein deutliches Wort gesprochen hat.

M. J.

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Als Methodiker anerkannte Kolleginnen und Kollegen haben in Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft das

Schweizerische Fibelwerk

geschaffen, das vom Schweizerischen Lehrerverein und vom Schweizerischen Lehrerinnenverein herausgegeben wird und sich überall grosser Beliebtheit und Anerkennung erfreut. Die Vorstände der beiden Vereine bitten alle auf der Elementarstufe unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen, zu prüfen, ob sie nicht eine der Ausgaben unseres Gemeinschaftswerkes verwenden wollen, die durch einen lebensnahen, lebendigen und lustbetonten Leseunterricht zum Erfolge führen.

Ausgabe A

I. Teil	Komm lies (analytisch)	Fr. 1.30
	Wegleitung dazu	Fr. 1.—

Ausgabe B

I. Teil	Wir lernen lesen (synthetisch) . . .	Fr. 1.30
II. Teil	Heini und Anneli	Fr. 1.30
III. Teil	Daheim und auf der Strasse	Fr. 1.30

Ausgabe C

I. Teil	Roti Rösli im Garte (Mundart; analytisch)	Fr. 2.60
II. Teil	Steht auf, ihr lieben Kinderlein . .	Fr. 1.30
	Wegleitung zur Fibel	Fr. 1.30

Als Anschlußstoffe unsere besonders bearbeiteten Lesehefte von

Emilie Schäppi, «Aus dem Märchenland»
Olga Meyer, «Mutzli», «Graupelzchen», «Köbis Dicki»
Elisabeth Müller, «Unser Hanni», «Prinzessin Sonnenstrahl»
Elisabeth Lenhardt, «Fritzli und sein Hund»
Preise je Fr. 1.30.

Bestellungen sind zu richten an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Zürich 35.

Schweizerischer Lehrerverein
Schweizerischer Lehrerinnenverein

Internationale Sommertagungen der «Nederlandse Onderwijzersvereniging»

Der Ausschuss für internationale Beziehungen des Niederländischen Lehrervereins plant für den kommenden Sommer zwei Tagungen unter dem Hauptthema

«Schule und Kunst»

In Referaten und Gruppendiskussionen soll versucht werden, deutlich zu machen, auf welche Weise die Schule an Musik, Literatur und darstellender Kunst teilhaben kann. Das holländische Volkslied und Jugendtheater und ein Vortrag über «Holland, so wie es wirklich ist», ergänzt durch einige Ausflüge, wollen den Teilnehmern das Gastland zum Erlebnis werden lassen.

Tagungen:

a) (Verhandlungssprache Deutsch): 28. Juli bis 4. August 1956 in *Laren* bei Amsterdam. Ausflüge: Amsterdam, Zuidersee, Naturschutzgebiete «Hoge Veluwe», Holzschuhmacherei, Handweberei. Tagungsbeitrag (Ausflüge inbegriffen) für Studenten: hfl. 25.—, für Lehrerinnen und Lehrer hfl. 40.—.

b) (Verhandlungssprache Englisch): 4.—11. August 1956 in «De Tempel» bei Rotterdam. Teilnehmerbeitrag: hfl. 50.—.

Anmeldungen nimmt *bis zum 15. April 1956* entgegen: Frl. Dini Matser, Verwersdijk 77, *Delft* (Niederlande). Wir bitten, eine Kopie der Anmeldung an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35, zu senden.

Th. Richner
Präsident des SLV.

Bücherschau

ABEGG WALTER: *Aus Tagebüchern und Briefen junger Menschen.* Ernst Reinhardt-Verlag, München/Basel. 171 S. Kart. Fr. 10.—.

Aus einem reichhaltigen Brief- und Tagebuchmaterial Jugendlicher und grosser Erfahrung im Umgang mit ihnen gibt ein Kinderarzt einen wesentlichen Beitrag zur Psychologie des Reifealters. Die Probleme und Klippen dieses Alters, die verschiedenen Reaktionsweisen in der männlichen und weiblichen Entwicklung und ebenso der individuellen persönlichen Entfaltung werden anschaulich dargelegt. Die verschiedene, differenzierte Ansprechbarkeit und Stellungnahme gegenüber Natur, Kunst, Familie, Schule, das Verhältnis zur Mitwelt (Freundschaften, Liebe), die soziale Einordnung und die Berufsfrage erweisen sich aus dem Erleben der Jugendlichen der heutigen Zeit. Das ist das Besondere dieser Aufschlüsse: nach den Aufzeichnungen von Charlotte Bühler zeigen sie die modifizierten Probleme und die Sehnsucht der heutigen Jugend. *-er-*

JANEWAY ELIZABETH: *Die Sache mit John Gregory.* Büchergilde Gutenberg, Zürich. 328 S. Leinen. Fr. 12.—.

Dem Unterstaatssekretär John Gregory, dessen Sinnen und Trachten von der Arbeit und Hingabe für seinen verehrten väterlichen Freund Roosevelt erfüllt gewesen, stürzen nach dessen Tod alle Maßstäbe zusammen. Auch seine Ehe zerbricht; nach dem Soldatentod seines Sohnes schleudert ihm dessen Mutter die Anklage ins Gesicht, ihn getötet zu haben, weil seine Liebe zu Roosevelt stärker gewesen sei als die Liebe zum Sohn. Betäubt und verstört flieht Gregory sein früheres Dasein; unerkannt lebt er fern von Washington als Fabrikarbeiter, findet schlichte Männerfreundschaft und sich selbst wieder. Er erkennt seine Schuld, über seiner Anbetung und besessenen politischen Konzentration, über der «Massenerregung der Kameradschaft» seine Nächsten in ihrer Not sich selbst überlassen zu haben, vor allem Ellen, seine Frau. Als ein neu Erstandener kehrt er zurück, bereit, ein besseres Leben mit ihr aufzubauen. Aber er kommt zu spät, sie ist zerbrochen, dem Wahnsinn verfallen. Er aber weiss, dass er als ein Lebender weitergehen wird, mit all seiner Schuld, die aus seinem Unvermögen erwuchs, wahrhaft zu lieben, er, der echte Mütterlichkeit in der Kindheit entbehrte. — Ein psychologisches Buch, feinfühlig in der Darstellung des wurzellosen Verlorenseins dieses Gregory, der als einzige Gestalt des Romans neben all den andern nachhaltigen Eindruck macht. *-er-*

Druckfehlerberichtigung

Im Glückwunsch zum 80. Geburtstag von *Professor Dr. Willi Nef, St. Gallen,* erschienen in Nr. 7 vom 17. Februar 1956, S. 192, sind leider zwei sinnstörende Druckfehler stehengeblieben. Im dritten Abschnitt soll die Rede sein von «gefahrvoll lockenden — nicht lodernden — Pfaden des abenteuerlichen Lebens» und in der viertuntersten Zeile der ersten Spalte von «Kündern» — nicht von Kindern — ewig gültiger Gesetze. *

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, LUZERN; Dr. WILLI VOGT, ZÜRICH; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Schweizerische Stenographielehrervereinigung

Methodikkurs

Samstag und Sonntag, 25. und 26. Februar 1956
in der Aula des Gymnasiums in Burgdorf

Samstag, 25. Februar:

15.00 Der Schreibunterricht in der Volksschule
Referent: Hans Gentsch, Sekundarlehrer, Uster
16.00 Schreiblektion mit einer Abteilung Schüler
17.30 Bewegungsschulung im Stenographieunterricht
Referent: Walter Greuter, Lehrer, Kreuzlingen
19.15 Gemeinsames Nachtessen im Hotel «Stadthaus», nachher geselliges Beisammensein

Sonntag, 26. Februar:

9.00 Eine Art, fremdsprachige Stenographie zu lehren
Referent: Fritz Gfeller, Fachlehrer, Biel
10.15 Probelektion: Schnellschreiben Französisch mit KV-Schülern (3. Lehrjahr), gehalten von Fräulein Gilberte Henrioud, Fachlehrerin, Burgdorf
11.00 Zwei hervorragende Tachygraphen in Italien, der Wiege der Stenographie
Referent: Prof. Aristide Isotta, Kantonsschullehrer, Massagno
12.30 Gemeinsames Mittagessen im Hotel «Stadthaus», anschliessend im gleichen Lokal
14.15 Jahresversammlung der SSLV. Traktanden: die statutarischen

Die Teilnahme am Kurs ist unentgeltlich, auch für Stenographielehrer und Kursleiter, die der Vereinigung nicht angehören.

Anmeldungen für a) Nachtessen vom Samstag (5 Fr.), b) Zimmer und Frühstück (Fr. 10.50), c) Mittagessen am Sonntag (Fr. 5.50), Service jeweils inbegriffen, bis spätestens 12. Februar 1956 an Fräulein Hanny Häfliger, Alpenstr. 11, Burgdorf.

Der Vorstand

Kurse der Pro Juventute

«*Lebendige Familie*», 2.—8. April 1956 auf dem Herzberg bei Aarau.

«*Die fröhliche Hausbühne*», 8.—14. April 1956 auf dem Herzberg bei Aarau.

Auskunft und Anmeldungen durch den Freizeitdienst der «Pro Juventute», Seefeldstr. 8, Zürich.

Schulfunk! Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 14.30—15.00 Uhr

29. Februar, 18.30—19.00 Uhr: Eine Sendung für Berufs- und Fortbildungsschulen. Unter dem Titel «*Die Staumauer*», schildert Oberingenieur Jakob Bächtold, Bern, Erlebnisse von der Baustelle Oberaar.

1. März/9. März: *Wasserversorgung einer Großstadt,* nämlich der Stadt Zürich, die ihren Wasserbedarf von täglich über 1 Million hl durch Quellwasser, Grundwasser und Seewasser decken muss und hiefür grosse Anlagen benötigt. Waldemar Feller wird die Schüler (ab 6. Schuljahr) hierüber durch eine Reportage orientieren.

(Schluss des redaktionellen Teils)

Fahren Sie

mit einem 30jährigen Velo, Motorrad oder Auto? Kaum, wären doch solche Vehikel heute im Strassenverkehr lebensgefährlich. Und doch arbeitet heute noch eine grosse Zahl von Lehrern mit so alten Physikapparaten. In vielen Fällen ist es überhaupt nicht mehr möglich, mit solchen Apparaten einwandfreie Demonstrationen für den Physikunterricht durchzuführen, und ein Versagen beim Experimentieren wird von den Schülern immer dem Lehrer in die Schuhe geschoben. Wappnen Sie sich gegen solche Zwischenfälle und fassen Sie eine Erneuerung Ihrer Physiksammlung ins Auge. Die Firma Utz AG. in Bern verfügt über ein schönes, den heutigen Verhältnissen angepasstes Programm und steht Ihnen gerne für jede Auskunft zur Verfügung. Verlangen Sie unverbindlich Prospekte bei der Firma Utz AG., Bern, Engehaldenstrasse 18, Telephon (031) 2 77 06, oder besuchen Sie die ständige Ausstellung in Bern.

Automatischer Kleinbildprojektor 109 SA 6267 A

Audax

mit Druckknopfbedienung, 2 Objektive, günstig zu verkaufen. Andere Occasionen auf Anfrage. **Foto O. Brunner, Zofingen.**

Ferien

Haben Sie schon daran gedacht? Wenn nicht, dann notieren Sie bitte: Zu verm. möbl. Wohnung, 3—5 Betten, Wohnraum, Küche mit Kochnische, warmes u. kaltes Wasser, Kühlschrank, Bad m. Boiler, kl. Garten. Sonn., panoram. Lage, in der Nähe der Stadt Lugano. Saison 20. März bis Ende Okt. 124 P 5767/O

Lucchini, Senago di Pazzallo. Tel. (091) 2 47 10.

Berghaus Tgantieni Lenzerheide

Günstiges Standquartier für Klassenlager und Ferienkolonie. Getrennte Schlafräume. Matratzenlager für 60 Kinder. Leiterzimmer mit Betten. Volle Pension oder Selbstverpflegung. Duschanlage. Idealer Ausgangspunkt für Wanderungen. 112

Nähere Auskunft **Luis Parpan,** Berghaus Tgantieni, **Lenzerheide.** — Telephon (081) 4 22 86.

Zu verkaufen in schöner, sonniger Lage auf dem **Beatenberg** (Berner Oberland) P 9330 Y

Ferien- und Erholungsheim für Schulkinder

mit zirka 20 Aren Gebäudeplatz und Umschwung sowie sämtlichen dem Betrieb dienenden Beweglichkeiten und Anlagen. Aufnahmemöglichkeit: 55 Kinder. Arztdienst vorhanden. Sehr günstige Bedingungen. 117

Offerten unter **Chiffre Z 9330 Y** an **Publicitas Bern.**

Lehrerwitwe mit vierjährigem **Kind** sucht für Anfang Mai

junge Tochter

als Halbpensionärin. Am Morgen Hilfe im Haushalt, nachmittags frei. Gelegenheit, kaufm. Kurse zu besuchen, die franz. Sprache zu erlernen, den Haushalt, Klavier. Gesunde Lage. Offerten unter Chiffre SL 104 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Für 13jährigen reformierten Buben 121

Pflegeeltern gesucht,

die ihm Liebe und viel Verständnis entgegenbringen zur Ausheilung seiner neurotischen Reaktionen. Jüngere Spielkameraden in der gleichen Familie erwünscht, für die er ein guter Betreuer sein wird. Pflegegeld zirka Fr. 120.— und Anschaffungen.

Anfragen sind erbeten an das **Jugendsekretariat,** Kirchstrasse 3, **Dietikon ZH.**

Reformiertes Töchterinstitut Horgen sucht 120

Sprach-Lehrerin

für Deutsch, Französisch, eventuell Englisch oder Italienisch. Auskunft erteilt die Vorsteherin

Frau **M. Colombo-de Rougemont.** — Tel. (051) 92 46 12.

Die **Schweizerschule Mailand** sucht auf Mitte September 1956 116

1 Sekundar- oder Bezirkslehrer

sprachlich-historischer Richtung (Deutsch, Geschichte, Geographie, eventuell Latein für Anfänger, Knabenturnen). Die Unterrichtssprache ist Deutsch. Kenntnisse im Italienischen sind erwünscht, aber nicht unbedingt notwendig. Pflichtstundenzahl 30. Anfangsgehalt Lire 1 200 000.—. Anschluss an die vom Bunde unterstützte Pensionskasse.

Offerten mit von Hand geschriebenem Lebenslauf, beglaubigten Zeugnisabschriften, ärztlichem Zeugnis und Photo bis 15. März an

Direzione della Scuola Svizzera,
Via Appiani 21, **Milano.**

PRIMARSCHULE HUNDWIL

An der Schule Lehnen ist auf Frühjahr 1956

1 Lehrstelle

neu zu besetzen. 115

Gehalt: Minimum Fr. 8400.— bis Maximum Fr. 11 100.—, inkl. Alterszulagen von Gemeinde und Kanton.

Freie Amtswohnung in alleinstehendem Schulhaus oder Wohnungsentschädigung. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet.

Reformierte Bewerber, die sich für eine selbständige Schulführung interessieren, wollen sich bis zum 3. März 1956 an den Schulpräsidenten, Herrn Pfr. **A. Schweizer,** wenden, der auch bereit ist, Auskunft zu erteilen.

Die Schulkommission.

SEKUNDARSCHULE AFFOLTERN a/A

Auf Beginn des Schuljahres 1956/57 ist an der Sekundarschule eine 108

Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung mit Englischunterricht neu zu besetzen. Befähigung zur Erteilung des Gesangsunterrichts erwünscht.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 2255.— bis Fr. 3255.— netto, wobei das Maximum nach zehn Dienstjahren erreichbar ist. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die freiwillige Gemeindezulage ist der Kantonalen Beamtenversicherungskasse angeschlossen.

Bewerber sind höflich gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise baldmöglichst an den Präsidenten der Sekundarschulpflege, Hrn. Dr. **G. Mosca, Affoltern am Albis,** einzureichen.

SEKUNDARSCHULE RÜMLANG-OBERGLATT

Auf Beginn des Schuljahres 1956/57 ist an unserer Schule eine 107

Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt für Verheiratete Fr. 2200.— bis Fr. 2700.—, für Ledige Fr. 1800.— bis Franken 2300.—, plus Teuerungszulage (zurzeit 21 %). Das Maximum wird nach zehn Jahren erreicht, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die freiwillige Gemeindezulage wird bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse mitversichert.

Bewerber sind höflich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise raschmöglichst an den Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herrn **Werner Erismann,** Leberbäumli, **Rümlang** ZH, einzureichen.

Die Sekundarschulpflege.

An den **Stadtschulen von Murten** ist auf Beginn des neuen Schuljahres (24. 4. 1956) die Stelle einer

Primarlehrerin

zu besetzen. 91

Konfession protestantisch, Muttersprache deutsch.

Besoldung: die gesetzliche + Fr. 700.— Ortszulage.

Die Stelleninhaberin ist verpflichtet, an Sozialwerken der Schule mitzuarbeiten.

Anmeldungen mit Zeugnissen und Curriculum vitae sind an die **Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg in Freiburg** zu richten bis 3. März 1956.

Sekundarlehrerin

licenciée ès lettres, Genferin. Hauptfächer: Deutsch und Französisch. Längere Zeit im Ausland, **sucht Stelle** (nicht Staatsstelle.) — Offerten sind zu richten unter Chiffre **Y 51264 Q** an **Publicitas, Basel.** 114

Zeichenklassen der städtischen Primarschulen **Bern.**

Auf Beginn des nächsten Schuljahres (Frühling 1956) ist eine volle Lehrstelle für **Freihand- und Technischzeichnen** neu zu besetzen.

Erfordernis: Ausgebildeter

Zeichenlehrer

mit Fachpatent.

Die Besoldung (Sekundarlehrerbesoldung) ist gesetzlich geregelt. 101

Amtsantritt: 23. April, eventuell 15. Oktober, oder nach Uebereinkunft.

Anmeldungen mit kurzem Lebenslauf und den erforderlichen Ausweisen sind bis zum 10. März 1956 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn **Arthur Linder,** Architekt, Monbijoustrasse 12, **Bern,** zu richten.

Nähere Auskunft erteilt der Oberlehrer der Zeichenklassen: Herr A. Furer, Wattenwylweg 25, Bern. Telephon Schule (031) 2 21 98; Telephon Privat: (031) 4 79 71.

THURGAUISCHE KANTONSSCHULE

Auf Beginn des Sommersemesters 1956 (Ende April) sind an der Thurgauischen Kantonsschule in Frauenfeld neu zu besetzen:

a) Hilfslehrerstelle

für einen **Altphilologen** (11 bis 15 Wochenstunden)

b) Hilfslehrerstelle

für einen Fach- oder Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung

c) Hilfslehrerstelle

für einen Fach- oder Sekundarlehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.

Interessenten sind gebeten, sich beim Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau in Frauenfeld zu melden, das nähere Auskunft über die Anstellungsbedingungen sowie Art und Umfang des Pensums erteilt. 113

Frauenfeld, den 15. Februar 1956. P 69 Fd

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau:
Reiber.

Am **Lyceum Alpinum** in **Zuoz** (Engadin) sind zu besetzen, bzw. werden neu geschaffen: 122

1. Hauptlehrstelle für Französisch

(eventuell Italienisch) auf Beginn des neuen Schuljahres (Mitte Mai 1956)

2. Hauptlehrstelle für Mathematik und Darstellende Geometrie

auf Mitte Mai, eventuell Mitte September 1956

3. Hauptlehrstelle für Handelsfächer

(eventuell Lehrstelle für Schreibfächer) auf Mitte Mai, eventuell Mitte September 1956

Bewerber oder Bewerberinnen sind gebeten, ihre Offerten mit ausführlichen Unterlagen (curriculum vitae, Studienausweisen, Zeugnisabschriften, Photo, Liste von Referenzen) einzureichen bis spätest. 6. März 1956 an die

Direktion des Lyceums Alpinum, Zuoz/Grb.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Fahrwangen** wird die

Stelle eines Hauptlehrers

für Mathematik, Naturwissenschaften und Turnen zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist. 111

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 3. März 1956 der **Schulpflege Fahrwangen** einzureichen.

Aarau, den 16. Februar 1956.

Erziehungsdirektion.

Auf Beginn des Schuljahres 1956/57 werden in der Gemeinde **Wetzikon** folgende Lehrstellen zur Besetzung ausgeschrieben: 106

3 Lehrstellen an der Realstufe
4 Lehrstellen an der Elementarstufe

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 1200.— bis Fr. 2500.— plus Fr. 200.— für Verheiratete und Fr. 100.— für jedes Kind bis maximal Fr. 300.—. Auf Besoldung und Zulagen wird eine Teuerungszulage von zurzeit 21 % gewährt. Das Maximum wird nach zehn Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die freiwillige Gemeindezulage ist der kantonalen Beamtenversicherungskasse angeschlossen.

Auf Frühjahr steht ein Lehrerwohnhaus mit 6 Zimmern zur Verfügung. Mietzins Fr. 1980.—.

Anmeldungen sind bis zum 15. März 1956 unter Beilage von Zeugnissen, Wahlfähigkeitsausweis und eines Stundenplanes dem Präsidenten der Primarschulpflege, Architekt **Hans Meier,** Schloss, **Wetzikon,** einzureichen.

Wetzikon, den 15. Februar 1956.

Die Primarschulpflege.

An der **Handelsschule d. Kaufmännischen Vereins Basel** sind auf Beginn des Wintersemesters 1956/57 (Mitte Okt.)

zwei Hauptlehrerstellen
für Handelsfächer und Stenographie

eine Hauptlehrerstelle für Französisch

zu besetzen. Nähere Auskunft über die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse erteilt das Schulsekretariat.

Bewerber sind ersucht, ihre Anmeldung mit Ausweisen über Studien und eventuelle Unterrichtspraxis bis spätestens **15. März 1956** an Herrn **A. Gasser,** Präsident der Unterrichtskommission des KV Basel, Aeschengraben Nr. 15, zu richten. 105 P 3628 Q

EVANGELISCHE LEHRANSTALT SAMEDAN

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres (23. April 1956) einen 118

Sekundarlehrer

oder

Bezirkslehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.
Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise zu richten an P 876-4 Ch

Rektorat der Evangelischen Lehranstalt Samedan (Engadin).

Gemeindeschulpflege Baden

Die argauische Erziehungsdirektion hat die Einrichtung einer Förderklasse für Italienerkinder der Region Baden bewilligt. Ziel dieser Schule wird sein, die Kinder sprachlich soweit zu fördern, dass sie dem Unterricht unserer Klassen zu folgen vermögen. Diese Abteilung wird als Vikariat geführt und kann, wenn kein Bedarf mehr besteht, aufgehoben werden. Eine minimale Dauer von zwei Schuljahren ist vorauszusehen.

Wir suchen für diese Lehrstelle einen 102

Lehrer

der folgende Bedingungen erfüllt: Inhaber eines Lehrerpatentes; vollständige Beherrschung der italienischen und der deutschen Sprache; einige Lehrerfahrung.
Nähere Auskunft erteilt das Rektorat der Gemeinde- und Sekundarschule Baden. Anmeldungen bis 10. März an die **Gemeindeschulpflege Baden** (Aargau).

KANTONSSCHULE SCHAFFHAUSEN

An der Kantonsschule Schaffhausen ist infolge Rücktritts von zwei Hilfslehrern auf Beginn des Schuljahres 1956/57 die neugeschaffene 123

Lehrstelle für Mathematik im Hauptamt

zu besetzen. Ins Pensum des Lehrers gehören voraussichtlich Kaufmännisches Rechnen und Buchhaltung sowie propädeutische Physik. Wenn nötig, wird die Stelle bis zum Herbst 1956 durch Hilfslehrer besetzt, die sich ebenfalls um die Stelle bewerben können.

Die Besoldung bewegt sich zwischen Fr. 13 412.— und Fr. 17 366.—. Hiezu kommen noch Kinderzulagen von Fr. 240.— pro Kind und Jahr. Auswärtige Tätigkeit im Schuldienst wird angerechnet. Der Eintritt in die kantonale Pensionskasse ist obligatorisch.

Ferner sind auf Beginn des Schuljahres 1956/57 (Frühjahr 1956) folgende

Hilfslehrer-Stellen

zu besetzen:

Für **Deutsch und Geschichte**	16 Lektionen pro Woche
Kaufm. Rechnen und Stenographie	14 Lektionen pro Woche
Naturgeschichte: Zoologie, Botanik, propädeutische Chemie	10 Lektionen pro Woche
Blockflöte	2—3 Lektionen pro Woche

Bewerber für die Haupt- und Hilfslehrerstellen, die durch ihre wissenschaftliche Vorbildung zum höheren Lehramt befähigt sind, mögen ihre Anmeldungen unter Beilage aller Ausweise und Zeugnisse (inkl. ärztliches Zeugnis) bis spätestens **15. März 1956** an die **Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen** richten.

Schaffhausen, den 20. Februar 1956.

Kantonale Erziehungsdirektion.

STADTSCHULE

Es werden, unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Stadrat, für unsere Schulen ausgeschrieben:

a) Vier Primarlehrerstellen

Gehalt nach der städtischen Besoldungsverordnung. Der Beitritt zur Personalversicherung ist obligatorisch. Dienstantritt 27. August 1956. Bewerber und Bewerberinnen sind ersucht, einzureichen: Bündner Lehrerpatent, Leumundszeugnis und Zeugnisse über bisherige Lehrpraxis, Arztzeugnis mit neuest. Durchleuchtungsbefund.

b) Eine Turnlehrerstelle

(Primarschulstufe)

Bedingungen wie unter a) angegeben. Bewerber sollen einreichen: Ausweis über Fachausbildung und die unter a) geforderten Ausweise. Den Vorzug haben Bewerber, die sich über gute Praxis als Primarlehrer ausweisen.

c) Eine Stelle für Mädchenhandarbeit und Hauswirtschaft

Bedingungen wie unter a). Ausweise: Diplom eines zweijährigen Arbeitslehrerinnenseminars, womöglich der Bündner Frauenschule, Angaben über Lebenslauf und Ausbildung, Leumundszeugnis und Zeugnisse über Lehrpraxis. Dazu entsprechende Ausweise für das Lehrfach Hauswirtschaft.

d) Vier Sekundarlehrerstellen

davon drei sprachlich-historischer Richtung, eine naturwissenschaftlicher Richtung. Fremdsprache: Französisch; für die eine Lehrstelle wird Französisch und **Englisch** verlangt. Alle vier Lehrer sollten befähigt sein, Turnunterricht (Sekundarschulstufe) oder Unterricht für Knabenhandarbeit (Hobelbank) zu erteilen.
Bedingungen wie unter a) mitgeteilt. Ausweise wie unter a) verlangt, dazu Sekundarlehrerpatent oder Diplom für das höhere Lehramt. Bewerber ohne Bündner Primarlehrerpatent müssen dieses innert zwei Jahren nach Stellenantritt erwerben. P 606 Ch

Anmeldungen für alle Stellen bis **10. März 1956** an:

Schulratspräsident Chur, Quaderschulhaus.
Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen.

Chur, den 20. Februar 1956. 119

Stadtschulrat Chur
Der Präsident: Dr. **M. Schmid.**

Wachskreiden «AMACO»

in 32 besonders leuchtenden Farben

Etuis à 8, 12, 16, 24 oder 32 Stück
Vorteilhafte Preise

KAISER & CO AG, BERN
Schulmaterialien Marktgasse 39-41

Bezahlte Sommerferien
von zirka 10. Juli bis 20. August
für Student mit guten Sprachkenntnissen in Deutsch, Französisch und Englisch als 110
Camping-Wärter
und Stütze des Verwalters
für grossen TCS-Zeltplatz im Tessin.
Offerten unter Chiffre **AS 11276 Lo** an **Schweizer Annoncen «ASSA», Locarno.**

INSTITUT **Tschulok**
Direktion: **Dr. A. Strutz** und **H. Herzog, Zürich**
Plattenstrasse 52, Telephon 32 33 82
Maturitätsschule Vorbereitung auf Matura und ETH
Sekundarschule 3 Klassen, staatlich konzessioniert

Wie soll ich mich benehmen?
Für Schweizer-Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab Hundert Spezial-Rabatt.
Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Telephon (072) 5 02 42

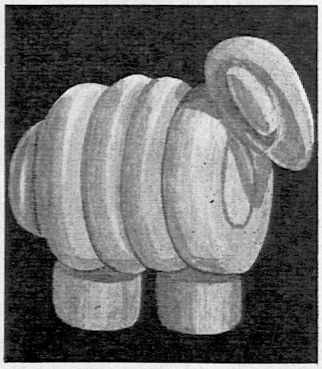
Wo erhalten Sie den Prospekt für
Krampfadernstrümpfe
SCHWÄGLER Sanitätsgeschäft
Zürich Seefeldstrasse 4

SCHWEIZER JOURNAL

Inhalt des Februarheftes:

Wie ein Schweizer die Schweizerin sieht
Rendez-vous mit dem Zufall
Mariana, Bildnis einer Tessinerin
Im Dienste anderer
Schweizer Schriftsteller stellen sich vor: Gerti Egg
Athali
Die Selbstbesinnung der heutigen Frau
Shopping - die kleine Schwäche der Frau
Wie die andern leben: Rüeblisaft und Kasperli
Blick in die Welt
Madame Vera
Die Grösse der Welt
Mimikry - wie sich Pflanzen tarnen
Brief an Edith
Flamingos
Heitere Kleinigkeiten
Die Wasserhosen
Bücher — in wenigen Zeilen

Erhältlich an allen Kiosken



Abwechslung in der Schulstube

Wie wenig Zeit bleibt den Schülern, um eigene, schöpferische Neigungen zu entfalten!
Jeder Lehrer, der seine Klasse modellieren lässt, wird erleben, wie geschickt und freudig die Kinder den Ton formen.
Ueber die Technik des Modellierens berichtet Prof. Karl Hils im Band «Formen in Ton» (Fr. 7.20). Weitere Anregungen gibt Ihnen die Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen (Fr. 1.45). Wir senden Ihnen diese Büchlein gerne zur Ansicht.
Zum Modellieren empfehlen wir den geschmeidigen Bodmer-Ton; er fügt sich dem Gestaltungswillen mühelos und bröckelt nicht. Verlangen Sie Ton-Muster mit Prospekt.
Die gelungenen Werke können in unseren Spezialöfen fachmännisch glasiert und gebrannt werden.

ERNST BODMER & CIE.
Tonwarenfabrik
Töpferstr. 20, Tel. (051) 33 06 55
Zürich 45

Hier finden Sie ...

die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

Ihre Frühlingsferien sollen besonders Ihrer Gesundheit zugute kommen, damit Sie den grossen Anforderungen, die Ihr Beruf an Sie stellt, gewachsen bleiben

Verlangen Sie den illustr. Prospekt

Sennrüti DEGERSHEIM

Tel. 071 . 5 41 41 — Das Haus für individuelle Kuren

Mitglied der Schweizer Reisekasse

OFA 321 – 5Z

IN ST. GALLEN

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere

CAFÉ KRÄNZLIN Unionsplatz Telephon 2 36 84

EGLISAU

das idyllische Städtchen am Rhein ladet zum Besuche ein!

Besonders lohnend für **Schulreisen,** genussreich eine Motorbootfahrt auf dem Rhein!

Luftseilbahn Wangs — Pizol

535 m — 2200 m, bei Sargans, Ostschweiz, Parkplatz bei der Talstation. 2 Sektionen Luftseilbahn, 2 Sektionen Skilift, 12 km lange Abfahrt, Unterkunft- und Verpflegungsmöglichkeiten in den Ski- und Berghäusern am Pizol und Hotels und Gasthäusern von Wangs, Sargans und Mels.

Auskünfte und Prospekte durch die Geschäftsstelle Sargans Tel. (085) 8 04 97

Skihaus Arflina

Fideriser Heuberge, 2050 m ü. M. (westlich Parsenn)

Sehr günstig für Ferien und Skilager, niedrige Preise und doch gut. Schneesicher bis Ende April, Skischule. — Nähere Auskunft und Prospekte durch den Inhaber:

A. Rominger, Tel. (081) 5 43 04

ERHOLUNG AM GENFERSEE

im komfortablen Familienhotel

RIGHI VAUDOIS

GLION s/Montreux

Evang.-landeskirchl. Haus — alkoholfrei

Einzigartige Lage, mildes Klima - Das ganze Jahr geöffnet

Telephon (021) 6 25 23 P 03-G-5 L

Mit einer Schulreise in den

Zoologischen Garten Basel

verbinden Sie Vergnügen, Freude und lebendigen Unterricht. Reichhaltige Sammlung seltener Tiere wie: Gorilla, Orang Utan, Schimpanse, Indisches Panzernashorn, Giraffe, Okapi, Elefant etc.

EINTRITTSPREISE:

Kinder bis zum 16. Altersjahr	Fr. —.60	Erwachsene	Fr. 1.50
Schulen kollektiv bis 16. Altersj.	Fr. —.50	Kollektiv von 25-100 Pers.	Fr. 1.20
Schulen kollektiv 16-20. Altersj.	Fr. 1.—	Kollektiv über 100 Pers.	Fr. 1.—

Reiseleiter können Kollektivbillette jederzeit an den Kassen lösen.

Grosses Restaurant im Garten, verlangen Sie Spezialofferte für Gesellschaften.

P 277 Q

BISSONE - Lugano

Das Touristenlager im Albergo del PESCE eignet sich für Schulklassen. Nachtessen, Übernachtung, Frühstück pauschal ab Fr. 5.—. Bei Aufenthalt ab 3 Tagen steht gut eingerichtete Küche zur Verfügung. Frei vorderhand bis 5. Mai und ab 1. Sept. 1956. **Familie Streuli, Bissone.** Tel. (091) 3 71 64.

Schulreise ins Tessin

Hotel - Restaurant Birreria Nazionale

Locarno-Muralto

Säle für Bankette — Verlangen Sie Spezial-Offerte

AS 1198 Lo. H. Pfeiffer

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung und Adressänderungen der *Redaktion der SLZ,* Postfach Zürich 35, mitteilen. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 13.35, 1/16 Seite Fr. 25.40, 1/4 Seite Fr. 99.—.
Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Verbrauchte Nervenkraft

Leicht aufgeregt und schlechter Schlaf? Erneuern Sie Ihre Gesundheit mit nervenstärkender **Spezial-Nerven-Nahrung «Neo-Fortis»**. Sie enthält das für die Gesundheit notwendige Lecithin, Calcium, Magnesium usw. **Familienpackung Fr. 14.55. Kleine KUR Fr. 5.20**, erhältlich bei Ihrem **Apotheker** und **Drogisten**.

Neo-Fortis Spezial-Nervennahrung f. Nervenruhe und -Kraft

Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Tel. 2 79 81 Postcheck III 2444

Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:

Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule (5 Klassen) **Sekundarschule** (5 Klassen). **Fortbildungsklasse** (10. Schuljahr) **Kindergärtnerinnen-Seminar** (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1956, 1958 usw.), **Lehrerinnen-Seminar** (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).

Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag 11.15—12 Uhr.

Der Direktor: **H. Wolfensberger**

H. Herter

English Spoken

A Modern Elementary English Course
30 Lektionen, 100 Uebungen
100 kurzweilige Texte aus dem täglichen Sprachgebrauch
Gedichte, Reime und Lieder
mit 100 fröhlichen Zeichnungen von W. E. Baer

Schulen: Fr. 5.10 Private: Fr. 6.10

H. Herter

English Spoken Part II

Das 112 Seiten starke Büchlein ist gedacht als Ergänzung und Fortsetzung zu «English Spoken» und soll den Schüler zur selbständigen Lektüre führen und im mündlichen und schriftlichen Gebrauch des Englischen weiterbilden. Illustriert von W. E. Baer.

Schulen: **Fr. 2.80** Private: **Fr. 3.30**

In Zusammenarbeit mit einer Kommission von Englischlehrern entstanden.

Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich
Witikonerstrasse 79, Zürich 7/32.

SCHWEIZERISCHE REISEVEREINIGUNG

Unsere Reiseprogramme 1956

29. März—15. April	**Südspanien** Leiter: Hr. Prof. Dr. M. Frey, Zürich	Fr. 855.—
30. März—7. April	**La Spezia—Siena—Florenz** Leiter: Hr. Dr. M. Gubler, Winterthur	Fr. 370.—
2.—14. April	**Französische Riviera—Provence** Leiter: Hr. Dr. H. Blaser, Zürich	Fr. 528.—
19.—21. Mai	**Tübingen—Heidelberg** Leiter: Hr. Dr. Edgar Frey, Zürich	Fr. 113.—
15.—22. Juli	**Ostalpenfahrt** Leiter: Hr. Dr. P. Brunner, Winterthur	ca. Fr. 320.—
22. Juli—5. Aug.	**Holland—Friesland** Leiter: Hr. Prof. Dr. H. Gutersohn, Zürich	ca. Fr. 550.—
7.—14. Oktober	**Städte an der Adria** Leiter: Hr. Prof. Dr. A. Buchli, Zürich	ca. Fr. 340.—
7.—21. Oktober	**Griechenland** Leiter: Hr. Prof. Dr. M. Hiestand	ca. Fr. 980.—

Detaillierte Programme und Auskunft: Sekretariat der SRV, Witikonerstrasse 86, Zürich 32, Telephon 24 65 54.

Einladung zur **Jahresversammlung:** Samstag, den 3. März 1956, Restaurant **«Du Pont»**, Bahnhofquai, Zürich 1, I. Stock. Besprechung der Frühlingsreisen. (OFA 20840 Z)

«HEBI»-Bilderleisten

die verblüffend einfache Aufhängevorrichtung für Zeichnungen usw.

Verlangen Sie Muster u. Offerte von:

E. RÜEGG, GUTENSWIL ZH

Schulmöbel Telephon (051) 97 11 58

Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

zählen zu unseren **Spezialitäten**

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

TÜTSCH AG. Klingnau (AG)

Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870

Hobelbänke für Schulen

in anerkannt guter Qualität mit der neuen **Vorderzange Howa**, Pat. angem. Kaufen Sie keine Hobelbank, bevor Sie mein neues Modell gesehen haben.
Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabrikanten
Fr. Hofer, Strengelbach-Zofingen. Telephon (062) 8 15 10.

Einfamilienhäuser

speziell

Calor BAU

CALOR-HÄUSER: Hervorragend isoliert = viel weniger Heizkosten. Vollwandig. 3 Monate Bauzeit. Solid, geräumig, bewährt.

Verlangen Sie unverbindl. Prospekt, Referenzen, Beratung.
Eigener Terrain-Service

Büro Dr. Wolfg. Steinbrüchel
Hallenstrasse 10 (b. Stadttheater)
ZÜRICH 8 Tel. (051) 34 34 38

Institut

Montana Zugerberg

für Knaben von 9—18 Jahren

- Sorgfältige Erziehung in einem gesunden Gemeinschaftsleben (4 Häuser nach Altersstufen).
- Individueller Unterricht durch erstklassige Lehrkräfte in kleinen, beweglichen Klassen.
- Alle Schulstufen bis Maturität: Primar- und Sekundarschule, Gymnasium, Oberrealschule, Handelsabteilung (Staatliche Maturitäts- und Diplomprüfungen im Institut).
- Einzigartige Lage in freier Natur auf 1000 Meter Höhe. Grosse, moderne Sportanlagen.

Prospekte und Beratung durch den Direktor:
Dr. J. Ostermayer, Tel. Zug (042) 4 17 22

OFA 2031 Lz

Schiefertuch - Umrisskarten

für den Geographie-Unterricht

Format: 110×130 cm

Stumme Karten mit eingezeichneten Flüssen, Ortschaften, Kantons- resp. Landesgrenzen.
Können beliebig mit Kreide beschrieben und abgewaschen werden.

Vorrätige Karten: Vorderseite: Schweiz, Europa — Rückseite: beliebiger Schweizer Kanton, Nordamerika / Südamerika, Australien / Asien / Afrika

Spezialanfertigungen können geliefert werden, sofern uns gute Unterlagen zur Verfügung stehen.
Verlangen Sie unverbindliche Preisofferte oder einen Vertreterbesuch.

ERNST INGOLD & CO. - HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf — **Verlag und Fabrikation**

PANO

löst Ihr Aufhänge-Problem!

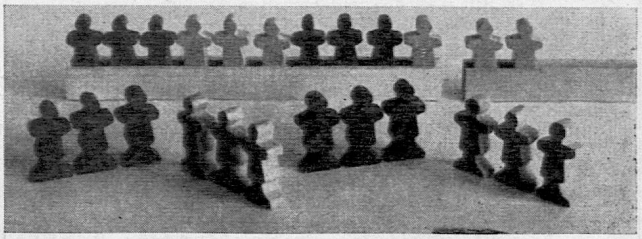
Photos, Bilder, Zeichnungen, Tabellen usw. nur unter die PANO-Vollsicht-Deckleiste schieben! Kein Beschädigen der Vorlagen. Rasches Auswechseln. Überall zu befestigen durch Aufschrauben oder Aufkleben. Für Schulen, Institute, Fabriken, techn. und Architekturbüros, Verwaltungen, Behörden (Anschlagbretter), Büros, Ausstellräume u. Ausstellungen, Schaufenster, Schaukästen usw. — In jeder Länge lieferbar.

Prospekte und Muster durch:
Paul Nievergelt, PANO-Fabrikate
Zürich 50, Franklinstr. 23 / Tel. (051) 46 94 27

VITALI **RECHEN** **MANNLI**

Das neue anschauliche Lehrmittel in solider Arbeitsschachtel für die Zahlenräume 1-20 oder 1-100, Demonstrationsgeräte für den Lehrer, offenes Material mit Mengenrabatten. Preisliste und Bezugsquellennachweis durch:

VITALI SPIELZEUG LINDENHOF 15 ZÜRICH



Gratis-Konferenz

(Keine Reklame)

«Blick auf den Fortschritt» ist eine kurzweilige Physik- und Chemiestunde, die sich in ihrer thematischen Gestaltung und Durchführung vor allem an die schulpflichtige Jugend richtet. Anhand von spannenden, aufschlussreichen Experimenten wird den Zuschauern die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eindringlich vor Augen geführt.

Einige Stimmen über den Schauvortrag «Blick auf den Fortschritt»:

Eine Schule in Freiburg:

«...Ihre Firma hatte die Freundlichkeit, unseren Schülern die Darbietung «Blick auf den Fortschritt» zu vermitteln. Im Auftrag meiner Kollegen möchte ich Ihnen für das Gebotene recht herzlich danken. Jeder gesunde Aufwand zu Gunsten der Jugend freut mich.»

Eine Schule in Bern:

«...Der absolut gelungene und ausgezeichnet gehaltene Vortrag fand bei unseren Mitgliedern reges Interesse und wir möchten nicht versäumen, hiermit Ihnen unsern besten Dank auszusprechen.»

Das Programm umschliesst die folgenden Experimente:

- Die Säge aus Papier
- Farbwechsel auf Befehl
- Die Flasche als Hammer
- Vibrationen unter Kontrolle (Ein Ton zersprengt ein Wasserglas)
- Das Kältemittel «Freon»
- Kochen auf kaltem Herd
- Werdegang des Lichtes
- Musik auf dem Lichtstrahl
- Düsenantrieb
- Staub-Explosion

Falls Sie eine Gratisvorführung in Ihrer Schule interessiert, so setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung, damit wir zusammen die näheren Einzelheiten besprechen können. Vorführungen auf Deutsch und Französisch.

GM BLICK AUF DEN FORTSCHRITT

GENERAL MOTORS SUISSE S. A.
Public-Relations-Abteilung
Biel. Tel. (032) 2 61 61

Auch für Gesellschaften, Clubs usw.

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

24. FEBRUAR 1956 53. JAHRGANG NUMMER 1/2

Jahresbericht 1955 des Pestalozzianums

Das Jahr 1955 zeichnete sich durch eine erfreulich vielseitige Tätigkeit auf allen Arbeitsgebieten des Pestalozzianums aus.

In der *Bibliothek* wurden die Bücherbestände der Fachgebiete Mathematik, Naturwissenschaften, Medizin und Sport einer eingehenden Prüfung unterzogen, sodass im Herbst *der dritte Teil des Gesamtkataloges* den Mitgliedern des Pestalozzianums abgegeben werden konnte. Durch wesentliche Neuanschaffungen wurden die bisherigen Buchbestände der genannten Wissensgebiete ergänzt. Für Spezialstudien dürften allerdings die vorhandenen Werke nicht ausreichen, da es nicht Aufgabe des Pestalozzianums sein kann, entsprechende Fachbibliotheken wie die Hochschule und die Zentralbibliothek zu unterhalten. Zahlreiche Kollegen und Fachleute haben durch ihre Mitarbeit geholfen, die Bücherbestände zu sichten und den Katalog zusammenzustellen. An dieser Stelle sei vor allem den Sekundarlehrern A. Brunner, M. Chanson, K. Egli und Dr. H. Graber, ferner Frl. Dr. med. H. Schneider und Prof. Dr. J. Wartenweiler für ihre wertvolle Arbeit bestens gedankt. Wir hoffen, mit dem neuen Katalog den Kollegen ein Hilfsmittel gegeben zu haben, welches Ihnen zur Bereicherung des Unterrichtes und zur eigenen Weiterbildung gute Dienste leisten wird. Im Verlaufe des Jahres 1955 wurden in der Bibliothek ferner Vorarbeiten zur Bildung einer Bücherabteilung getroffen, welche die zahlreichen alten, zum Teil sehr wertvollen Ausgaben umfassen wird, die von den Besuchern nur selten verlangt werden. Durch die örtliche Zusammenfassung der alten Werke wird die Übersichtlichkeit in den Regalen wesentlich erhöht werden, was wiederum eine raschere Bedienung der Benützer der Bibliothek ermöglichen wird.

Freizeitwerkstatt im Pestalozzianum

Die Bestände der *Schulwandbilder und der Diapositive* konnten im Verlaufe des Jahres 1955 nur in bescheidenem Umfang ergänzt werden, da das Angebot ausländischer Tabellen und Diapositive immer noch klein ist und in qualitativer Hinsicht oft nicht genügt. Neben den schweizerischen Schulwandbildern wurden deshalb nur 24 Tabellen deutscher und französischer Herkunft angeschafft. Dem Wunsche unserer Mitglieder entsprechend begannen wir mit dem Aufbau einer Sammlung von Lichtbildern im Kleinformat.

Im Herrschaftsgebäude wurden zu Beginn des Jahres von der Liegenschaftenverwaltung der Stadt Zürich in verdankenswerter Weise einige Räume sorgfältig renoviert. Eine Reihe kleinerer Umbauten in den Gängen des Hauses erlaubten die Eröffnung der *Ausstellung «Jugend und Freizeit»* erst am 11. Juni 1955. Die Ausstellung zeigte die verschiedenen Leistungen der Schule und der Öffentlichkeit zur sinnvollen Freizeitgestaltung der Jugend und versuchte den Eltern Anregungen zu vermitteln, wie das Kind in der Familie werktags und sonntags seine freien Stunden zubringen kann. Auf eindrückliche Weise wurde gleichzeitig darauf hingewiesen, dass vor allem gemeinsames Erleben und Erfahren, gemeinsame Freude und Arbeit, die heute leider zu oft auseinanderstrebende Familie wieder enger zusammenzuschliessen vermag. Namhafte Institutionen wie Pro Juventute, Vereinigung Ferien und Freizeit für Jugendliche, städtische Berufsberatung, Horte der Stadt Zürich, Abteilung Vorunterricht, Turn- und Sportamt der Stadt Zürich, Stiftung Zürcher Ferienkolonien, Wanderkommission der Lehrerturnvereine der Stadt Zürich, Verein für Jugendherbergen, Gesellschaft für Schülergärten, Kant. Jugendamt, Abteilung Landdienst, Vereinigung für Hausmusik, welche alle eine sehr verdienstvolle Tätigkeit zur sinnvollen Freizeitgestaltung entfalten, haben unter der Führung des Ausstellungsleiters mitgeholfen, die bedeutungsvolle Gegenwartsfrage «Jugend und Freizeit» in den Räumen des Beckenhofes in eindrücklicher Form zur Darstellung zu bringen. Zahlreiche Veranstaltungen für Erwachsene und Kinder ergänzten die Ausstellung, indem sie Beispiele für die Freizeitgestaltung nicht nur durch Wort, Bild und Gegenstand empfahlen, sondern durch praktisches Tun in die Wirklichkeit umsetzten. Kinder spielten Theater, sammelten Briefmarken, wurden in der Haltung von Tieren angeleitet, musizierten und erhielten 14 Tage lang eine Freizeitwerkstatt zur Verfügung gestellt, in der sie unter kundiger Leitung basteln, schnitzen und Lehm-

Freizeitwerkstatt im Pestalozzianum

arbeit ausführen konnten. Die Hortnerinnen der Stadt Zürich begingen im Rahmen der Ausstellung das 25jährige Bestehen der städtischen Horte und veranstalteten eine Woche lang Vortragsabende, welche sich eines sehr regen Besuches erfreuen durften.

Auf Wunsch des eidgenössischen politischen Departementes übernahm das «*Internationale Institut für das Studium der Jugendzeichnung*» unter der bewährten Leitung von Kollege *J. Weidmann* die Durchführung des internationalen Zeichenwettbewerbes «Meine Mutter» für die Schweiz, der von der japanischen Unesco-Kommission und der japanischen Organisation für Mütterschutz in verschiedenen Ländern veranstaltet wurde. Aus über 1000 eingesandten Arbeiten wurden 100 ausgewählt und nach Japan geschickt. Fünf Schweizerkinder wurden durch Preise ausgezeichnet.

Das I. I. J. sandte grössere Kollektionen aus unserer Sammlung an *Ausstellungen in Buenos Aires, Ann Arbor* (University of Michigan, USA), *Asnières* (Frankreich), *Santiago de Chile* und *Südkorea*.

Geschenksendungen erfolgten an: Japanische Gesandtschaft in Bern, Kanval Krishna, Head of the Art Department of Modern School, New-Delhi. In verdankenswerter Weise gingen Stiftungen ein von Prof. R. Petsche, Zeicheninspektor in Linz, Alfred Surber, Lehrer, Zürich, der Sektion Zürich des schweizerischen Automobilklubs (Wettbewerb: «Das freundliche Handzeichen»), der Firma Veillon, Lausanne (Wettbewerb: «Das Rotkäppchen»). Das I. I. J. ist offizieller Sitz der *Fédération int. pour l'enseignement du dessin et des arts appliqués à l'industrie*. Vom I. I. J. aus erfolgte die Anregung und die rohe Vorarbeit zur Durchführung des IX. internationalen Kongresses für Kunsterziehung in *Lund*, der vom 8.—13. August 1955 stattfand. Er vermittelte mit 60 Vorträgen und einer riesigen Ausstellung einen einmaligen und eindrücklichen Querschnitt durch den gegenwärtigen Stand der Kunsterziehung. Die Veranstaltung, die unter dem Patronat des Königs von Schweden stand, wurde von 800 Teilnehmern aus 25 verschiedenen Ländern besucht. Als wichtigstes Ergebnis des Kongresses darf der einmütig bekundete Wille zu einer engern internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Kunsterziehung bezeichnet werden.

Von Ende Januar bis Ende März und von Ende September bis Mitte Dezember war die *Beratungsstelle für das Schul- und Jugendtheater* jeden Samstag von 14—17 Uhr geöffnet. In dieser Zeit wurde sie von rund 400 Schülern, Lehrern, Jugendgruppenleitern, Hortnerinnen und Eltern besucht. Es ist erfreulich und weitgehend ein Verdienst der Beratungsstelle, dass sich wieder in vermehrtem Masse Lehrer bereit finden, mit ihrer Klasse gemeinsam ein grösseres Spiel einzuüben. Schriftliche und telephonische Anfragen aus der ganzen Schweiz beweisen ferner, dass weitherum ein Bedürfnis nach Theaterberatung besteht. Während der Monate, da die Beratungen eingestellt waren, erledigten der Leiter, Sekundarlehrer *G. Huonker*, und die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft schriftliche und telephonische Anfragen direkt oder über das Pestalozzianum. Eine Propaganda-Aktion mit einem Plakatanschlag in allen Schulhäusern des Kantons und in gewissen Mittelschulen machte weitere Kreise auf die Tätigkeit der Beratungsstelle aufmerksam.

Die Jugendbibliothek des Pestalozzianums schloss im Dezember 1955 ihr erstes volles Betriebsjahr ab. Es erbrachte in vollem Umfange den Beweis, dass die neue Freihandbibliothek einem wirklichen Bedürfnis entspricht und ihre weitere, intensive Förderung rechtfertigt. Einige statistische Angaben vermögen am treffendsten ein eindrucksvolles Bild zu entwerfen:

a) Anzahl der Besuche und der ausgeliehenen Bücher:

Januar	838	Besucher	2000	ausgeliehene	Bücher
Februar	951	»	2318	»	»
März	1284	»	3383	»	»
April	980	»	2608	»	»
Mai	1139	»	3013	»	»
Juni	1360	»	3597	»	»
Juli	621	»	1707	»	»
August	1046	»	2980	»	»
September	1390	»	3647	»	»
Oktober	1625	»	4225	»	»
November	1515	»	4069	»	»
Dezember	1420	»	3662	»	»
Total	14169	Besucher	37209	ausgeliehene	Bücher

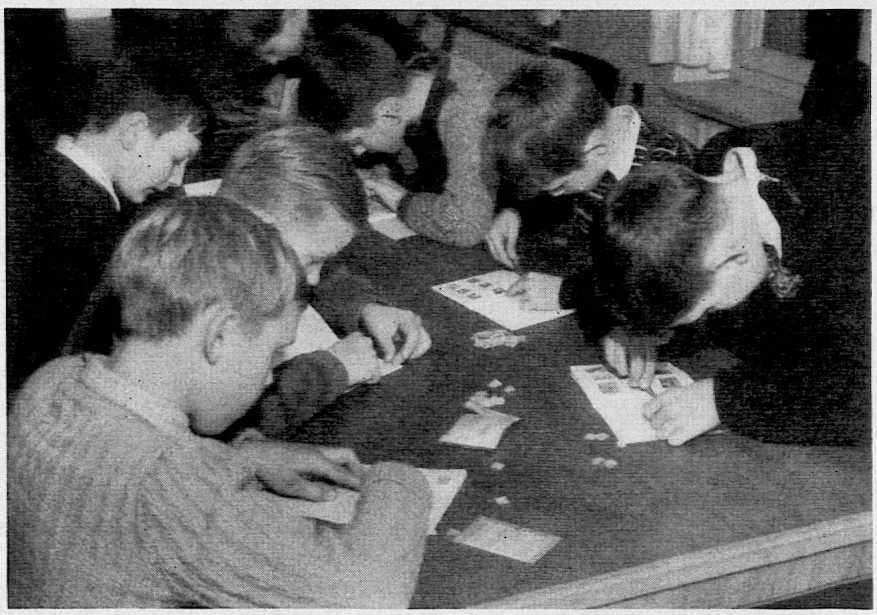
b) Herkunft der Mitglieder der Jugendbibliothek nach Stadtkreisen

Kreis 1	15
» 2	29
» 3	81
» 4	49
» 5	26
» 6	686
» 7	99
» 8	29
» 9	55
» 10	227
» 11	62
Zollikerberg	8
Auswärtige	15
Total	1381

c) Alter der Mitglieder (Anzahl p. Jahrgang)

Jahrgang	1937	1
»	1938	5
»	1939	23
»	1940	85
»	1941	173
»	1942	248
»	1943	266
»	1944	200
»	1945	175
»	1946	116
»	1947	64
»	1948	20
»	1949	5
Total		1381

Briefmarkenkurs für Schüler



Dank dem Entgegenkommen der städtischen Behörden, welche grössere finanzielle Mittel zur Verfügung stellten, konnten die Bücherbestände wesentlich erhöht werden. Die Bibliothek zählte am 31. Dezember 1955 4753 Bücher. Der *Jugendbuchkommission* des Pestalozzianums, welche sich aus *Frl. E. Eichenberger, J. Haab* und *H. Zweidler* zusammensetzt und alle Neuanschaffungen sorgfältig überprüft, sei an dieser Stelle für ihre Arbeit bestens gedankt. — Um die Aufmerksamkeit der Eltern der jungen Bücherfreunde und einer weitern Öffentlichkeit auf das gute Jugendbuch zu lenken, lasen in den Räumen der Bibliothek Zürcher Jugend-Schriftsteller aus eigenen Werken vor. Olga Meyer, Elsa Muschg und Werner Güttinger erfreuten die Zuhörer durch ihre tief empfundenen Vorträge.

Pestalozziana: Mit grösster Autorität betreute Prof. Dr. *Hs. Stettbacher,* auch nach seinem Rücktritt von der Leitung des Pestalozzianums, während des Berichtsjahres dieses Teilgebiet. Wir sind ihm für die treue Mitarbeit und Unterstützung ganz besonders dankbar und hoffen, dass er dem Pestalozzianum in dieser Hinsicht und allgemein mit seiner grossen Erfahrung auch in den kommenden Jahren weiter zur Verfügung stehen werde. — Sein Bericht lautet: «An erfreulichen Ergebnissen der *Pestalozziforschung* fehlt es im Berichtsjahr nicht. Vor allem darf die Weiterführung der von der Firma *Walter de Gruyter* in Berlin um 1927 in mustergültiger Weise begonnenen Ausgabe von Pestalozzis Sämtlichen Werken durch die Schweiz als gesichert betrachtet werden. Als erste schweizerische Instanz hat der *Schweizerische Nationalfonds* für die Weiterführung der Ausgabe den Betrag von Fr. 25000.— in höchst verdankenswerter Weise bewilligt. Dadurch wurde ermöglicht, sofort an die Bereitstellung eines weitern Bandes zu gehen. Zur Ausführung gelangt zunächst *Band 19 der Werkausgabe.* Er wird im Laufe des Jahres 1956 erscheinen können und sicherlich starkem Interesse begegnen, da er höchst gehaltvolle, bisher nicht gedruckte Abschnitte aus den Jahren 1805/1806, also einer Zeit enthalten wird, da die Übersiedlung des Instituts nach Yverdon Pestalozzi zu neuem Einsatz begeisterte. Vor allem werden es die «*Ansichten, Erfahrungen und Mittel zur Beförderung einer der Menschennatur angemessenen Erziehung*» sein, die auch für den Erzieher von heute starke Impulse setzen.

Nach Band 19 soll noch im laufenden Jahr Band 15 folgen mit ebenfalls einem Fünftel bisher unbekanntem Text. Es ist nicht zu bestreiten, dass dieses Wiederaufleben pestalozzischen Geistes befruchtend wirken wird. — In diesem Zusammenhang soll auch die hingebende, gründliche und sorgfältige Arbeit von *Dr. E. Dejung* in Winterthur, dem Redaktor der Werk- und Briefausgabe herzlich verdankt werden. — Die Briefausgabe, von der bekanntlich bisher vier Bände erschienen sind, wird einen unerwünschten Unterbruch erleiden, da wichtige Pestalozzibriefe, die Aufnahme finden sollen, in Gebieten liegen, die heute der Forschung nicht zugänglich sind.

Zum Erfreulichen gehört das starke Interesse, das Pestalozzis Gedankengut in einer Reihe von Staaten findet. Aus Deutschland sind Dozenten mit grösseren Studentengruppen zu den Pestalozzistätten in der

Dreharbeit am Rhythmikfilm

Schweiz gereist, nachdem sie zuvor in sorgfältiger Semesterarbeit sich in das Lebenswerk des Schweizers vertieften. Sie haben nicht nur die Geburtsstadt Pestalozzis besucht, sondern auf ihrer Studienfahrt auch Höngg mit seinem Pfarrhaus, das Sterbehaus in Brugg, den Neuhof, die Schlösser Burgdorf und Yverdon besichtigt. Eine Studiengruppe aus Oldenburg verband damit auch eine Huldigung an *Conrad Ferdinand Meyer,* den Verklärer Huttens, durch einen Besuch auf dem Friedhof von Kilchberg und auf der Ufenau. Dass beim Besuch in Kilchberg auch das Grab von *Thomas Mann* aufgesucht und mit Zweigen aus der Heimat geschmückt wurde, wirkte über Landesgrenzen hinweg verbindend.

Zum Erfreulichen gehört auch, dass Pestalozzis Leben und Werk in einer Reihe von Ländern besondere Darstellung und Würdigung erfahren hat. Das Interesse *Japans* an unserem Schweizer Pädagogen hat bekanntlich in einer stattlichen Zahl von Bänden schon vor längerer Zeit Ausdruck gefunden. Dass die Wirkung eine lebendige geblieben ist, zeigen uns die Besuche von japanischen Industriellen und Technikern im Pestalozzianum. — An einer Pestalozzi-Biographie auf Grund der neuesten wissenschaftlichen Ergebnisse arbeitet im englischen Sprachgebiet als Lektorin an der Universität Edinburg *Käte Silber,* eine Schülerin Eduard Sprangers. In der Türkei bereitet *Prof. Kanad* eine zweite Auflage seiner Pestalozzi-Biographie vor. In Finnland ist die wertvolle Studie über «Pestalozzis Lebenskrise und seine Auffassung vom Menschen» von *Jaakko Toivio* erschienen. Das sind nur einige wenige Beispiele, die zeigen sollen, wie Pestalozzis Name durch die Welt geht.»

Die pädagogische Arbeitsstelle am Pestalozzianum befasste sich im Jahre 1955 — dem ersten Jahre ihrer Tätigkeit — einerseits mit Schulproblemen, welche mit der Teilrevision des neuen Volksschulgesetzes in engem Zusammenhang stehen, anderseits mit speziellen Erziehungs- und Schulungsfragen, welche vor allem im Rahmen der stadtzürcherischen Volksschule einer sorgfältigen Überprüfung und Förderung bedürfen.

Im Februar 1955 wurde das Pestalozzianum von der kant. Erziehungsdirektion mit der Organisation und *Leitung von Ausbildungskursen für Versuchsklassenlehrer* betreut. Die Notwendigkeit derartiger Kurse drängte sich auf, weil einesteils in den nächsten Jahren in vermehrtem Masse Versuchsklassen gebildet und folglich Lehrer für ihre neue Aufgabe vorbereitet werden müssen, anderenteils aber auch, um den bereits an Werkklassen tätigen Kollegen eine einheitliche und ergänzende Weiterbildung zu geben. Im Jahre 1955 wurden folgende Teilkurse geführt: Didaktik des Unterrichtes in der französischen Sprache mit Einführung in entsprechende Lehrmittel, allgemeine Theorie über Unterrichtsprinzipien, Unterrichtspraxis und Schülerübungen im Naturkundeunterricht. Die Kurse werden bis Frühjahr 1956 fortgeführt und schliessen mit einer Einführung in die Unterrichtsgestaltung im technischen Zeichnen. Alle Kurse fanden das rege Interesse der Teilnehmer; aus dem ganzen Kantonsgebiet nehmen gegenwärtig 180 Lehrer daran teil.

Die Arbeitsgemeinschaften der Werkklassenlehrer der Städte Zürich und Winterthur haben in zahlreichen Sitzungen die Vorlage zu einem *Lehrplan der künftigen Werkschule,* die in der Begleitschrift zum Geschäftsbericht 1953/54 der Zentralschulpflege der Stadt Zürich enthalten ist, durchberaten. Die bereinigte Vorlage wurde hierauf vom Gesamtkonvent der Lehrerschaft der Stadt Zürich gutgeheissen und an die Schulbehörden weitergeleitet.

Im verflossenen Jahre wurde, ebenfalls durch die beiden oben erwähnten Arbeitsgemeinschaften, eine Vorlage über die Ausbildung der künftigen Werklehrer, die von der pädagogischen Arbeitsstelle bearbeitet worden ist, gründlich durchbesprochen. Sollten in absehbarer Zeit die zürcherischen Stimmberechtigten einer Vorlage über die Teilrevision des Volksschulgesetzes zustimmen, so wird die Ausbildung der Lehrer für die Werkschule eine der dringendsten Aufgaben sein.

Das Pestalozzianum erleichterte *die Bildung einer pädagogischen Arbeitsgemeinschaft im Zürcher Oberland.* Unter dem Vorsitz von Kollege *M. Bührer* umfasst die Arbeitsgemeinschaft Lehrer aus den Bezirken Hinwil, Uster und Pfäffikon. Sie bezweckt vor allem, für die Lehrer im Oberland eine Möglichkeit zur gemeinsamen, intensiveren Auseinandersetzung mit pädagogischen Problemen zu schaffen. Bisher prüfte die Arbeitsgemeinschaft die praktische Durchführung der vorgesehenen Dreiteilung der Oberstufe in den Bezirken Uster, Pfäffikon und Hinwil. Sie organisierte ferner Vorträge über die Teilrevision des Volksschulgesetzes. Alle Veranstaltungen wurden von Behördemitgliedern und Kollegen rege besucht. Die Diskussionen verliefen sehr ermutigend, sodass der Zweck der Versammlungen, auch auf der Landschaft die Gedanken über die Reorganisation der Oberstufe in weitere Kreise zu tragen, erreicht sein dürfte. Der Arbeitsausschuss, bestehend aus je drei Vertretern der Schulkapitel Pfäffikon, Hinwil und Uster, befasste sich im speziellen mit der Frage des Anschlusses der Oberstufe an die Gewerbeschule und in den letzten Monaten mit dem Lehrplan für die künftige Werkschule.

In der Schrift über die Reorganisation der Oberstufe der zürcherischen Volksschule wurde u. a. auch auf die Notwendigkeit der Schaffung von Beobachtungsklassen auf der Oberstufe hingewiesen und die Überprüfung dieser Aufgabe angeregt; aus dem Schosse der Kreisschulpflegen empfahl man wiederholt — in Übereinstimmung mit ähnlichen Anregungen des schulärztlichen Dienstes — die Zahl der bestehenden Beobachtungsklassen für Schüler mit besondern schulischen und erzieherischen Schwierigkeiten zu vermehren. Die Lehrer an den Sonderklassen für mindersinnige und sprachgeschädigte Kinder wiesen mehrere Male in ihren Eingaben auch auf Leistungsmängel dieser Institution, die sich mit der Zeit ergeben hatten, und auf die Wege der wünschbaren Reform hin. Seit Frühjahr 1954 läuft im Schulkreis Limmattal ein Versuch mit einer psychologisch-pädagogischen Beratungsstelle für Kinder, die in ihrer schulischen oder menschlichen Entwicklung auffallende Mängel oder Schwankungen zeigen. Psychologisch und pädagogisch besonders interessierte und ausgebildete Lehrer mit praktischer Unterrichtserfahrung stellen sich zur Untersuchung dieser belasteten Schüler und zur Beratung von Eltern und Lehrern zur Verfügung. Durch derartige Untersuchungen soll die Arbeit der ärztlich psychologischen Beratungsstelle, die sich nach wie vor aller schweren Fälle, die körperliche Fehlentwicklungen aufweisen oder besondere Massnahmen erfordern, entlastet werden.

Bei dieser Sachlage und unter Beachtung des Auftrages, den die Zentralschulpflege bereits im November 1954 dem Vorstand des Gesamtkonventes hinsichtlich des Ausbaus sämtlicher Sonderklassen erteilte, stellte sich die *pädagogische Arbeitsstelle im Pestalozzianum* in Verbindung mit einer Arbeitsgemeinschaft verschiedener Lehrer an den städtischen Sonderklassen die Aufgabe, die bisherigen Erfahrungen hinsichtlich die Sonder-

schulung und -Erziehung abzuklären, sowie Anregungen und Vorschläge für die künftige Entwicklung der Sonderklassen zu bereinigen. Im Jahre 1956 wird eine Diskussionsvorlage — herausgegeben vom Schulamt der Stadt Zürich — zuhanden der Schulbehörden und der Lehrerschaft erscheinen.

In den vergangenen Jahrzehnten hat Fräulein *M. Scheiblauer* am Zürcher Konservatorium die Methode von E. Jaques-Dalcroze als rhythmisch-musikalische Erziehung der Jugend derart entwickelt, dass sie die ordentliche Schulbildung um wesentliche Werte zu bereichern vermag. Da Frl. M. Scheiblauer in wenigen Jahren aus dem Lehramt zurücktreten wird, empfiehlt es sich heute, Schülern und Lehrern das in wahrer Pionierarbeit geschaffene Werk so lebend zu erhalten, dass es zielbewusst fortgesetzt werden kann und somit der künftigen Jugend weiterhin zu dienen vermag. Aus diesen Überlegungen heraus hat sich unter Mitwirkung der pädagogischen Arbeitsstelle ein Initiativkomitee gebildet, das sich die Herstellung eines Films über «Rhythmik» zum Ziel setzt. Dieser Film soll einen Überblick über die Grundlage und die Anwendungsbereiche der rhythmisch-musikalischen Erziehung vermitteln. Das Initiativkomitee hat vor kurzem einen Verein ins Leben gerufen, dem *Prof. Dr. H. Hanselmann* vorsteht, und der sich um die Finanzierung des Filmes bemüht.

Am Schluss unseres Jahresberichtes möchten wir allen Mitgliedern des Pestalozzianums, die unser Institut mit ihrem Jahresbeitrag unterstützen, danken. Wir sind uns aber auch bewusst, dass das Pestalozzianum seine mannigfachen Aufgaben nur dann erfüllen kann, wenn immer wieder initiative Kräfte aus der Lehrerschaft aktiv an seiner Förderung mitwirken. Diesen zahlreichen Helfern und Freunden des Pestalozzianums sind wir deshalb ebensosehr zu herzlichem Dank verpflichtet.

Der Berichterstatter: *H. Wymann*

Ausleihverkehr 1955

	Bezüger	Kanton Zürich			Andere Kantone	
	Total	Bücher	Jugendbücher	Bilder	Bücher	Bilder
Januar	2093	1993	2000	4278	519	1591
Februar	2033	1596	2318	4392	537	1295
März	2358	1620	3383	4579	487	1052
April	1832	1757	2608	789	496	256
Mai	2143	1601	3013	2762	521	332
Juni	2394	1676	3597	3119	479	542
Juli	1148	822	1707	698	263	270
August	1990	1592	2980	2054	524	389
September	2448	1526	3647	3924	450	721
Oktober	2709	1733	4225	1446	518	305
November	2751	1926	4069	4705	587	1217
Dezember	2560	1898	3662	2664	601	936
	26459	19740	37209	35410	5982	8906

Total: 26459 Ausleihsendungen mit 107247 Stück

Besondere Übersicht:

Bücherbezüge	62931
Wand- und Lichtbilder	44316
Total	107247

Total der Neuanschaffungen von Büchern im Jahre 1955 im Wert von Fr. 13404.50

Pädagogik, Psychologie, Philosophie	125	Bücher
Unterricht, Methodik	187	»
Fachgebiete	961	»
Belletristik	185	»
Pestalozziana	3	»
Gewerbliche Abteilung	120	»
Hauswirtschaftliche Abteilung	3	»
Total	1584	Bücher

Mitgliederbestand

des Vereins für das Pestalozzianum

	Einzelmitglieder	Kollektivmitglieder	Total
1. Januar 1955	2784	372	3156
1. Januar 1956	2828	379	3207
Zunahme pro 1955	44	7	51

Im Jahre 1955 erfolgten 228 Neueintritte. Durch Tod, Austritt und Streichung wegen Nichterfüllung der Vereinspflichten verloren wir 177 Mitglieder.

Mitgliederzunahme in den letzten 10 Jahren

	Einzelmitglieder	Kollektivmitglieder	Total
Bestand am 1. Januar 1946	2310	318	2628
Bestand am 1. Januar 1956	2828	379	3207
Zunahme	518	61	579

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 10. März sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder *mindestens* Fr. 8.—.

Psychologie, Pädagogik

Agazzi, Aldo. Panorama della pedagogia d'oggi. 4. ed. 332 p. J 159.

Bovet, Theodor. Weg und Sinn. Führung durch die Lebensalter. 178 S. VIII D 481.

(Braun, Hans). Was wird aus meinem Kind? Heft 1: Die ersten 3 Jahre. 59 S. II B 1821, 1.

Busemann, A. Der Aufzähl-Test. [AZT]. Untersuchungen über die Erlebniswelt gesunder u. neurotischer Kinder. 174 S. VIII D 476.

Eick, Jürgen u. Kurt Gauger. Angina temporis. Zeitnot, die Krankheit unserer Tage. 78 S. II E 525.

Heymann, Karl. Phantasie. 86 S. (Psychologische Praxis). VII 7667, 19.

Hillebrand, Max Josef. Kind und Sprache. Teil 1: Grundschulalter. Psychologische Voraussetzungen des Deutschunterrichtes in der Volksschule. 123 S. VII 7772, 4.

Hunke, Sigrid. Am Anfang waren Mann und Frau. Vorbilder u. Wandlungen der Geschlechterbeziehungen. 48 Taf. 312 S. VIII D 479.

Jung, Carl Gustav. Worte zur Würdigung seines Lebenswerkes. Von Walther Hug, C. A. Meier, Eugen Böhler, Karl Schmid. 24 S. (ETH. Kultur- u. staatswiss. Schr.). VII 7660, 91.

Kappeler, Ernst. Oh, die heutige Jugend. 219 S. VIII C 301.

Kretschmer, Wolfgang. Psychologische Weisheit der Bibel. 198 S. (Dalp-Taschenbücher). VII 7770, 317.

Leithäuser, Joachim G. Das unbekannte Ich. Psychologie für den modernen Menschen. 292 S. VIII D 474.

Lüdecke, Barbara u. Wilhelm Arnold. Ich wähle meinen Beruf. Berufsberatungsbuch für Jungen. Photos u. Zeichn. 222 S. GO 438.

— Was werde ich? Berufsberatung für junge Mädchen. Photos u. Zeichn. 214 S. GO 437.

Metzger, Wolfgang. Frühkindlicher Trotz. 79 S. (Psychologische Praxis). VII 7667, 18.

Mierke, Karl. Wille und Leistung. mFig. 295 S. VIII D 475.

Müller-Eckard, Hans. Schule und Schülerschicksal. 176 S. VIII C 302.

Nilsson, Martin P. Die hellenistische Schule. 10 Abb. 101 S. VIII C 300.

Oppenheim, Erich A. Charakterkunde von A—Z. Allgemeinverständliche Darstellung. 297 S. VIII D 477.

Probleme, aktuelle, der Gestaltungstheorie. [Von] J. de Ajuriaguerra — Richard Meili — Wolfgang Metzler — Jean Piaget. mAbb. 83 S. (Beih. zur schweiz. Zs. für Psychologie u. ihre Anwendungen). VII 9185, 24.

Sacher, Horst. Charakterologischer Intelligenz-Test (CIT). System Wartegg-Sacher. mAbb. u. Taf. 27 S. VIII D 478.

Stern, Erich. Der Mensch in der zweiten Lebenshälfte. Psychologie des Alterns u. des Alters. mTab. 263 S. VIII D 480.

Strakosch, Alexander. Leben und Lernen im Zeitalter der Technik. 73 S. II S 2614.

Szondiana II. mAbb. 152 S. (Beih. zur schweiz. Zs. für Psychologie u. ihre Anwendungen). VII 9185, 26.

Philosophie, Religion

Freytag gen. Löringhoff, Bruno von. Logik. Ihr System u. ihr Verhältnis zur Logistik. mFig. 224 S. VIII E 453.

Froideville, Willibald E. Monod de. Rückkehr zum Selbst. Eine Weltanschauung auf der Grundlage des Erlebens. 230 S. VIII E 448.

Keller, Werner. Und die Bibel hat doch recht. Forscher beweisen die hist. Wahrheit. mAbb. u. Taf. 440 S. VIII F 239.

Lecomte du Noüy, Pierre. Die Entwicklung zum Menschen als geistig-sittlichem Wesen. 301 S. VIII E 449.

Lin Yutang. Weisheit des lächelnden Lebens. 515 S. VIII E 452.

Rose, Herbert Jennings. Griechische Mythologie. Handbuch. 364 S. VIII F 240.

Scheler, Max. Liebe und Erkenntnis. 136 S. (Dalp-Taschenbücher). VII 7770, 316.

— Vom Umsturz der Werte. Abhandlungen u. Aufsätze. 4.* A. 450 S. VIII E 430 d, 3.

Schrey, Heinz-Horst. Weltbild und Glaube im 20. Jahrhundert. 80 S. VIII E 450.

Schweinitz, Hellmut v. Buddhismus und Christentum. 78 S. (Glauben u. Wissen). VII 7751, 14.

Seneca. Mächtiger als das Schicksal. 264 S. VIII E 451.

Vauvenargues, Marquis de. Liebe zum Leben — Mutiges Denken. 87 S. VII 7682, 32.

Wasmuth, Ewald. Der Mensch und die Denkmaschine. 136 S. VIII E 454.

Pestalozziana

Klee, Erich. Die Familienerziehung bei Pestalozzi. Eine Handreichung für unsere Zeit. 232 S. P II 298.

Lindgren, Anton Markus. Der naturwissenschaftliche Unterricht bei Fellenberg im Zusammenhange seiner Grundanschauungen u. seiner Erziehungsunternehmung. 317 S. P IV 42.

Schule und Unterricht

Beck, Joseph. Der entwicklungsgemässe Erst-Lese-Unterricht. 24 S. II B 1823.

Benfer, Heinrich. Die Ganzschrift im Unterricht. Behandlung von Einzelschriften u. Balladen. 204 S. VIII S 311.

Brinkmann, Albrecht. Heimatkunde und Erdkunde auf werktätiger Grundlage. 4.* A. mAbb. 148 S. HG 28 d.

Demant, Hella. Koedukation oder getrennte Erziehung. 63 S. II D 494.

Fikenscher, Fritz. Der Geschichtsunterricht. Teil 4: Das 19. Jahrh. u. das schicksalhafte 20. Jahrh. mAbb. u. Taf. S. 453—592. III G 32.

Froese, Leonhard. Deutsche Schulgesetzgebung [1763—1952], 126 S. VII 7624, 19 b.

Guggenbühl, Gottfried. Geschichte der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. mAbb. 261 S. (SA aus der Festschr.). VIII T 52.

Hauenstein, Hans. Von den Anfängen des fricktalischen Schulwesens bis zum Inkrafttreten des Schulgesetzes vom Jahre 1835. 53 S. II H 1507.

Herrmann, Hans. Neues Zeichnen im Volksschulalter. (5.* A.) mAbb. 87 S. II H 1509 e.

Hopf, Willi, Hans Thiel, Wilhelm Reininghaus. Diktate aus dem deutschen Schrifttum. (3. A.). 147 S. VIII S 310 c.

Mayer, Amalie, Hildegard Meissner, Henriette Siess. Geschichte der österreichischen Mädchenmittelschule. 2: Gesch. der einzelnen Anstalten. 291 S. VIII U 22, 2.

Müller-Guggenbühl, Fritz. Amerikanische Schulen. Ihr Wesen u. ihre Problematik. 64 S. (Psychologische Praxis). VII 7667, 17.

Publications du Bureau international d'Education. N° 164: L'enseignement des arts plastiques dans les écoles primaires et secondaires. 330 p. VII 7634, 102.

Quellen- und Arbeitshefte für den Geschichtsunterricht auf der Oberstufe der Höheren Schulen. Hg. von E. Wilmann u. H. Körner. 16: Klösterliches Leben und volkstümliche Frömmigkeit im Mittelalter. 48 S. 28: Die Römer in Deutschland. mK. 48 S. 30: Das Zeitalter der Entdeckungen. 48 S. 31: Die «Industrielle Revolution». 48 S. VII 7774, 16, 28, 30—31.

Rösler, A. Die fröhliche Sprechschule. Theorie u. Praxis der heilpädagogischen Behandlung der Sprachstörungen. 4.* A. 3 Taf. 100 S. VIII S 308 d.

Schug, Jakob. Aufbau des Zeichen- und Kunstunterrichts. (2.* A. mAbb.) 117 S. (Beilage: 21 Taf.). VIII S 312[4] b.

Schulhaus Herzogenmühle Zürich-Schwamendingen. Festschrift zur Einweihung. mPhotos. 48 S. II F 951.

Schulze, Hermann. Frohes Schaffen und Lernen mit Schulanfängern. Handbuch für die Arbeit im 1. Grundschuljahr. 7. A. mAbb. u. Taf. 332 S. VIII S 309 g.

Wartmann, Hans. 100 Jahre Sekundarschule Schönholzerswilen, 1855—1955. Gedenkschrift. mTaf. 27 S. II W 1049.

Lehrbücher für allgemeine Schulen

Breunig, Philipp. Der Erdkundeunterricht. Teil 1a: Süddeutschland u. das westliche Mitteldeutschland. mZeichn. 184 S. III Gg 35.

Frey, Arthur. Wegleitung zur Kleinen Sprachschule für die Aargauerjugend. 62 S. III D 98 a.

Fröhlich, Wilhelm. Arbeitsheft Physik. 2 Hefte. 74 Bl. III N 69, 1—2.

Hanxleden, Eberhard v. u. Rudolf Hentze. Lehrbuch der Mathematik für Real- und Mittelschulen. Teil 1: Klasse 5. 4. A. 42 Abb. 136 S. III M 66, 1 d.

Höfling, Oskar. Lehrbuch der Physik. Oberstufe, Ausg. B. 275 Abb. 479 S. III N 67.

Kestenholz, H. et H. Hoesli. De l'école à la vie. (3.* éd. illustr.). 343 p. III F 27 c.

Kreuzberg, B. J. — A. Scheffbuch. La voix de la France. Livre de lectures. 168 p. III F 77.

Mayer, Karl, Albert Deibele u. Richard Heckel. Mit eigener Kraft. Erdkunde 1—2. (4. A.) mAbb. u. K. je 48 S. (Unterrichtswerk für Volksschulen). III Gg 34, 1—2.

(Mühlberger, Max). Im häuslichen Kreise. Lesebuch. (Hg.: Bayerischer Schulbuchverl.) mAbb. u. Taf. 311 S. III D 132.

Rahn, Fritz-Leonhard Braun — Wilhelm Rexroth. Unser Sprachbuch. Heft 1: 2.—4. Schuljahr. 5. A. 96 S. 3: 7.—8. Schuljahr. 4. A. 112 S. III D 131, 1e, 3 d.

Reinhart, Josef, Arthur Frey, Leo Weber. Schweizer Lesebuch für Sekundarschulen. 3. A. 392 S. III D 56 c.

Saat, die gute. Bd. 5: Lesebuch für das 7.—8. Schuljahr. mTaf. 320 S. Braunschweig. III D 130.

Sauer, Friedrich. Lehrbuch der Elementargeometrie. Teil 1: Lehrstoff der 3. Klasse. 164 S. III M 67, 1.

Willi, Fritz. Natur als Heimat. Naturkundliches Arbeitsbuch. Teil 1—2: 5.—8. Schuljahr. mZeichn. 160/181 S. III N 68, 1—2.

Sprache, Literatur u. a.

Arens, Hans. Sprachwissenschaft. Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart. mZeichn. 568 S. VIII B 550.

Arnet, Edwin. Über das Dichten. 40 S. II A 498.

Bossard, Richard. Die Liebe in der erzählenden Prosa Englands von Lyly bis Defoe. Diss. 124 S. Ds 1754.

Hammar, Elsa — Felix Moeschlin. Ich bin dein und du bist mein. Briefwechsel. 615 S. VIII B 543.

Hesse, Ninon. Deutsche Märchen vor und nach Grimm. 366 S. VIII B 546.

Lämmert, Eberhard. Bauformen des Erzählens. 296 S. VIII B 549.

Lehmann, Karl. Die Gestalt des Lehrers in der deutschen Literatur. 3.* A. 182 S. VIII B 547 c.

Lorenzen, Hermann. Pädagogische Ideen bei Hermann Hesse. 72 S. VIII B 548.

Pfeiffer, Johannes. Was haben wir an einem Gedicht. 3 Kapitel über Sinn u. Grenze der Dichtung. 112 S. VIII B 542.

Pfister, Friedrich. Götter- und Heldensagen der Griechen. 312 S. VIII B 552.

Rolland, Romain. Zwischen den Völkern. Aufzeichnungen u. Dokumente aus den Jahren 1914—1919. Bd. 2: (1916 bis 1919). 994 S. VIII B 495, 2.

Sieburg, Friedrich. Nur für Leser. Jahre u. Bücher. 421 S. VIII B 544.

Silesius, Angelus. Geistreiche Sinn- und Schlussreime aus dem Cherubinischen Wandersmann. 96 S. VII 7707, 18.

Staiger, Emil. Die Kunst der Interpretation. Studien zur deutschen Literaturgeschichte. 273 S. VIII B 540.

(Stüssi, Herbert Ernst). Sieben mal sieben. Gedichte. 82 S. VIII B 551.

Tschirch, Fritz. 1200 Jahre deutsche Sprache. 127 S. VIII B 541.

Tschudi, Fridolin. Sie liebt mich, sie liebt mich nicht . . . mZeichn. 104 S. VIII A 2318.

Wyler, Siegfried. Von der Bedeutung des Wortes. mFig. 38 S. II W 1047.

Belletristik

Anderson, Nina. Um des Sohnes willen. 340 S. VIII A 2299.

Ben-Gavriêl, M. Y. Das anstössige Leben des Grossen Osman. 208 S. VIII A 2342.

Bergengruen, Werner. Die Flamme im Säulenholz. Novellen. 238 S. VIII A 2306.
Constant, Benjamin. Cécile. 136 S. VIII A 2322.
Dürrenmatt, Friedrich. Grieche sucht Griechin. 200 S. VIII A 2320.
Faulkner, William. Eine Legende. 510 S. VIII A 2332.
Gamper, Esther. Aus dem Gestern wuchs das Heute. Eine Suite aus dem alten Winterthur. mZeichn. 187 S. VIII A 2305.
Gervais, Albert. Morgenröte über China. 263 S. VIII A 2344.
Gusenko, Igor. Der Sturz des Titanen. 532 S. VIII A 2343.
Haasse, Hella S. Die scharlachrote Stadt. 323 S. VIII A 2327.
Hambraeus, Axel. Marit. 323 S. VIII A 2298.
Heyward, du Bose. Porgy und Bess. 200 S. VIII A 2303.
Honegger, Kaspar. Bunte Blüten. Erzählungen. 309 S. VIII A 2302.
Huxley, Aldous. Die Teufel von Loudun. mAbb. u. Taf. 433 S. VIII A 2337.
Kagero Nikki. Tagebuch einer japanischen Edelfrau ums Jahr 980. mAbb. 301 S. VIII A 2307.
Laxness, Halldor. Weltlicht. 639 S. VIII A 2335.
Lendi, Fritz. Der König der Republik. Bündner Roman. 234 S. VIII A 2324.
MacInnes, Helen. Liebe in Washington. 343 S. VIII A 2334.
Madariaga, Salvador de. Ein Strauss von Irrtümern. 256 S. VIII A 2345.
Marshall, Bruce. Kätzchen und Katzen. mZeichn. 120 S. VIII A 2346.
Marti, Ernst Otto. Das gleitende Dorf. 318 S. VIII A 2311.
Masters, John. Knotenpunkt Bhowani. 486 S. VIII A 2309.
Mauron, Marie. Sarragan. 278 S. VIII A 2338.
Mikes, George. Allons enfants... Wiedersehen mit Frankreich. mZeichn. 182 S. VIII A 2331.
Miller, Merle. Ein Schicksalstreffen. 426 S. VIII A 2339.
Moser, Hans Albrecht. Vineta. Ein Gegenwartsroman aus künftiger Sicht. 1057 S. VIII A 2349.
Narayan, R. K. Gold vom Himmel. 272 S. VIII A 2313.
Peyrefitte, Roger. Vom Vesuv zum Ätna. 272 S. VIII A 2348.
Proust, Marcel. Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Bd. 4: Sodom und Gomorra. 807 S. VIII A 2077, 4.
Pu Sung — Ling. Gaukler, Füchse und Dämonen. 232 S. VII 7707, 19.
Ronan, Tom. Die grosse Sehnsucht. Australien-Roman. 352 S. VIII A 2304.
Rubi, Christian. Das Jahr des Johannes Erb. Erzählung aus dem Berner Oberland. 179 S. VIII A 2321.
Sagan, Françoise. Bonjour tristesse. 192 S. VIII A 2341.
Saint-Pierre, Michel de. Die Aristokraten. 336 S. VIII A 2308.
Scarpi, N. O. Nichts für ungut. 95 S. VIII A 2330.
Schaper, Edzard. Das Christkind aus den grossen Wäldern. mZeichn. 101 S. VIII A 2328.
Schede, Wolfgang Martin. Einer namens Salvanel. 327 S. VIII A 2319.
Sedges, John. Der Weg ins Licht. 304 S. VIII A 2301.
Sinclair, Upton. Die Wundertaten des Didymus. Ein Gleichnis unserer Zeit. 197 S. VIII A 2315.
Söderholm, Margit. Die Anckarbergs auf Hellesta. 392 S. VIII A 2300.
Steinbeck, John. Wonniger Donnerstag. 346 S. VIII A 2314.
Stickelberger, Emanuel. Calvin — Die verborgene Hand. 427 S. VIII A 2297.
Stone, Irving. Die Liebe ist ewig. Liebe u. Ehe des Abraham Lincoln. 494 S. VIII A 2323.
Thompson, Morton. Und nicht als ein Fremder. 708 S. VIII A 2316.
Toddi, Silvio. Gültig zehn Tage. Kleiner Roman für Optimisten. mZeichn. 172 S. VIII A 2317.
Tourville, Anne de. Gaël der Matrose. 352 S. VIII A 2336.
Troyat, Henri. Vor dem Sturm. 429 S. VIII A 2312.
Verissimo, Erico. Das Bildnis des Rodrigo Cambará. 623 S. VIII A 2347.
— Die Zeit und der Wind. 656 S. VIII A 2325.
Wanner, P. L. Nachtreporter. 286 S. VIII A 2333.
West, Jessamyn. Locke sie wie eine Taube. 376 S. VIII A 2340.
Yerby, Frank. Das Erbe der Bentons. 469 S. VIII A 2326.
Young, Francis Brett. Das Haus unter Wasser. 477 S. VIII A 2310.
Zuckmayer, Carl. Engele von Loewen. Erzählungen. 96 S. VII 7682, 33.

Biographien

Bürki, Roland. Erlebnisse um R'B'. Erzählt von seiner Frau (Marielouise B'). mPortr. 45 S. VIII W 363.
Caesar. [Von] Gerard Walter. mTaf. 646 S. VIII W 368.
Furtwängler, Wilhelm, im Urteil seiner Zeit. (Hg. von Martin Hürlimann). mTaf. 296 S. VIII W 360.
Humboldt, Alexander von, und sein Naturbild im Spiegel der Goethezeit. [Von] Friedrich Muthmann. mTaf. 154 S. VIII W 365.
Kern, Elga. Wegweiser in der Zeitwende. Selbstzeugnisse von: Bertrand Russell, Helmut Thielicke, Hein Herbers . . . mTaf. 272 S. VIII W 361.
Kierkegaard, Sören. Das Leben S' K's. [Von] Walter Lowrie. 239 S. VIII W 358.
Leu, Johann Jakob, 1689—1768. Von Alfred Cattani. 16 Taf. 31 S. II P 581, 3.
Marie Antoinette. [Von] André Castelot. 427 S. VIII W 356.
Mozart, Wolfgang Amadeus. (Lebensweg in Bildern). [Von] Géza Rech. 76 Taf. u. Abb. 46 S. VIII W 359.
Munch, Edvard. Sein Leben u. sein Werk. Von Hans Egon Gerlach. mTaf. u. Abb. 96 S. VIII H 613.
Ochsenbein, Johann Ulrich. Der Mensch — Der Politiker — Der Staatsmann. [Von] Rudolf A. Heimann. mPortr. 132 S. VIII W 366.
Orff, Carl. Idee u. Werk. [Von] Andreas Liess. mPortr. u. Notenbeisp. 172 S. (Atlantis-Musikbücherei). VII 7715, 19.
Schiller. Reden im Gedenkjahr 1955. (Hg. von Bernhard Zeller). 419 S. VIII B 553.
Storm, Theodor. Sein Leben u. seine Welt. [Von] Franz Stukkert. 7 Taf. 508 S. VIII W 367.
Suchard, Philipp, 1797—1884. Von Hans Rudolf Schmid. mAbb. 56 S. II P 581, 1.

Geographie, Astronomie

Asad, Muhammed. Der Weg nach Mekka. mTaf. 438 S. VIII J 754.
Ballif, Noël. Die Tänzer Gottes. Eine Expedition zu den Pygmäen des Kongogebietes. mTaf. u. K. 205 S. VIII J 767.
Blum, Ruth u. Otto Uehlinger. Schaffhauser Heimat. Aus dem Klettgau. mZeichn. 51 S. (Neujahrsbl. der Naturforsch. Ges. Schaffh.). II N 358, 1956.
Bonn, Gisela. Neue Welt am Atlas. Was geht vor in Marokko, Algerien, Tunesien? 48 Taf. u. 2 K. 235 S. VIII J 753.
Cameron, James. Mandarin rot. Blick hinter den Bambusvorhang. 279 S. VIII J 760.
Cartier-Bresson, Henri. China — gestern und heute. [Bildband]. 144 S. VIII J 769[4].
Chadourne, Marc. Anahuac. Unvergängliches Mexiko. 47 Abb., 16 Zeichn. u. 1 K. 190 S. VIII J 748.
Danielsson, Bengt. Vergessene Inseln der Südsee. Die Marquesas. 29 Bilder u. K. 232 S. VIII J 761.
Doisneau, Robert. Paris und die Pariser. 64 Taf. 123 S. VIII J 750.
Gardi, René. Kirdi. Unter den heidnischen Stämmen in den Bergen u. Sümpfen Nordkameruns. (Bildbericht in 13 farb. u. 73 schwarzen Bildern). 36 S. Text. VIII J 746[4].
Hässlin, Johann Jakob. Berlin. mAbb. u. K. 336 S. VIII J 764.
Harnisch, Wolfgang Hoffmann. Brasilien. Ein tropisches Grossreich. 147 Photos u. K. 559 S. VIII J 766.
Höll, Erich. Donaueschingen. Baar — Schwarzwald — Wutachtal. Aufnahmen von Siegfried Lauterwasser. 47 S. VIII J 627, 15.
Island. 75 Photogr. u. K. 10 S. Text. VIII J 745[4].
Joray, Marcel. Vielgestaltiger Berner Jura. mAbb. 68 S. (Berner Heimatbücher). VII 7664, 61/62.
Junker, Fritz. Camargue. mTaf. 155 S. VIII J 763.
Kalenter, Ossip. Von irdischen Engeln und himmlischen Landschaften. Reisebuch. 173 S. VIII J 772.
Launay, Pierre-Jean. Grèce. Photogr. 127 p. VIII J 744.
May, Jacques M. Siam-Doktor. Erlebnisse eines Arztes in Hinterindien. 228 S. VIII J 756.
Mikhailov, Nicolas. URSS. 139 Bilder u. Farbtaf. 27 S. Text. VIII J 481[4], 14.
Niemer, Gotthard. Wirtschaftserdkunde. 5.* A. 61 K. 208 S. VIII J 773 e.
Pfister, Max. Der Zürichsee. [Zürcherischer Teil]. Natur u. Kultur. mAbb. u. Zeichn. 136 S. (Schweizer Heimatbücher). VII 7683, 73/75.
Provence. mAbb. 100 S. (Merian Monatsheft). VIII J 757.
Rippmann, Ernst. Stein am Rhein. mAbb. u. K. 60 S. (Schweizer Heimatbücher). VII 7683, 70.
Roberts, Leslie. Kanada. Der Weg zur Grossmacht. mAbb. 271 S. VIII J 765.
Schaer-Ris, Adolf. Sigriswil. mAbb. u. K. 52 S. (Berner Heimatbücher). VII 7664, 63.
Schwidefsky, K. Grundriss der Photogrammetrie. 5.* A. 179 Abb., 14 Taf. . . . 4 Kartenausschn. 282 S. GG 1619 e.

Senger, Max. Irland die seltsame Insel. mAbb. 187 S. VIII J 758.
Siegner, Otto. Ägypten. Bildwerk. 239 S. VIII J 771[4].
— Griechenland. Bildwerk. 239 S. VIII J 770[4].
Strandberg, Olle [u.] Rune Hassner. Jambo! Wie steht es mit Afrika? mTaf. u. K. 214 S. VIII J 762.
Swan, Michael. Tempel der Sonne und des Mondes. Reise durch Mexiko. 4 Farbtaf., 26 Bilder, 1 K. 271 S. VIII J 759.
Tichy, Herbert. Cho Oyu. Gnade der Götter. 4 Farbtaf., 39 Bilder, 2 K. 244 S. VIII J 749.
Toxopeus, Klaas. Harte Männer — Harte See. mAbb. u. K. 224 S. VIII J 752.
Wagenschein, Martin. Die Erde unter den Sternen. Ein Weg zu den Sternen für jeden von uns. 24 Abb. 59 S. II W 1050.
Wagner, Hermann — Wilhelm Kraiker. Griechenland. Landschaft u. Architektur. Aufnahmen. 108 S. VIII J 747[4].
Wallenius, Kurt Matti. Das Meer der Männer. 358 S. VIII J 751.
Wallquist, Einar. Neues vom Lappendoktor. 232 S. VIII J 755.
Wirz, Paul. Kataragama, die heiligste Stätte Ceylons. mTaf. 55 S. II W 1048.
Young, Geoffrey Winthrop. Meine Wege in den Alpen. mTaf. 359 S. VIII J 768.

Geschichte, Kulturgeschichte, Politik

Behn, Friedrich. Ausgrabungen und Ausgräber. mTaf. u. Pl. 147 S. VIII G 1021.
Bossert, Helmut Th. Grosse Kulturen der Frühzeit. [3:] Die Welt der Ägypter. Von Walther Wolf. mAbb. u. K. 293 S. VIII G 955, 3.
Christentum und Geschichte. Vorträge. 108 S. VIII G 1019.
Clark, Eleanor. Rom und die Villa Hadrian. mTaf. 288 S. VIII G 1015.
Collingwood, R. G. Philosophie der Geschichte. 349 S. VIII G 1011.
Culture, la, est-elle en péril? Débat sur ses moyens de diffusion: presse, cinéma, radio, télévision. 369 p. F 918, 1955.
Dovifat, Emil. Zeitungslehre. 2 Bde. 3.* A. 148/158 S. (Sammlung Göschen). VII 4, 1039 c, 1040 c.
Heid, Karl. Die Taverne zur «Krone» in Dietikon. mAbb. 39 S. (Neujahrsbl. von Dietikon). II N 359, 1956.
Hinder, Hans. Kleine Schweizerchronik. Von der Urzeit bis zur achtörtigen Eidgenossenschaft. mAbb. 144 S. ZS 369, 1955.
Hirs, Fred. Zürich persönlich. mPortr. 231 S. VIII G 1010.
Höpfl, Heinz. Kleine Geschichte des Britischen Weltreiches. 16 Abb. u. 6 K. 180 S. VIII G 1017.
Hofer, Paul. Kleinhöchstetten. Ergebnisse einer Ausgrabung. mZeichn. 24 S. II H 1508.
Meuring, Frederik. Künstler, Humanisten, Weltumsegler. Europa zur Zeit der Renaissance. mTaf. 235 S. VIII G 1014.
Paoli, Ugo Enrico. Die Frau im alten Hellas. 26 Abb. u. 32 Taf. 112 S. (Dalp-Taschenbücher). VII 7770, 315.
Rössler, Hellmuth. Grösse und Tragik des christlichen Europa. Europäische Gestalten u. Kräfte der deutschen Gesch. vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. mTaf. 796 S. VIII G 1020.
Salis, J. R. von. Weltgeschichte der neuesten Zeit. Bd. 2: (Der Aufstieg Amerikas — Das Erwachen Asiens — Die Krise Europas — Der Erste Weltkrieg. mTaf.). 766 S. VIII G 688, 2.
Samhaber, Ernst. Knaurs Geschichte der Entdeckungsreisen. Die grossen Fahrten ins Unbekannte. 135 Abb. u. 20 Taf. 464 S. VIII G 1016.
Staehelin, Felix. Reden und Vorträge. mPortr. 328 S. VIII G 1012.
Truman, Harry S. Memoiren. (In 2 Bde.) Bd. 1: Das Jahr der Entscheidungen (1945). 615 S. VIII G 1013, 1.
Weisz, Leo. Der Zürcher Nachrichtenverkehr vor 1780. mAbb. 62 S. II W 1051.
Weltgeschichte im Aufriss. Arbeits- u. Quellenbuch. mK. u. Taf. Bd. 2: Vom Frankenreich bis zum Ende des absolutistischen Zeitalters. 2. A. 247 S. 3: Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. 3. A. 202 S. VIII G 1007, 2 b—3 c.
Zierer, Otto. Geschichte Indiens und des Islam. mTaf. u. K. Bd. 1: Völker aus Steppe und Wüste. 2000 vor Chr. bis 700 nach Chr. 331 S. 2: Kaiser u. Kalifen. 700—1500 nach Chr. 297 S. 3: Die goldenen Tempel. 1500—1760. 319 S. VIII G 1018, 1—3.

Kunst, Musik

Behre, Gustav. Malerei, Schrift, Graphik in der Praxis der Werbegestaltung. mAbb., Pl. u. 8 Entwürfe. 240 S. GG 1630[4].
Boeck, Wilhelm. Picasso. (606 Abb.) 524 S. VIII H 612[4].
Boller, Willy. Hokusai, ein Meister des japanischen Holzschnittes. 86 Abb. 22 S. Text. VIII H 610[4].
Cooper, Douglas. Henri de Toulouse-Lautrec. mAbb. u. farb. Reprod. 155 S. VIII H 611[4].
Drinker, Sophie. Die Frau in der Musik. Eine soziologische Studie. mTaf. 192 S. (Atlantis-Musikbücherei). VII 7715, 18.
Freytag, Heinrich. Knaurs Photo- und Filmbuch. 290 Photos u. Zeichn. 424 S. VIII H 619.
Gantner, Joseph — Marcel Pobé — Jean Roubier. Gallia Romanica. Die hohe Kunst der romanischen Epoche in Frankreich. 271 Photos. 324 S. VIII H 616[4].
Hirt, Franz Josef. Meisterwerke des Klavierbaus. Gesch. der Saitenklaviere von 1440—1880. mPhotogr., Zeichn. u. Fig. 521 S. VIII H 620[4].
Johnston, Edward. Schreibschrift, Zierschrift und angewandte Schrift. 5. A. mAbb. u. Taf. 444 S. GS I 169 e.
Kohlhausen, Heinrich. Geschichte des deutschen Kunsthandwerks. 16 Farbtaf. u. 543 Abb. 592 S. VIII H 340, 5.
Lawrence, D. H. Landschaft und Geheimnis der Etrusker. mAbb. 198 S. VIII H 621.
Lipffert, Klementine. Symbol-Fibel. Eine Hilfe zum Betrachten u. Deuten mittelalterlicher Bildwerke. mAbb. u. Taf. 116 S. VIII H 607.
Lützeler, Heinrich. Athenäum-Kunstführer. [5:] Rom. Bearb. Fritz Goldkuhle [u.] H' L'. 330 Bilder u. K. 91 S. 6: Süditalien u. Sizilien. Bearb. Carl A. Willemsen. 440 Bilder. 144 S. VIII H 595, 5—6.
Matisse, Henri. Farbe und Gleichnis. Ges. Schriften. mAbb. 158 S. VIII H 602.
Meyer-Heisig, Erich. Deutsche Bauerntöpferei. Gesch. u. landschaftliche Gliederung. 85 Taf. 159 S. GC I 430.
Orel, Alfred. Musikstadt Wien. mAbb. 416 S. VIII H 605.
Ottino della Chiesa, Angela. Die Galerie Brera in Mailand. 30 Farbtaf. u. Abb. 96 S. VIII H 617[4].
Pointer, Priscilla. Wie zeichne ich Kinder. mZeichn. 64 S. GA I 383.
Salvini, Roberto. Die Uffizien in Florenz. 30 Farbtaf. u. Abb. 96 S. VIII H 618[4].
Schondorff, Erica. Schmuck und Edelsteine. 123 Abb. 239 S. GG 1622.
Schuh, Willi. Von neuer Musik. Konzert- u. Opernwerke, Musikfeste, Persönlichkeiten. Notenbeisp. 272 S. (Atlantis-Musikbücherei). VII 7715, 17.
Schweidler, Max. Die Instandsetzung von Kupferstichen, Zeichnungen, Büchern usw. 2.* A. mAbb. 186 S. GG 1613 b.
Senior, Oliver. Wie zeichne ich Hände. mZeichn. 63 S. GA I 381.
Sheppard, Raymond. Zeichnen im Zoo. mZeichn. 64 S. GA I 384.
Sonntag, Fritz. Kinderzeichnungen. 12 farb. Aquarelle. 16 S. II S 2611.
Wittgens, Fernanda. Picasso. 20 Taf. u. Abb. 18 S. VIII H 615[4].
Wood, Charles. Bewegungsstudien. mZeichn. 64 S. GA I 382.
— Wie zeichne ich Porträts. mZeichn. 64 S. GA I 385.
Zschietzschmann, Willy. Kunstgeschichte der Griechen und Römer. mAbb. u. Zeichn. 338 S. VIII H 614.

Naturwissenschaft, Mathematik

Bastian, Hartmut. Höhenwege der Menschheit. Kurzweilige Entwicklungsgesch. des naturwiss. Weltbildes. 40 Photos, 61 Schaubilder u. 5 K. 463 S. VIII N 159.
Eddington, Arthur Stanley. Sterne und Atome. (3. A.) 11 Abb. 92 S. VIII R 93 c.
Hasse, Helmut. Proben mathematischer Forschung in allgemeinverständlicher Behandlung. mFig. 103 S. VIII K 27.
Huber, Alfons u. Heinz Kraus. Sichere chemische Versuche für den Unterricht. mAbb. 104 S. VIII R 92.
Krejci-Graf, K. Erdöl. Naturgesch. eines Rohstoffes. 2.* A. 32 Abb. 165 S. (Verständl. Wiss.). VII 7633, 29 b.
Kuhn, Werner. Die Gestalt grosser Moleküle als Beispiel für das Wesen spezieller und allgemeiner Forschung. Rede. 21 S. VII 7730, 36.
Mohler, Hermann. Elektronentheorie der Chemie. 50 Abb. 192 S. VIII R 91.
Pohl, Helga. Wenn Dein Schatten 16 Fuss misst Berenike. Das Geheimnis der Zeitmessung. Illustr. u. 16 Taf. 359 S. VIII N 160.
Toeplitz, Otto. Die Entwicklung der Infinitesimalrechnung. Bd. 1. 148 Abb. 181 S. VIII K 26.

Redaktion: «Pestalozzianum» Hans Wymann — Pestalozziana: Prof. Dr. H. Stettbacher

Ob Sie sich als junge Braut Ihre erste Aussteuer auswählen oder Ihr bestehendes Heim durch ein einzelnes Möbel bereichern wollen — verlangen Sie ganz unverbindlich einmal den neuen Prospektkatalog von Simmen. Sie werden darin eine Vielzahl wertvoller Anregungen finden ... sowohl für größere wie für kleinere Portemonnaies!

Simmen

Tr. Simmen & Cie. AG.
Brugg, Hauptstraße 8, Tel. 4 17 11
Zürich, Uraniastraße 40, Tel. 25 69 90
Lausanne, 47, rue de Bourg, Tel. 22 29 92

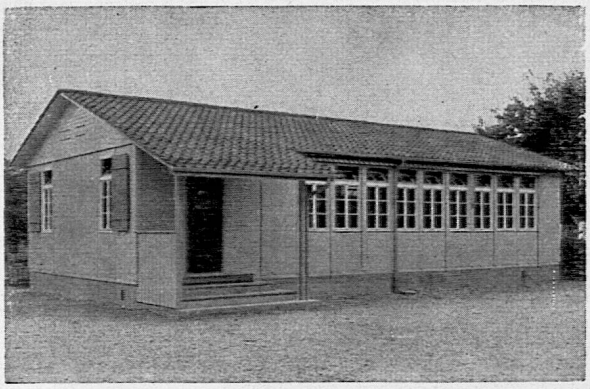
Bauen ... aber wie?

Zur Lösung dieser Frage steht die Firma Winckler AG. gerne kostenlos zu Ihrer Verfügung. Als älteste schweizerische Spezialunternehmung für Einfamilienhäuser: «Novelty»-Villen, Bungalows, Chalets, «Multiplan»-Häuser, bietet sie alle Gewähr für gute Beratung.

Unser Architekturbüro verfügt über einen Stab erfahrener Mitarbeiter, spezialisiert im Bau von Einfamilienhäusern. Wir werden daher auch Ihr Haus ganz nach Ihrem Geschmack und Ihrer Lebensweise, zu Ihrer vollen Zufriedenheit, erstellen.

Verlangen Sie den reich illustrierten Gratiskatalog über unsere Spezialitäten u. die «7 Winckler-Vorteile».

WINCKLER A.G. FRIBOURG



Schulpavillons

System „HERAG"

aus vorfabrizierten, zerlegbaren Elementen. Rasch montiert, gut isoliert.

Bestens geeignet zur Behebung der akuten Raumnot.

Auskunft, Prospekt und Referenzen durch

Hector Egger AG., Langenthal

Architekturbureau und Bauunternehmung
Telephon 063/2 33 55

Seit 1875
Winterthur Unfall
SCHWEIZERISCHE UNFALLVERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT IN WINTERTHUR

Vergünstigungen

für Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins beim Abschluss von Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen

LEHRMITTEL AG. BASEL

Schweizerisches Fachhaus für Anschauungs- und Demonstrationsmaterial

Grösste Schulwandkarten-Auswahl

Geographie: Sowjetunion. Nord- und Südpolargebiet. Welt (pol. und phys. Ausg.). Europa (pol. und phys. Ausg.). Britische Inseln. Spanien-Portugal. Mittelmeerländer. Frankreich. Deutschland. Skandinavien. Biblische Länder. Palästina. Alle Kontinente sowie geologische und wirtschaftliche Spezialkarten. Erdkundliche Grundbegriffe.

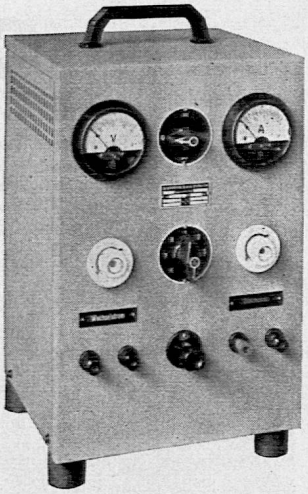
Geschichte: Zeitalter der Entdeckungen. Weltgeschichte der Neuzeit. Der erste Weltkrieg und seine Auswirkungen. Der zweite Weltkrieg und seine Auswirkungen. Ausbreitung des Christentums. Europa im 18. Jahrhundert. Römisches Weltreich — Karolingerreich. Bildung der modernen Staaten. Graecia usw.
Historische Wandkarte der Schweiz von Oechsli und Baldamus

Neues aus dem Westermann-Verlag

Erdkundliches Grundwissen. Schautafeln für den Volksschul-Unterricht. Frankreich. Apenninen-Halbinsel. Nordeuropa. Balkanländer. Pyrenäen-Halbinsel. Donauländer. Beneluxstaaten. Ausführliche Erläuterungshefte werden mitgeliefert.

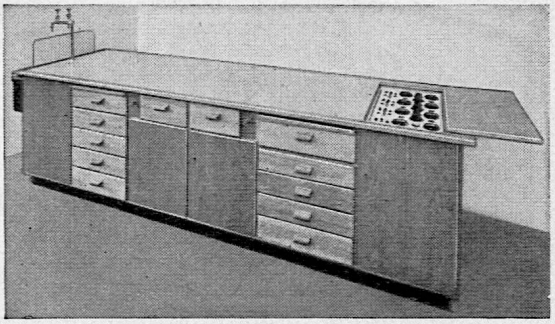
SIEMENS Universal-Stromlieferungsgeräte u. Schalttafeln

(Schweizer Fabrikat) — für Naturkunde- oder Physikzimmer — liefern niedergespannten und deshalb ungefährlichen Gleichstrom, Wechselstrom und Drehstrom. Spannung ist mit Schiebertransformatoren stufenlos unter Last regulierbar. Ortsfeste und tragbare Apparate. Speziell für Volks- und Gewerbeschulen entwickelt.



★ ★ ★

Tabellen und Wandbilder über 400 Sujets aus allen Fachgebieten
Naturwissenschaft Homoskelette, anatomische Modelle (Somso), Präparate aller Art (Schlüter), Technologien
Physik - Chemie, Phywe- und Utz-Aufbaugeräte und andere
Projektionsapparate aller Art und Zubehör.



Experimentiertische (für Lehrer und Schüler)
Chemikalien- und Materialschränke usw.
Physikzimmer · Labors
Generalvertretung des Schweizer Fabrikats
KILLER - Wil-Turgi

Projektionsbildmaterial

Auszug aus unserem Lieferprogramm
V-Farbdias. Neue Afrika-Reihen: Bau und Relief. Klima und Vegetation. Tierwelt. Rassen, Völker und Kulturen. Wirtschaft der Eingeborenen. Moderne Wirtschaft und Kultur.
Vulkanismus. Landkartendias. Island: Das Land. Mensch und Wirtschaft. Neulandgewinnung an der Küste Der Deich. Die Niederweser. Jugoslavien. Spanien. Grossbritannien. Holland. Skandinavische Länder. Reis, Anbau und Ernte in Korea. Aegyptische Kunst. Spätbarock und Rokoko. Gotik. Meisterwerke der Malerei.
SCALA-Farbdias aus Florenz: Galleria degli Uffizi. Museo di San Marco. Galleria dell'Accademia. Galleria Palatina, Palazzo Pitti. 800 Francese. **SAFU-Dias** (schwarz/weiss): gesamtes Programm.
Ansichtssendungen auf Anfrage

Vertriebsstelle des Schweizerischen Schullichtbildes

Ab 25. 2. 56 sind folgende Teilgebiete der neuen Schweizer Schulfarbdia-Reihe 5 x 5 cm lieferbar: die Kantone Graubünden, Tessin und Wallis und ab 15. 3. 56: Das Leben des Bergbauern

Kataloge und Offerten auf Anfrage. Unsere Vertreter besuchen Sie gerne

DRUCK fabag
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei